

INHALTSVERZEICHNIS

1. UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND, ZIELSETZUNG UND AUFBAU DER ARBEIT.....	1
2. DER ÄLTESTE BERICHT EINES DEUTSCHEN ÜBER ISLAND.....	5
3. DER REISEBERICHT	8
4. DAS ISLANDBILD IN DEUTSCHEN REISEBERICHTEN	9
4.1 DIE ZEIT VOM 16. JAHRHUNDERT BIS ZUR MITTE DES 18. JAHRHUNDERTS	10
4.1.1 Der Kaufmann Gories Peerse.....	10
4.1.2 Arngrímur Jónsson und seine Verteidigungs- und Aufklärungsschriften.....	14
4.1.3 Der Bürgermeister Johann Anderson.....	17
4.2 DIE AUFKLÄRUNG MIT IHREN VERÄNDERTEN IDEEN, DIE EINE BASIS FÜR EIN NEUES ISLANDBILD SETZEN	18
4.3 DAS 19. JAHRHUNDERT.....	20
4.3.1 Die Globetrotterin Ida Pfeiffer (1845).....	22
4.3.2 Die Naturwissenschaftler William Preyer und Ferdinand Zirkel (1860).....	23
4.3.3 Der Jesuit Alexander Baumgartner (1883).....	26
4.3.4 Der Germanist Andreas Heusler (1895)	29
4.4 ZUSAMMENFASSUNG.....	32
5. KONRAD MAURER UND ISLAND.....	36
5.1 LEBEN UND WERK DES RECHTSHISTORIKERS UND PHILOLOGEN KONRAD MAURER	36
5.2 MAURERS VORBEREITUNGEN UND GRÜNDE FÜR DIE ISLANDREISE 1858	39
5.3 MAURERS ISLANDREISE IM JAHRE 1858	41
5.4 MAURERS REISEBERICHT.....	47
5.5 MAURERS ANSÄTZE ZUR BEWÄLTIGUNG VON INTERKULTURELLEN VERSTÄNDIGUNGSPROBLEMEN.....	54
6. KONRAD MAURERS BEDEUTUNG FÜR ISLANDS KULTURGESCHICHTE	58
6.1 MAURERS INTERESSE UND WIRKEN FÜR DEN SELBSTÄNDIGKEITSKAMPF DER ISLÄNDER	58
6.2 DIE ISLÄNDISCHEN VOLKSSAGEN UND MAURER.....	64
6.2.1 Der Anfang der Volkssagensammlung in Island unter dem Einfluß der Brüder Grimm	65
6.2.2 Die Frucht von Maurers Islandreise: „Isländische Volkssagen der Gegenwart“	66
6.2.3 Maurers Einsatz für die Herausgabe von: „Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri“	70
6.3 MAURER UND DIE SAGALITERATUR.....	74
6.4 ZUSAMMENFASSENDE BEMERKUNG.....	79
7. SCHLUSSBEMERKUNG	80
8. LITERATURVERZEICHNIS	82
9. ANHANG	88
ÜBERSETZTE TEXTE.....	88
ABBILDUNGEN	91

1. Untersuchungsgegenstand, Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Island - ein Land, das in der Vorzeit und im Mittelalter an der Grenze der bekannten Welt lag, wurde im 9. Jahrhundert von norwegischen Wikingern entdeckt und besiedelt. Bis zum heutigen Tag wissen Leute auf dem Kontinent relativ wenig über Island und je weiter wir in die Vergangenheit zurückgehen, desto geringer ist das Wissen über diese weit entlegene Insel. So entstanden sehr früh wunderliche Berichte über Island und die Menschen die dort lebten.

Als ich letzten Sommer eine Arbeit von Hannesson (1975) las mit dem Titel: „Ansichten von Ausländern über Island früher und jetzt“,¹ wurde mein Interesse geweckt, mich näher mit diesen Bildern früherer Zeiten zu beschäftigen, mit allen diesen unglaublichen, wunderlichen Geschichten, die über Land und Leute in den vergangenen Jahrhunderten entstanden waren. Island als Vorhof zur Hölle oder zum Himmel, die Einwohner unzivilisiert, oder eben unschuldige Gotteskinder. Für die heutige Zeit sind diese Ideen und Bilder der Vergangenheit kaum nachvollziehbar und deswegen teilweise höchst amüsan. Für die Leserschaft des Kontinents der früheren Zeiten waren sie jedoch die einzigen Quellen über Island, und weil man ihren Wahrheitsgehalt wegen der großen Entfernung schwer überprüfen konnte, hat man sie geglaubt.

Der erste eigentliche Reisebericht über Island erschien im 16. Jahrhundert. Dieser frühe Reisebericht, der die unglaublichste Fabelei enthielt, veranlaßte die Isländer eine Reihe von Verteidigungs- und Aufklärungsschriften zu schreiben, die sich gegen falsche Erzählungen und abwertende Urteile, u.a. in diesem ersten Reisebericht richteten. Der gewünschte Erfolg dieser ersten Versuche wurde dennoch nicht erreicht und mancherlei Fabeln überlebten Jahrhunderte hindurch. Mitte des 18. Jahrhunderts, mit Aufkommen der Aufklärung und den damit verbundenen neuen Denkweisen, wurde endlich eine Basis für ein neues Bild dieses fremden Landes gesetzt. Und seit dieser Zeit ändert sich langsam das Islandbild in Reiseberichten von Erfindungen zu aufgeklärten Schilderungen. Vermehrtes Wissen verminderte falsche Berichte, wie es in Reiseberichten der späteren Zeiten deutlich zum Vorschein kommt.

¹ Der Originaltitel der Arbeit lautet: „Skoðanir erlendra manna á Íslandi fyrr og nú“.

Die verschiedenen Bilder, die durch die Jahrhunderte über die Insel Island entstanden sind und das Wissen der Menschen auf dem Kontinent prägten, werden im ersten Teil der vorliegenden Arbeit behandelt. Es handelt sich um eine Übersicht einer repräsentativen Auswahl von Islandbildern, die in Reiseberichten des deutschen Kulturraumes entstanden sind. Ich werde untersuchen, in welcher Weise in Reiseberichten über Island durch die Jahrhunderte berichtet wurde, wie Land und Leute dargestellt wurden und wie sich diese Darstellungen und Ideen von den Anfängen bis Ende des 19. Jahrhundert verändert haben. Dabei werden vorzugsweise allgemeine und standardisierte Ideen untersucht, d.h. die Bilder, die sich in den Gedanken von Menschen fest eingepägt haben (zu Recht oder Unrecht) und häufig sehr klischeehaft geworden sind. Bei dieser Übersicht werden die oben genannten Verteidigungs- und Aufklärungsschriften mit in die Darstellung eingeflochten, da sie in engem Zusammenhang mit einigen dieser Reiseberichte stehen.

Nachdem ich diese Textbeispiele vorgestellt habe, werde ich mich eingehend mit einem Islandreisenden des Jahres 1858 befassen. Er - wie kein anderer Islandreisender davor oder danach - hat sich so große Verdienste bei der Vermittlung des Islandbildes in Deutschland erworben und ferner auch bedeutende Einflüsse in Island hinterlassen. Deswegen wird er aus der Gruppe der deutschen Islandreisenden herausgehoben und besonders ausführlich behandelt. Ein Zitat von Professor Andreas Heusler wird ihn vorstellen:

Konrad Maurer, der von allen Fremden das Meiste und Beste über Alt- und Neu- Island geschrieben hat, führt den Namen „Freund der Isländer“ sozusagen als offiziellen Titel. Es dürfte kaum eine Hütte geben, wo sein Name nicht bekannt wäre. (1896, 397)²

Das Zitat von Heusler kann man unter zwei Aspekten sehen: einerseits hat Maurer mit seinen Veröffentlichungen über isländische Themen den Deutschen die isländische Kultur näher gebracht, andererseits zeigt es, wie er sich dadurch und durch seine Islandreise einen Platz in den Gedanken der Menschen in Island erobert hat. Diese Aussage schrieb Heusler in seinem Reisebericht, der nach seiner Islandreise des Jahres 1895 entstanden ist, beinahe 40 Jahre, nachdem Maurer selbst durch Island reiste. Daß ein Gast Islands vier Jahrzehnte nach seiner Reise derart im Volksgeiste in Erinnerung bleibt, ist sicher ungewöhnlich und bemerkenswert. Aber es war auch kein gewöhnlicher Gast, der im Jahr

² Alle Zitate dieser Arbeit werden in der original Orthographie angeführt.

1858 Island besuchte. Konrad Maurer, ein Rechtshistoriker und Philologe, der an der Universität München tätig war, genoß bereits vor seiner Islandreise sowohl in Deutschland als auch in Island Anerkennung für seine Schriften zur Geschichte Islands und Norwegens. Für die Reise selbst hat er sich gründlichst vorbereitet. Im Jahre vor seiner Reise fuhr er nach Kopenhagen, wo er sich intensiv mit der neuesten sowie der älteren Literatur Islands beschäftigte, er informierte sich über aktuelle Themen und Probleme der Insel und bei Isländern lernte er die isländische Sprache. Nach seiner Reise hat Konrad Maurer einen einzigartigen Reisebericht geschrieben. Er ist einzigartig, zum einen weil er mit so viel Einsicht in die Geschichte, Kultur und Sprache Islands geschrieben ist. Zum anderen, weil er erst im Herbst 1997, 139 Jahre, nachdem die Reise unternommen wurde, erschienen ist und das in isländischer Übersetzung. In einem Gespräch des vergangenen Sommers mit Prof. Dr. Kurt Schier, der Maurers Reisebericht durch einige Zufälle gefunden und zur Herausgabe verarbeitet hat, kam die Anregung, diesem Islandreisenden und seinem Reisebericht in der Arbeit besondere Aufmerksamkeit und Platz zu widmen. Aber nicht nur dieser neu erschienene Reisebericht mit seinem umfassenden Islandbild war von Interesse, sondern auch die Tatsache, daß Konrad Maurer eine besondere Rolle in der Kulturgeschichte Islands spielt. Wie es in der Überschrift eines Artikels in „Morgunblaðið“³ vom 8.10.1994 zum Vorschein kommt: „Konrad Maurer ist ein Teil der Geschichte Islands“.⁴ Sein Interesse und Wirken für Island und isländische Angelegenheiten sprechen für diese Tatsache. Er hat sich wie kein anderer Ausländer für den Selbständigkeitskampf der Isländer eingesetzt. Er hat nicht nur auf seiner Islandreise Volkssagen gesammelt und später herausgegeben, sondern förderte auch die Veröffentlichung der zweibändigen Sagensammlung, welche Jón Árnason vorzüglich auf seine Anregung zusammengebracht hatte. Außerdem leistete er bahnbrechende Arbeiten sowohl in der Sagaforschung als auch im Bereich des altnordischen Rechts. Diese Leistungen werden in der Arbeit behandelt, weil sie einerseits eng in Zusammenhang mit Maurers Erfahrungen vor Ort in Island stehen. Eine erhebliche Zeit seiner Reise war mit Sammlungen von Volkssagen verbunden. Er hat verschiedene Sagaorte besucht und sich mit diesen auseinandergesetzt und auch die politische Situation Islands

³ „Morgunblaðið“ ist die meist verbreitete und verkaufte Tageszeitung in Island.

⁴ Anlässlich des 50-jährigen Geburtstags der isländischen Republik im Jahr 1994 wurde ein Kongreß von Germania und Goethe Institut in Island abgehalten. Der Kongreß trug die Überschrift „Konrad Maurer und Island“. Dort wurde das Leben, Wirken und die Werke Maurers behandelt. Dieser Artikel bezieht sich auf diesen Kongreß. Der original Titel der Überschrift in „Morgunblaðið“ lautet: „Konrad Maurer er hluti af Íslandssögunni“.

durch Gespräche mit den Leuten, sowie durch eigene Beobachtung miterlebt. Dies alles spiegelt sich deutlich im Reisebericht wieder. Zum anderen werden sie behandelt, weil die Hintergründe für die Tatsache, daß Maurer eine Bedeutung in der Kulturgeschichte Islands einnahm, unmittelbar in Zusammenhang mit Maurers Interesse stehen, seine Landsleute über Islands Kultur zu informieren und aufzuklären.

Aus vorstehendem ergibt sich die Thematik des zweiten und dritten Teils der Arbeit. Am Anfang des zweiten Teils wird das Leben und Werk von Konrad Maurer dargestellt, um dadurch einen Einblick in sein Interesse und Wirken für Island und isländische Angelegenheiten zu gewinnen. Anschließend wird auf Maurers Gründe für und die Vorbereitungen zu seiner Islandreise eingegangen und seine Reise und Erlebnisse in Island geschildert. Dieser Teil der Arbeit schließt mit der Behandlung von Maurers Reisebericht ab, der sowohl vom Inhalt und Aufbau als auch durch das daraus entstandene Islandbild dargestellt werden soll. Die Tatsache, daß Maurer nie seinen Reisebericht vollendet und herausgegeben hat, wird aufgebracht und Ansätze zur Erklärung geboten. Der dritte Teil der Arbeit befaßt sich schließlich eingehend mit Maurers Bedeutung für Islands Kulturgeschichte. Hierfür wird u.a. neben einigen der zahlreichen unveröffentlichten Briefe zwischen Maurer und isländischen Gelehrten auch Maurers Reisebericht herangezogen. Auf diesem Wege soll das umfassende Islandbild Maurers, ein Bild an dem er sozusagen sein Leben lang arbeitete, dargestellt werden.

Jetzt steht noch die Beantwortung der Frage an, was eine Darstellung deutscher Reiseberichte über Island und Konrad Maurers Bedeutung für die Kulturgeschichte Islands in einer Magisterarbeit des Faches „Deutsch als Fremdsprache“ zu suchen hat? Wenn man bedenkt, daß ein zentraler Punkt des Faches „Deutsch als Fremdsprache“ der Kontakt zwischen der deutschsprachigen Kultur und Kulturen anderer Länder, sowie die Vermittlung und der Austausch von Kenntnissen zwischen Kulturen ist, sind wir nicht weit entfernt von der Antwort. Die Kulturkontakte zwischen Deutschland und Island sind in der Arbeit von Bedeutung; u.a. die Frage, wie die Deutschen die Jahrhunderte hindurch ihre Fremderlebnisse von Island in Form des Reiseberichts verarbeitet haben. Die Reiseberichte waren in früheren Zeiten ein wichtiges Medium, um die Welt erreichbarer und verständlicher zu machen und trugen mit der Zeit dazu bei, Island, dieses fremde Land, auf dem Kontinent nicht so fremd erscheinen zu lassen. Im 19. Jahrhundert spielte Konrad Maurer eine besonders wichtige Rolle bei der Vermittlung und dem Austausch von Kenntnissen

zwischen Deutschland und Island. So könnte man die Arbeit in den Bereich der historischen Landeskunde einordnen, die sich mit Zeugnissen der Fremderlebnisse beschäftigt, sowie mit Maurers Bedeutung in der Kulturgeschichte Islands.

2. Der älteste Bericht eines Deutschen über Island

Die früheste Islandbeschreibung der europäischen Literatur ist in der Hamburgischen Kirchengeschichte Adams von Bremen enthalten (Sigurðsson 1971, 40). Sie stellt somit die älteste Nachricht eines Deutschen über Island dar. Sie entstand etwa 70 Jahre nachdem das Christentum im Jahre 1000 in Island angenommen wurde. Da dies der älteste Bericht aus Deutschland über Island ist, soll er auch behandelt werden. Zumal aufgrund der Tatsache, daß die Grenzen von Geographie- und Geschichtswerken einerseits, und Reiseberichten andererseits, sich die Jahrhunderte hindurch oft kreuzten. Die eine Gattung hat einiges von der anderen übernommen und so sind z.B. noch verzerrte Schilderungen in einem Reisebericht des 17. Jahrhunderts enthalten, die sich auf den Bericht Adams von Bremen beziehen.⁵

Nach diesem frühen Bericht von Adam von Bremen folgten andere, die aus den nordischen Ländern und aus Mittel- und Südeuropa stammten. Nachdem Mitte des 15. Jahrhunderts angefangen wurde Bücher zu drucken, waren Geographie- und Geschichtswerke unter den häufigsten Werken, die herausgegeben wurden. In diesen Werken wurde oft über Island geschrieben. Dabei bauten die Autoren auf älteren Schilderungen auf, die in Handschriften und anderen Ausgaben vorhanden waren. Mit der Zeit fügten die Verfasser Stoff hinzu, den sie selbst erworben hatten. Es wurden einheitliche Texte aus diesem Material geschaffen und dabei nach Bedarf geändert und gedichtet (Ísleifsson 1996, 209; auch Sigurðsson 1971, 30).

Adam von Bremen baut seine Schilderung von Island auf älteren Werken römischer und irischer Autoren auf (die er im Text nennt), aber auch auf eigenen Gewährsmännern. Als sich das Christentum in Island etablierte, wurden Informationen durch ausländische Priester, die Island besuchten, sowie durch christliche Isländer, die im Ausland waren, überbracht. So mußte Ísleifur Gissurarson, der erste Bischof Islands, nach Deutschland reisen, um sich für sein Amt von Erzbischof Adalbert in Bremen weihen zu lassen. Von Ísleifur hat Adalbert einiges über Island erfahren, was Adam von Bremen, als er einige Jahre später in den Dienst

⁵ Siehe dazu Ísleifsson 1996, 50

des Erzbischofs eintrat, in seinem Werk verwenden konnte (Ísleifsson 1996, 15; auch Sigurðsson 1971, 41).

In den Werken der Frühzeit und der ersten Hälfte des Mittelalters gab es verschiedene Berichte von Thule, einer weit entfernten Insel im hohen Norden.⁶ Adam von Bremen hat diese Berichte gekannt und nennt sie in seinem Text. Adam von Bremen war aber der erste der glaubte, daß Thule und Island ein und dasselbe Land seien: „Haec itaque Thyle nunc Island appellatur, a glacie, quae oceanum astringit“ (1917, 272). Der Name Thule hat sich in der Folgezeit für Island durchgesetzt und das Land wurde in den nächsten Jahrhunderten entweder Island oder Thule genannt. Später gab es heftige Diskussionen darüber, ob es sich wirklich bei Island und Thule um ein und dasselbe Lande handle.⁷ Heute sind die meisten, die sich mit dem Thema befassen, der Meinung, daß das kaum der Fall sein kann (Sigurðsson 1971, 257).

Laut Adam von Bremen trägt Island seinen Namen von dem Eis rings um die Insel. Das Eis soll die Eigenschaft haben, derart schwarz und trocken werden zu können, daß es brennt, wenn es angezündet wird. Die Insel ist sehr groß und dort leben viele Menschen, die ausschließlich von Viehzucht leben. Es wächst kein Getreide im Lande, und nur sehr wenige Bäume. Deswegen wohnen die Menschen in Höhlen unter der Erde, Behausungen, die sie mit Freude mit ihrem Vieh teilen. Sie leben ihr Leben in heiliger Einfachheit, und da sie nicht mehr verlangen als die Natur ihnen bietet, können sie freudig mit dem Apostel sagen „Wenn wir Kleidung und Nahrung haben, denn laß uns das genügen“. Ihre Berge gelten ihnen als Städte, ihre Quellen zur Freude. Ein glückliches Volk sind die Isländer, um deren Armut niemand sie beneidet. Sie sind aber am glücklichsten dadurch, daß alle das Christentum angenommen haben. Adam von Bremen berichtet von der Liebe unter den Menschen und wie sie alles untereinander teilen. Dabei ist es egal, ob es sich um Ausländer oder Eingeborene handelt. Ihren Bischof würdigen sie wie einen König; alles was er in Gottes Namen sagt, wird für sie zum Gesetz. Und auf ihre Bitte habe der Erzbischof den Isländer Ísleifur zu ihrem Bischof geweiht (1954-58, 466f.).⁸

⁶ Über Thule, siehe Sigurðsson 1971, 23-30

⁷ Zu diesen Diskussionen, siehe z.B. Thoroddsen 1892-1896 Bd I, 1-13

⁸ Sigfússon hat eine isländische Übersetzung des Textes über Island aus der Hamburgischen Kirchengeschichte Adams von Bremen in der Zeitschrift „Saga“ Bd. III (1954-58) veröffentlicht; auf sie wird hier Bezug genommen.

Es ist deutlich in diesem Ausschnitt zu erkennen, daß für das Christentum agitiert werden soll und Ísleifsson (1996, 16) bezeichnet das Werk von Adam von Bremen als ein propagandistisches Werk, das die Treue der Isländer gegenüber ihrem Bischof lobt, während es die Sünder seiner Zeit sowie die Gegner der Kirche kritisiert. Adams von Bremen Erzählungen über Island hatten eine große Auswirkung auf die Ideen der Menschen über Island und die Isländer in den folgenden Jahrhunderten. Zeugnisse dafür kann man in Werken späterer Autoren finden, die sich wiederholt auf Adams Werk beziehen.⁹

⁹ Z.B. hat Albert Kranz im Jahr 1546 ein Geographiewerk geschrieben, in dem er auch über Island erzählt. Er hat offensichtlich Zugang zum Werk Adams von Bremen gehabt, denn er übernimmt sehr viel daraus und einiges beinahe wortgetreu, wie die Schilderungen von den Behausungen der Isländer, über ihr glückliches, christliches und einfaches Dasein, von der Weihung des Ísleifur zum Bischof und wie sie ihren Bischof wie einen König lieben. Der Autor fügt aber hinzu, daß englische und deutsche Kaufleute die Isländer verdorben haben, denn nun trinken sie Bier und begehren Gold und Silber. Und die Isländer lieben ihre Hunde genauso wie ihre Söhne, aber es sei viel leichter für Ausländer eines ihrer Kinder zu bekommen als einen ihrer Welpen (siehe Ísleifsson 1996, 28).

3. Der Reisebericht

Bevor die verschiedenen Reiseberichte vorgestellt werden, soll vorerst kurz auf die Gattung des Reiseberichts eingegangen werden. Die Gattung des Reiseberichts bietet dem Verfasser, wegen ihrer „offenen pragmatischen Form“ (Jäger 1989, 270) eine Vielzahl von Darstellungsmöglichkeiten. Die Reiseberichte sollen sich auf reale Reisen beziehen, aber den Autoren ist es dennoch freigestellt, die Grenze zwischen Authentizität und Fiktion zu überschreiten. Die Gattung des Reiseberichts bietet einen breiten Spielraum, der in Abhängigkeit von individuellen Wünschen des Autors und der Epoche sehr unterschiedlich ausgefüllt wurde.

Die Möglichkeit zur Lüge ist verführerisch, und so ist auch der Reisebericht eine Gattung, dessen Wahrheitsgehalt seit ihren Anfängen wenig Vertrauen verdient. Für die Berechtigung dieses Mißtrauens gibt es innerhalb dieser Gattung immer wieder genügend Belege (Brenner 1989, 14), so auch in Reiseberichten, die über Island geschrieben worden sind. Die meisten der älteren Reiseberichte über Island sind die armseligsten Zusammensetzungen - voll von Übertreibungen, Irrtümern und wunderlichen Geschichten über Land und Leute. Die Jahrhunderte hindurch hat der eine Autor von dem anderen übernommen, und so überlebten die unglaublichsten Geschichten in einer Erzählung nach der anderen bis hin ins 18. Jahrhundert. Aber woraus ist diese Neigung zu Fiktion und Lüge entsprungen? Brenner (ebd.) nennt einige mögliche Ursachen. Sie können auf die Anerkennungssucht der Autoren zurückzuführen sein oder weil auf Wünsche der Leserschaft Rücksicht genommen wurde. Sie mögen darauf beruhen, daß Reiseberichte einfach erfunden sind oder auf authentischen Reisen anderer aufbauen. Auch könnte es auf ein „erkenntnistheoretisches“ Problem zurückzuführen sein; der Reisende ist einfach der Erfahrung der Reise nicht gewachsen, und sein Reisebericht wird zur Fiktion. Diese von Brenner ausgeführten Ursachen der Affinität zur Lüge in Reiseberichten bilden den Hintergrund bei den Überlegungen über den Wahrheitsgehalt einiger der in der Übersicht angeführten frühen Textbeispiele.

Bei der Behandlung der Reiseberichte werden die Bedingungen, welche die Wahrnehmungs- und Darstellungsformen der Fremde unterliegen, anhand von einzelnen Reiseberichten untersucht. So können die individuellen und gesellschaftlichen Faktoren, die immer zur Wahrnehmung der Fremde beitragen, erschlossen werden; Faktoren, die stets auch im historischen Kontext eingebunden sind.

4. Das Islandbild in deutschen Reiseberichten

Nachfolgend werden Reiseberichte aus dem deutschen Kulturraum behandelt und dabei einige der Bilder, die darin von der Natur und der Bevölkerung Islands enthalten sind, vorgestellt. Was man sich unter dem Bild eines Landes vorstellen kann, ist sehr vielseitig und beinhaltet im Grunde alles, was ein Land und dessen Kultur ausmacht. Da nur ein kleiner Teil des Islandbildes behandelt werden kann, wird eine Auswahl von Bildern dargestellt, die sich vornehmlich auf bestimmte Erscheinungen in der Landschaft Islands und auf einige Eigenschaften des Volkes beziehen, mit Schwerpunkt auf jenen, die häufig in Reiseberichten über Island auftreten. Darunter zu nennen sind z.B. Berichte von dem Vulkan „Hekla“, der Springquelle „Geysir“ und der alten Parlamentsstätte „Þingvellir“. Über die Bevölkerung Islands findet man oft Schilderungen über Sitten, Charakter, Bildung, Gastfreundschaft und Hygiene in den Reiseberichten, diese werden daher bei der Behandlung des Volkes im Vordergrund stehen. Da im 19. Jahrhundert kaum über Island berichtet wurde, ohne die Sagaliteratur¹⁰ und Geschichte zu nennen, werden auch diese Beschreibungen beachtet.

Von der ersten Islandbeschreibung im 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts waren Berichte von Deutschen und anderen, die Island selbst besuchten, sehr selten. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden einige Forschungsexpeditionen nach Island entsandt und im 19. Jahrhundert kamen viele Ausländer nach Island, unter ihnen zahlreiche Naturwissenschaftler und auch Touristen, anfangs wenige, später aber immer mehr. Wie viele Reiseberichte und sonstige Schriftstücke es über Island gibt, in denen über die Natur und das Volk berichtet worden ist, hat Sigurðsson (1991) in einer Bibliographie zusammengetragen, die bei den ersten Berichten über Island ansetzt und im Jahr 1974 endet.¹¹

¹⁰ Zur Sagaliteratur gehören die in Island etwa von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen erzählenden Prosawerke. Dazu gehören, „im engeren Sinn“: Íslendingasögur (Isländersagas), Konungasögur (Königssagas), Fornaldasögur (Vorzeitsagas), Biskupasögur (Bischofssagas) und die Sturlunga saga (Sturlungensagas). Zur Abgrenzung der Sagaliteratur (im engeren und weiteren Sinn) siehe Schier 1970, 2-5

¹¹ Aus Neugier hat die Verfasserin dieser Arbeit alle deutsche Reiseberichte, die im 19. Jahrhundert über Island erschienen sind gezählt und beläuft sich die Zahl auf etwa 30 Stück.

4.1 Die Zeit vom 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts

Im 16. Jahrhundert war der Handel in Island fast ausschließlich in den Händen der Hanseaten und der Schiffsverkehr von und nach Island deswegen mehr mit Deutschland als mit anderen Ländern verbunden. Daraus folgte, daß die meisten Werke über Island in Deutschland erschienen und so verdankt man auch einem Deutschen aus dieser Zeit die erste auf eigene Ansicht gestützte Beschreibung der Insel. Im 17. Jahrhundert wurde das dänische Handelsmonopol eingeführt, das erst im Jahr 1854 ganz abgeschafft wurde. Die Ausbildung der Isländer, die früher größtenteils in Deutschland stattfand, verlagerte sich auf Dänemark. Die meisten Werke, die im 17. Jahrhundert über Island erschienen, stammen aus Dänemark (vgl. Thoroddsen 1898 Bd. II, 195).

Da es außer dem oben erwähnten Reisebericht sehr wenige aus dieser Zeit gibt, wird in die Textauswahl eine Islandbeschreibung von Johann Anderson einbezogen, der sein Werk nicht auf einer eigenen Islandreise aufbaut, sondern auf den Reisen seiner Gewährsmänner. Ferner wird ein Reisebericht von einem gewissen Dithmar Blefken kurz behandelt, der angeblich seine Reise nach Island von Hamburg aus angetreten hat; dennoch bleibt es völlig unbekannt, welcher Nationalität er war. Diese drei Berichte gaben auch alle Anlaß zu Verteidigungs- und Aufklärungsschriften von Seiten der Isländer und Dänen, was auf den folgenden Seiten näher erklärt wird.

4.1.1 Der Kaufmann Gories Peerse

Im Jahr 1561 erschien in Hamburg der erste Reisebericht, der überhaupt über Island geschrieben wurde. Diese Beschreibung Islands wurde in Gedichtform von einem Kaufmann, Seemann oder Barbier¹² namens Gories Peerse verfaßt. Es wird angenommen, daß Peerse einige Male nach Island gesegelt ist und u.a. Zeuge des Vulkanausbruchs der „Hekla“ im Jahr 1554 war,¹³ von dem er auch im Gedicht berichtet. Das Gedicht trägt den Titel: „Van Ysslandt, Wat vor Egenschop, wonder und ardt des Volckes, der Deertte Vögel und Vische, dasülest gefunden werden“.¹⁴

¹² Besprechungen über Peerses Beruf, siehe Walter 1883, 143f.; Þorsteinsson 1960-63, 107-113

¹³ Siehe Þorsteinsson 1960-63, 100-104; Benediktsson 1968, xi; Thoroddsen 1892-1896 Bd. I, 173f.

¹⁴ In dieser Arbeit wird Bezug auf eine Ausgabe des Gedichts von 1594 genommen. Diese Ausgabe liegt als Abdruck im „Jahrbuch für niederdeutsche Sprachforschung“ (1883) vor, der von W. Seelmann gemacht wurde.

Nach der ersten Ausgabe von 1561 wurde das Gedicht drei oder vier Mal neu abgedruckt und herausgegeben.¹⁵

Der Autor schreibt auf Niederdeutsch und stützt sich wenig auf ältere Werke. Peerse schreibt aus eigener Erfahrung und baut Erzählungen ein, die unter Seemännern üblich waren, die nach Island fuhren (Ísleifsson 1996, 209). Thoroddsen (1892-1896 Bd. I, 177) findet es bemerkenswert, wie wenig abergläubische Geschichten in der Schrift von Peerse vorhanden sind, im Unterschied zu Werken der Gelehrten dieser Zeit. Er folgert daraus, daß Peerse wahrscheinlich wenig oder gar nicht gebildet war und die lateinischen Werke der Gelehrten somit keinen Einfluß auf ihn haben konnten. Daher hat er den Bericht wohl auch auf Deutsch und nicht Lateinisch verfaßt. Die Formlosigkeit der Verse und ihre Darstellung deuten auch auf die geringe Bildung von Peerse hin (Seelmann 1883, 111).

Nachfolgend sollen einige Eindrücke des Islandbildes gegeben werden, wie sie im Gedicht von Peerse vorkommen, das 270 Verszeilen zählt. Peerse schreibt am Anfang seines Berichts, daß ein Land im Nordwesten des Meeres liegt, 400 Meilen von Deutschland entfernt. Seinen Namen, Island, trage es zu recht, denn dort sei Frost, Regen, Wind und Schnee und ungeheure Berge überall. Er nennt den „Snæfells-gletscher“ und den Vulkan „Hekla“. Der erstgenannte ist immer mit Schnee bedeckt und von weitem sichtbar. Von dem zweitgenannten glauben die Isländer, daß dort die Hölle sei:

Noch ys dar ein Berch, heth Hekelvelle,
Den holden dar de Buren vor de helle,
Dat maket, dat daruth kuempt vaken
Vuerflammen, syn rokent ys stedes ane maten. (1883, 116)

Peerse, der behauptet, das ganze Land bereist zu haben, erzählt viel von Vulkanen, heißen Quellen, unzähligen Flüssen und Wasserfällen. Er berichtet, daß das Reisen durch Island schwierig und gefährlich sei, Dörfer oder Städte finde man kaum und Reisende müssen Zelte und Essen selbst mitnehmen. In Island gibt es weder Hirsche, Hasen, noch wilde Tiere, außer Bären, die mit dem Treibeis von Grönland kommen, ungezähmten

Eine isländische Übersetzung des Gedichts (von Guðbrandur Jónsson) wurde zur Verständigung herangezogen. Sie erschien im Buch „Glöggj er gests augað“ (1946).

¹⁵ Die Existenz dieser Ausgaben, kann man aus den Bemerkungen des Bischofs Guðbrandur Þorláksson entnehmen, der von ihnen im Vorwort des Werks „Breves Commentarius de Islandia“ aus dem Jahr 1593 spricht. Siehe Jónsson 1993, 13

Pferden und weißen, grauen und braunen Füchsen, die viele Schafe zum Tode beißen. Jedes Jahr kommt viel und massives Treibeis vom Norden, so daß die Schiffe nicht an Land fahren können. Erst zur Sommersonnenwende fahren die Schiffe in die Häfen, weil dann das Eis meist geschmolzen ist. In Island gibt es größere Raben als in anderen Ländern, im Osten und Norden viele schöne Falken und im ganzen Lande sind Schneehühner zu finden. Es gibt kein Bier oder Brot, und wegen der Kälte in Island wächst dort nur Gras, kein Getreide oder Früchte und keine andere Holzsorte als Birke gedeiht gut im Lande. Der Autor berichtet über viele fette Schafe, Ochsen und auch über Pferde. Als Brennstoff verwenden die Isländer Torf, Seetang, Kuhmist und Gräten. Peerse berichtet darauf sehr fabelhaft von ungeheuer großen Haien und Walen. Die Haie sollen z.B. derart riesengroße Mäuler haben, daß man mit Booten hineinsegeln kann und die Menschen haben keine Möglichkeit sie zu fangen, da nur das große Eis sie bezwingen kann (1883, 116-120).

In der Tat findet man in diesen Schilderungen der Natur, der Tierwelt und der Produkte des Landes zutreffende Mitteilungen (außer den Fabeln über Wale und Haie). Die Sitten der Isländer werden aber ohne jede Sympathie von Peerse geschildert und um die Richtigkeit seiner Schilderungen ist es im Verhältnis zu dem oben genannten schlecht bestellt. Dort übertreibt er schamlos und entstellt die Wahrheit erheblich, wie z.B. der folgende Ausschnitt zeigt:

De Heuser staen dar yn der Erden,
 Vor den Luesen kan man sick nicht erwerben.
 Des Avenden se fro tho Bedde ghan,
 Des morgens se lathe wedder upstaen.
 250 By teine efft mehr schlafen se yn einem plane,
 Thohope ligge beide, Frouwen und Manne.
 De Heovede und Veothe leggen se thohope syn,
 Schnuven und vyster else ein Hupen Swyne
 Thosamende under eine Wattmans Fallien.
 255 Er Water geten se thohope in eine Ballien,
 Det se de Nacht aver hebben gelaten,
 Dar uth waschen se er Hoebet und Mundt mit maten. (a.a.O., 124)

Die Häuser der Isländer sind laut diesem Ausschnitt unter der Erde, wo man sich nicht vor den Läusen wehren kann. Dort schlafen alle unter einer Decke, sowohl Männer als auch Frauen, wo einer mit den Füßen am Kopf des anderen liegt. Sie schnarchen und furzen wie die Schweine und benutzen alle denselben Nachtopf, morgens waschen sie Kopf und Mund mit dem Urin. Die Essensmanieren der Isländer werden sehr grotesk geschildert. Sie essen verfaulten Fisch mit haariger, salzloser Butter und die Isländer finden es nicht

unsauber, wenn Haare oder Läuse in das Essen fallen, denn sie sind ein lausiges Volk. Fisch und Hai essen sie roh und ohne Salz. Rohen Seehundspeck verzehren sie mit besonderer Gier. Die Vorliebe der Isländer sei aber Fleisch von eingegangenen Tieren. Wenn die Isländer Bier bekommen, trinken sie, solange etwas da ist. Während des Trinkens nehmen sich die Männer keine Zeit zum Aufstehen und die Hausfrau hält für alle Fälle stets einen Nachtopf bereit. Peerse meint, daß in Island Hurerei und Ehebruch häufiger als anderswo sei und es für die Isländer keine Schande ist, Deutsche im Handel zu betrügen. Im Lande gibt es auch viele haarige Hunde, die die Landsleute für viel Geld verkaufen, aber ihre Kinder kann man umsonst bekommen.¹⁶ Zum Schluß des Gedichtes schreibt Peerse, daß diejenigen, die ihm nicht glauben können oder wollen, selbst nach Island fahren und dort so reisen sollten wie er es tat, um selbst die Wahrheit zu erfahren:

Und wol dith nicht gloeven wil noch kan,
 De segel suelvest dar henan
 Und reyse dar, als ick hebbe gedaen,
 Da he de warheit deste beth ervaren kan. (1883, 125)

Peerse zeigt ein Bild von einem unzivilisierten und barbarischen Volk auf, das sonderbare Sitten hat. Seelmann (1883, 115) glaubt, daß wir durchaus zuverlässige Berichte vor uns haben, wenn Peerse aus eigener Anschauung berichtet. Da aber Peerse nicht im Stande war, mit den Isländern zu sprechen, habe er einiges leichtgläubig wiederholt, was in Schiffskreisen über die Sitten der Isländer erzählt wurde. So habe Peerse im Grunde nie bewußt Falsches mitgeteilt. Ähnlicher Meinung ist Benediktsson (1968, xif.). Er glaubt auch nicht, daß Peerse direkt vorhatte, Falsches zu berichten und Lügen zu verbreiten, sondern aus Bekanntschaften mit armen Menschen und Seeleuten in Fischerorten viel zu allgemeine Schlüsse über die ganze Bevölkerung gezogen hat.

Obwohl Peerse in seinem Gedicht sehr negative und beleidigende Angaben über die Isländer gemacht hat, ist seine Schilderung in einigen Punkten bemerkenswert und sollte weitreichende Konsequenzen haben. Sie veranlaßte nämlich einheimische Gelehrte Islands im 16. Jahrhundert zum ersten Mal, über die Natur und die Bevölkerung ihres Landes zu schreiben. Das Gedicht wurde ferner viel von späteren Autoren verwendet, was im Nachfolgenden deutlich gemacht wird.

¹⁶ Es war auch unter anderen Schriftstellern (z.B. Krantz, Münster) des 16. Jahrhunderts eine verbreitete Fabel, daß die Isländer geneigt waren, ihre Kinder zu verschenken (siehe Fußnote 9 auf Seite 7).

4.1.2 Arngrímur Jónsson und seine Verteidigungs- und Aufklärungsschriften

Im Jahr 1593 erscheint in Kopenhagen die Schrift „Breves Commentarius de Islandia“ verfaßt von Arngrímur Jónsson. Es war eine polemische Schrift, die sich gegen das Gedicht von Peerse richtete und das erste Werk, das von einem Isländer in der international gelehrten Sprache Latein geschrieben und im Ausland herausgegeben wurde (Benediktsson 1968, v).

Dieses Erstlingswerk von Arngrímur „lærði“ (der Gelehrte; das war sein Beiname)¹⁷ wurde mit einem Vorwort des damaligen Bischofs, Guðbrandur Þorláksson, versehen. Darin erläutert er kurz, warum das Werk geschrieben wurde und wie er Arngrímur überredet hat, dieses Werk zu verfassen, um Land und Leute gegen falsche Berichte und geringschätzige Äußerungen, die in den verschiedenen Werken erschienen waren, zu verteidigen. Als erstes dieser Werke nennt er das Gedicht von Peerse. Er kann seine Wut offensichtlich nicht beherrschen und nennt das Gedicht ein „mißgestaltetes Embryo“ (Jónsson 1993, 13), dessen Vater ein deutscher Schacherer sei. Ein Werk, das die größten Beschimpfungen und die schlimmsten Lügen über das isländische Volk beinhalte, das je in Druck erschienen sei, schreibt der Bischof. Peerse habe damit die entsetzlichsten Lügen über eine unschuldige Nation im Ausland verbreitet, die für alle Zeiten in den Gedanken der Menschen nicht zu berichtigen sind (a.a.O. 13f.).

In seinem Werk greift Arngrímur mit großer Heftigkeit die Berichte an, die Peerse über Island verbreitet hatte und erklärt sie alle für Lügen und Irrtümer. Er nimmt auch die Gelegenheit wahr, falsche Berichte anderer Autoren zu berichtigen und ihnen zu widersprechen. Aber sein eigentlicher Zorn ist gegen Peerse gerichtet, an dem er nichts Gutes läßt. Arngrímurs Werk hatte aber nicht die gewünschte Wirkung. Nicht nur, daß eine neue Auflage des Gedichts von Peerse im folgenden Jahr erschien, dazu wurde im Jahr 1607 ein in der Thematik ähnlicher Reisebericht von einem bestimmten Dithmar Blefken veröffentlicht. Wer der Autor war und woher er stammte, ist nicht bekannt. Alles, was man weiß, ist aus dem Vorwort seines Reiseberichts zu entnehmen, in dem er schildert, was er die Jahre nach seiner Islandreise getrieben hat, so daß die Herausgabe seines Berichts um 44 Jahre verzögert wurde. Blefken schreibt, daß er zugestimmt habe, als Priester auf einem

¹⁷ Weil Arngrímur Jónsson unter seinem ersten Namen samt Beinamen bekannt ist, wird er in der Arbeit bei seinem Vornamen genannt.

Schiff von Hamburg nach Island zu reisen. Ein Land, das - wie Blefken meint - von Friesen gefunden wurde und erst im 14. Jahrhundert das Christentum angenommen hat (1946, 29).¹⁸ Sehr wenig deutet daraufhin, daß Blefken tatsächlich nach Island reiste - obwohl es nicht ausgeschlossen ist (Ísleifsson 1996, 50). Der Autor war offensichtlich ein Gelehrter, denn er schrieb auf Lateinisch. Sein Reisebericht, der wohl das berühmteste Werk ist, das je über Island erschienen ist, fand daher Zugang in gelehrten Kreisen, eben aus dem Grunde (Seelmann 1883, 114).

Wenn man einige Stellen der Berichte von Peerse und Blefkens vergleicht, kommt zum Vorschein, daß Blefken nicht nur Peerses Gedicht kannte, sondern es oft wörtlich abgeschrieben hat. Er wiederholt das meiste, was Peerse über die Sitten der Isländer geschrieben hatte und fügt noch einiges hinzu. So schreibt er z.B. über die isländischen Jungfrauen, daß sie besonders geehrt und deswegen von noch mehr Verehrern umschwärmt werden als sonst, wenn sie sich Deutschen hingeben. Wenn es dazu kommt, daß eine von ihnen schwanger wird, lieben ihre Eltern sie um so mehr. Nach der Geburt ziehen die Eltern des Mädchens das Kind für einige Jahre auf, falls der Vater zurückkehren sollte. Wenn er nicht zurückkommt, geben sie das Kind dem zukünftigen Schwiegersohn als Mitgift mit. Das verachtet er nicht, denn es fließt deutsches Blut in den Adern des Kindes (1946, 39). Wie Peerse, erzählt auch Blefken vom Berg „Hekla“, den er fälschlicherweise in den Norden des Landes versetzt. Ein Berg, von dem die Bevölkerung Islands glaubt - wie Blefken behauptet - daß die Seelen der Verdammten dort gequält werden. Eine Geschichte von der „Hekla“ kennen laut Blefken alle im Lande und er erzählt sie, obwohl er selbst nicht an sie glaubt: Als einst ein Fischer nicht weit weg von „Hekla“ mit seinem Schiff fuhr, traf er ein anderes Schiff. Er fragte, der Sitte der Seeleute nach, wer der andere wäre und von woher er käme. Dieser antwortete, daß er den Bischof von Bremen (der bekannterweise am selben Tag gestorben war) an Bord hätte, und er ihn nach „Hekla“ bringen wollte (a.a.O., 43). Außer den Schilderungen, die Blefken aus Peerses Werk übernommen hat, schöpft er auch aus anderen Werken, manches hat er von Seeleuten erfahren, anderes einfach frei erfunden.¹⁹

Als Arngrímur dieses Buch in die Hände bekam, griff er wieder zur Feder und schrieb eine polemische Schrift gegen Blefkens Reisebericht. Diese Schrift trägt den Titel

¹⁸ In der Arbeit wird Bezug auf eine isländische Übersetzung von Blefkens Reisebericht genommen, die im Buch „Glögg er gests augað“ (1946) erschienen ist.

¹⁹ Siehe Thoroddsen 1892-1896 Bd. I, 190; Seelmann 1883, 114; Ísleifsson 1996, 50

„Anatome Blefkeniana“ und wurde 1612 in Hólar in Island, etwas später auch in Hamburg herausgegeben. In seinem Werk widerlegt Arngrímur mit bitterer Ironie Abschnitt für Abschnitt, was Blefkens über Island erzählte. Auch diese Bemühungen Arngrímurs blieben zum größten Teil ohne Erfolg. Das Buch von Blefken wurde ins Deutsche, Dänische, Englische und Holländische übersetzt und mehrmals in diesen Übersetzungen herausgegeben.²⁰ Es hatte sehr großen Einfluß auf Ideen der Ausländer über Island und legte die Grundlage für das ausländische Islandbild auf lange Zeit. Sein Reisebericht war auch eine der Hauptquellen für viele Geschichtsschreiber, und das sogar bis in das 18. Jahrhundert.²¹ Als dann ein ostfriesischer Prediger, Fabritius,²² eben diese Schrift Blefkens einer eigenen Arbeit zu Grunde legte, schrieb Arngrímur zum dritten Mal eine Schrift zur Verteidigung des Vaterlandes, nämlich: „Epistola pro patria defensoria, scripta ad Davidem Fabritium“, die 1618 erschien.²³

Obwohl die Schriften von Arngrímur auch vielen bekannt waren und weite Verbreitung fanden, war der Zeitgeist offensichtlich derart, daß sich die Leserschaft viel mehr für Lügengeschichten interessierte als für die bloße Wahrheit. Wie Thoroddsen (1892-1896 Bd. I, 190f)²⁴ auch bemerkt, ist die Schreibweise Blefkens deutlich und leicht, das Buch ist kurz und zugänglich und der Inhalt einigermaßen gut gegliedert. Dagegen ist der Stil von Arngrímur, trotz seiner Gelehrtheit, manchmal etwas schwerfällig und derjenige, der genaues Wissen über Island erwerben will, muß es aus vielen Stellen zusammensuchen, denn seine Arbeiten sind keine direkten Landbeschreibungen, sondern Streitschriften. Wegen der heftigen Polemik und der Kritik, die Arngrímur in seinen Schriften ausübt, verfehlen sie teilweise ihren Zweck zur Überzeugung. Hätte Arngrímur eine schlichte und deutliche Schilderung von Island geschrieben, in der man leicht eine Übersicht über die Natur und die Sitten der Bevölkerung bekommen hätte, wäre sein Erfolg, gegen falsche und abwertende Urteile über Island zu kämpfen, größer gewesen.

²⁰ Zu den verschiedenen Ausgaben, siehe Thoroddsen 1892-1896 Bd. I, 191 (Fußnote); Ólason 1926, 136

²¹ Siehe Thoroddsen 1892-1896 Bd. I, 190; Ísleifsson 1996, 52

²² Zu Fabritius, siehe Thoroddsen 1892-1896 Bd. I, 191-194

²³ Außer seinen polemischen Werken verfaßte Arngrímur u.a. das umfangreiche Werk „Crymogæa“, das eine Übersicht über die Geschichte Islands gibt.

²⁴ Siehe auch Seelmann 1883, 112

4.1.3 Der Bürgermeister Johann Anderson

Im Jahr 1746 erscheint auf dem deutschen Buchmarkt das Buch „Nachrichten von Island, Grönland und der Strasse Davids“ von Johann Anderson (1674-1743), dem späteren Bürgermeister von Hamburg. Im Vorwort zu diesem Werk schreibt Anderson, er habe sich „besonders bemühet, von der grossen und vielen Ursachen halber merkbaren Insel Island, anstatt der verstümmelten, veralteten und mit unzähligen groben Fabeln verderbten Kundschaften, womit man sich bis anitzo vergnügen müssen, etwas neueres, wichtigeres, vollständigers und gründlicheres in Erfahrung zu bringen“ (1747, ohne Seitenzahl). Sein Wissen über Island verdankt er Schiffern, die in Island waren und „ihm richtig und umständlich erzehlet haben“ (ebd.). Anderson reiste nicht selbst nach Island, baute aber sein Werk auf den Reiseerfahrungen von Schiffern auf, die nach Island gefahren waren. So ist seine Arbeit ein Zeugnis der Bilder, die Seeleute in diesen Zeiten von Island hatten; sie gibt außerdem Erzählungen wieder, die damals in Schifferkreisen über Island üblich waren. In der ersten Hälfte des Werkes schreibt Anderson über die Natur Islands, die er verhältnismäßig gut kennt (Thoroddsen 1898 Bd. II, 346). Er nimmt sich viel Zeit, um über das Tierleben in Island zu schreiben, dabei räumt er einer Schilderung verschiedener Spezies von Fischen 60 Seiten ein, was verständlich ist, da seine Gewährsmänner Seeleute waren. Dieser Bericht und einige andere über die Natur Islands entsprechen im Großen und Ganzen der Wahrheit (ebd.). Anderson geht aber auch in Fabelei über, z.B. wenn er vom isländischen Schaf erzählt. Nach seinem Bericht soll es vier bis acht Hörner haben, von denen eins gerade aus dem Kopf herausragt (1747, 36). An einer anderen Stelle schildert er besondere Eigenschaften eines heißen Sees, der „alljährig zu dreyer unterschiedenen Zeiten sich von selben entsündet, und jedesmal 14 Tage lang mit lichten Flämmlein brennet“ (a.a.O., 11). Es wird nicht besser, wenn er über die Isländer, ihre Sitten und ihr Benehmen spricht, dort fallen seine Erzählungen in die selbe Kategorie wie die von Peerse und Blefken. Dazu einige Beispiele. Die Isländer sollen „thierische Menschen“ (a.a.O., 137) sein, die u.a. rachsüchtig, hinterlistig, diebisch, maßlos, lüstern, verräterisch und von Natur aus feige sind. Sie essen keinen frisch gefangenen Fisch oder Fleisch, sondern werfen es eine Zeitlang hin, so daß es etwas faulen kann. Den Fisch, oder eher die Fischköpfe, werfen sie in einen Topf, gießen etwas Seewasser hinein, warten aber nicht, bis der Fisch gekocht ist, sondern fressen ihn mit Gier halbroh. Sie benutzen kein Salz oder anderes Gewürz für ihr Essen und Brot gehört nicht zu ihrer Nahrung (a.a.O., 130-132). Über die isländischen Frauen schreibt

Anderson; sie „geben an Härte und Stärke den Männern nichts nach. Gebären leicht, baden sich, so bald sie gebohren, und laufen gleich wieder davon“ (1747, 128). Den Neugeborenen werde nur acht, höchstens vierzehn Tage die Mutterbrust gegeben. Danach wird das Kind auf die Erde gelegt und neben ihm ein Gefäß mit Molke und einem „Röhrlein“ aufgestellt. Wenn das Kind Anzeichen von Hunger zeigt, muß man ihm nur das „Röhrlein“ in den Mund geben, so daß es daraus saugen kann. Das Kind kriecht und rollt auf der Erde, bis es von selbst aufsteht und anfängt zu laufen (a.a.O., 129). Als sich einst eine Seuche im Lande verbreitete und beinahe die ganze Bevölkerung ausrottete, wurde „den Mädchen nachgelassen, ihr Vaterland bis mit sechs unehelichen Kindern, ihren jungfräulichen Ehren ohnbeschadet, zu beseligen. Jedoch weil diese gutwilligen Creaturen sich gar zu milde und fast verschwenderisch erwiesen, hat die Obrigkeit sich bald genöthiget gesehen, ihrem schändlichen Eyfer Einhalt zu thun“ (a.a.O., 152). Das ist nur eine kleine Auswahl der Schilderungen Andersons über die Sitten und Eigenschaften der Isländer, sie sollte aber genügen, um den Inhalt des Buches wiederzuspiegeln.

Anderson stimmt oft mit den Berichten von Peerse überein. Seelmann (1883, 115)²⁵ glaubt dennoch nicht, daß Anderson das Gedicht von Peerse kannte, sondern sein Buch zeigt lediglich, daß noch im 18. Jahrhundert ähnliche Erzählungen in Schiffskreisen vorherrschten, wie 200 Jahre zuvor. Diese Schrift Andersons, die die letzte unter den direkten Lügengeschichten sein sollte, rief ähnliche Reaktionen auf Seiten der Isländer und der Dänen hervor, wie 150 Jahre früher, als Arngrímur Verteidigungsschriften für sein Land verfaßte.

4.2 Die Aufklärung mit ihren veränderten Ideen, die eine Basis für ein neues Islandbild setzen

Noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war das Bild Islands in deutschen Reiseberichten und sonstigen Schilderungen teilweise noch von Ideen des Mittelalters geprägt. Das Buch von Johann Anderson ist ein gutes Beispiel dafür. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind die Voraussetzungen vorhanden, die ein verändertes Islandbild ermöglichen. Das hängt mit der gesamteuropäischen Bewegung der Aufklärung zusammen, die als Beginn der modernen Zeit empfunden wurde. Die Aufklärung basierte auf dem Glauben an die menschliche Vernunft; Unwissen und alte Dogmen sollten durch

²⁵ Ähnliches auch bei Thoroddsen 1898 Bd. II, 346 und Ísleifsson 1996, 73/76f.

Bildung und Aufklärung ersetzt werden. Die Naturwissenschaften erlebten einen Aufschwung und Fortschrittsglaube war angesagt (Beutin 1994, 121f.). Die Forscher der Welt unterwarfen sich den neuen Ideen der Aufklärung: „Mit System sammelnd und sichtigend, methodischer Empirie und authentischem Nachweis verpflichtet, wenden sich die aufgeklärten Weltfahrer gegen Generationen von Vorgängern“ (Jäger 1989, 266). Der wohlhabende Bürger strebte ebenso auf seinen Reisen nach umfassendem Wissen und weitläufiger Bildung und häufig wurde das Erlebte nach der Rückkehr in der Heimat ausgearbeitet und veröffentlicht. Das Reisen wurde dadurch zum „Medium von Aufklärung“ (a.a.O., 261/266).

Gebildete Isländer und aufgeklärte Dänen fanden es nicht annehmbar, daß Mitte des 18. Jahrhunderts immer noch die Erzählungen von Anderson das Islandbild auf dem Kontinent prägten. Als im Jahr 1742 schließlich die dänische Akademie der Wissenschaften gegründet wurde, gab es die Voraussetzungen, Forschungsexpeditionen nach Island zu schicken (Ísleifsson 1996, 99). Die erste Expedition bestand nur aus einem Mann, dem Dänen Niels Horrebow. Er kam im Jahr 1749 nach Island und blieb zwei Jahre. Er machte vor allem Untersuchungen im Bereich der Natur des Landes. Nach seinem Aufenthalt schrieb er ein Werk, das in erster Linie eine Streitschrift war, die sich gegen die Erzählungen von Anderson richtete. Sein Werk bekam beträchtliche Verbreitung und wurde in mehrere Sprachen übersetzt (Thoroddsen 1898 Bd. II, 359f./367).

Die dänische Akademie entschloß sich, eine zweite Expedition nach Island zu schicken, um noch ausführlicher das Land zu erforschen. Für die Reise wurden zwei isländische Studenten der Naturwissenschaften, Eggert Ólafsson und Bjarni Pálsson gewonnen. Sie bereisten das Land in den Jahren 1752-1757 und nach dieser Reise verfaßten sie das umfangreiche Werk „Vice-Lavmand Eggert Olafsens og Land-Physici Bjarne Povelsens Reise igiennem Island“, das zuerst in Dänisch erschien. Obwohl der Titel auf einen Reisebericht hinweist, handelt es sich vielmehr um eine Art enzyklopädisches Werk, das die Aspekte des Landes behandelt, die bis dahin so wenig bekannt waren (Ísleifsson 1996, 100). Diese Arbeit hatte große Auswirkung und trug dazu bei, daß sich die traditionellen Ideen der Menschen über Island veränderten. Das Werk wurde u.a. ins Deutsche, Englische und Französische übersetzt und diente als Grundlage vieler späterer Schriften. Darunter erwähnt Thoroddsen (1898, Bd. II, 368) besonders das Geographiewerk

von Büsching „Neue Erdbeschreibung“, das im Jahr 1754 erschien und wegen seiner vielen Ausgaben haltbares Wissen über Island verbreiten konnte.

Nach diesen zwei Expeditionen wurden noch einige in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Frankreich und England organisiert, darunter die von Sir J. Banks im Jahr 1772, der davor ein Mitglied der Südozeanfahrt von Kaptän James Cook gewesen war. Anfang des 19. Jahrhunderts kam der britische Botaniker W.J. Hooker und ein Jahr später der Mineraloge Sir G.S. Mackenzie, um den Sommer in Island zu verbringen. In ihre Fußstapfen trat ihr Landsmann, der Priester E. Henderson, der einen Winter lang auf der Insel blieb mit der Absicht, eine neue Ausgabe der Bibel zu verteilen. In dem Zeitraum von der Expedition von Banks bis zum Anfang der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts waren alle Reisenden, die ein bedeutendes Werk über Island veröffentlichten, britisch (ausgenommen der Schwede Uno von Troil) (Ponzi 1986, 15/37).

4.3 Das 19. Jahrhundert

Am Ende des zweiten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts war das Interesse für Island auch unter deutschen Wissenschaftlern geweckt. Der Naturwissenschaftler und Arzt Friedrich Thienemann und der junge Medizinstudent G.B. Günther kamen 1820 nach Island und blieben ein Jahr im Lande. Nach dem Aufenthalt schrieb Thienemann einen Bericht über seinen Aufenthalt „Reise im Norden Europa's vorzüglich in Island in den Jahren 1820 bis 1821“.²⁶ Der Grund seiner Reise war hauptsächlich, die Krankheiten zu untersuchen, unter denen die Bevölkerung des Landes litt, und die Tierwelt zu erforschen. Die zwei Männer hielten sich größtenteils im Norden des Landes auf und als bekannt wurde, daß Thienemann Arzt ist, strömten Patienten aus allen Teilen des Landes zu ihm. Im Reisebericht wird dem Interesse des Verfassers nach den Beschreibungen und Untersuchungen von Säugetieren und Vögeln sowie den Krankheiten der Landsleute der größte Teil gewidmet.²⁷

Nach 1820 nahm die Zahl der Islandfahrer erheblich zu, ebenso die der herausgegebenen Reiseberichte. Vier Reiseberichte des 19. Jahrhunderts werden

²⁶ Dieser erste bedeutende Reisebericht des 19. Jahrhunderts war in der Staatsbibliothek München nicht vorhanden. Er wurde auch anderswo nicht von der Verfasserin der Arbeit gefunden und konnte daher nicht in die Textauswahl mit aufgenommen werden. Einige Bilder, die Thienemann während seines Islandaufenthaltes machte (die später in anderen Textausgaben aufgenommen worden sind), werden im Anhang dieser Arbeit abgedruckt.

²⁷ Vgl. Thoroddsen 1902 Bd. III, 224-228; Ísleifsson 1996, 134f.; Ponzi 1986, 37-40

nachfolgend vorgestellt und dabei soll besonders beachtet werden (abgesehen von dem, was in der Einleitung des vierten Kapitels genannt wurde), welche Gründe für die Reise von den Autoren/der Autorin angegeben werden, wie oder ob sie sich für die Reisen vorbereitet hatten und wie sich individuelle und gesellschaftliche Hintergründe der Verfasser im Reisebericht widerspiegeln. Aber bevor die Aufmerksamkeit auf diese Reiseberichte gerichtet wird, sollen kurz die Reiseverhältnisse, die den Reisenden des 19. Jahrhunderts in Island erwarteten, geschildert werden.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten Reisende keinen Luxus in Island erwarten. Es gab nur ein Hotel im ganzen Land, das einzige Transportmittel war das isländische Pferd, die Straßen waren schlecht (wenn überhaupt welche vorhanden waren) und es gab nur eine Brücke.²⁸ Die Reisenden mußten in Zelten übernachten oder zu Hause bei den Einheimischen. Am üblichsten war es aber, die Nächte in Kirchen zu verbringen; so wurde es gehalten, seit Reisende nach Island kamen. Über die Sommermonate konnte es somit sein, daß viele in diesen Behausungen nächtigten. Überall wurde geschlafen, wo es Platz gab, vor dem Altar oder auch in der Kanzel. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besserten sich die Reisebedingungen etwas. Die ersten Brücken und Straßen wurden gebaut und in vielbesuchten Orten des Landes wurden die Unterkünfte auf den Bauernhöfen und in den Pfarrhäusern zum Besseren eingerichtet und die Zahl der Hotels nahm zu (Ísleifsson 1996, 160f.).

Die Reisenden waren immer sehr auf die Hilfe und Gastfreundschaft der Isländer angewiesen. Ihr Nachtquartier war oft in deren Haus. Die Pferde für die Reise mußten geliehen oder den Isländern abgekauft werden, ebenso Verpflegung (wenn sie nicht mitgebracht wurde). Der Ritt pro Tag konnte bis zu 14 Stunden dauern und um sich nicht in der Landschaft zu verirren, wurden einheimische Führer angestellt. Der enge Kontakt, der dadurch mit den Isländern entstand, wurde von den Reisenden unterschiedlich aufgenommen. Viele standen den Isländern negativ gegenüber, eine große Anzahl positiv, wieder andere standen zwischen diesen beiden Positionen. Die Natur Islands wurde auch unterschiedlich erlebt und beschrieben. Die Schilderungen waren von Vielfalt geprägt, je nachdem, was besichtigt wurde und welchen Meinungen und Interessen die Reisenden folgten.

²⁸ Gories Peerse hat in seinem Gedicht vom 16. Jahrhundert geschrieben, daß nur eine Brücke im ganzen Land vorhanden war. 300 Jahre später gab es immer noch lediglich eine Brücke in Island (vgl. Seelmann 1883, 122).

4.3.1 Die Globetrotterin Ida Pfeiffer (1845)

Eine Frau namens Ida Pfeiffer kam im Jahre 1845 als erste allein reisende Frau nach Island. Vor ihrer Reise nach Island war sie in Palästina gewesen, und nach ihrer Fahrt in den Norden machte sie noch zwei Weltreisen. Pfeiffer erzählt von ihrer Fahrt nach Island in dem Werk „Reise nach dem skandinavischen Norden und der Insel Island im Jahre 1845“.

Der Grund ihrer Islandfahrt war die Hoffnung dort eine Natur zu vorzufinden, die es nirgends in der Welt gab, weil sie sich in der „Anschauungen erhabener Naturszenen so überirdisch glücklich“ (1991, 16) und ihrem Schöpfer so nahe fühlte, daß ihr keine Mühe zu groß war um dieses Gefühl zu erleben. Ferner hielt sie Island für ein „wahres Arkadien“ und freute sich, „solch ein idyllisches Leben“ (a.a.O., 163) kennenzulernen. Durch Lesen von Reiseberichten früherer Islandreisender hatte sie den Eindruck gewonnen, daß die Isländer ein einfaches, religiöses, patriotisches und gut gebildetes Volk waren, das frei von der Verderbtheit der großen Welt lebte. Aber sie wurde sehr enttäuscht von den Isländern. Die Gebildeten in Reykjavík fand sie unhöflich und herzlos, die allgemeine Bevölkerung bezeichnete sie als geldgierig, faul, trunksüchtig und äußerst unsauber. Sie schreibt, daß Reinlichkeit bei den Isländern überhaupt nicht vorhanden und alle „im höchsten Grade ekelhaft“ (a.a.O., 141) seien. An derselben Stelle erzählt sie von einem isländischen Mädchen: „Oft saß sie halbe Stunde lang an meiner Seite; da geschah es denn mitunter, daß sie vom Ungeziefer auf dem Kopf belästigt wurde; sie suchte und fing es, sah es ganz phlegmatisch an und wollte es gleich nebenan auf den Boden werfen. - Da ziehe ich in diesem Punkte die Grönländer vor, die speisen es sogleich auf, und man ist wenigsten vor einer Erbschaft gesichert.“ (a.a.O., 141f.) Die Sitte, daß die Landsleute sich bei Begrüßungen und Abschieden küßten fand sie auch nicht eben einladend, wenn sie schmutzige, häßliche, von Tabak verschmierte Gesichter vor sich hatte und sie küssen sollte. Pfeiffer fand keinen großen Gefallen an den Bewohnern Islands. Sie rechnete ihnen aber eine positive Eigenschaft an, nämlich die Ehrlichkeit, und von der Seltenheit von Verbrechen war sie beeindruckt. Ferner war sie erstaunt über die Kenntnisse der Isländer, die fast alle lesen und schreiben konnten und auch darüber, daß in jeder Hütte Bücher vorhanden waren (a.a.O., 165f.).

Ihre Meinung von dem Land war sehr positiv und stand im Grunde genommen im Gegensatz zu ihren Ansichten über die Bewohner, mit denen sie kein Wort sprechen konnte.

Ida Pfeiffer hatte bereits den größten Teil ihrer Zeit in Island hinter sich, sie hatte Lavawüsten durchritten, verschiedene Ortschaften besucht, die Springquellen von „Reykholt“ und die Höhle „Surtshellir“ besucht und in verschiedenen Kirchen übernachtet, als sie den großen „Geysir“ erreichte:

Und nun stand ich da - vor einem Hauptziel meiner Reise [...] Alle meine Erwartungen und Vorstellungen wurden weit übertroffen. - Die Strahlen schoßen mit unbeschreiblicher Kraft, Heftigkeit und Wasserfülle empor; eine Säule stieg höher als die andere, eine schien die andere überbieten zu wollen. [...] So etwas Großartigem, so ergreifend Schönem kann man nur einmal im Leben begegnen. (1991, 131/136)

Ida Pfeiffer sollte den Ausbruch des Geysirs noch einige Male erleben, nachdem sie zwei Tage auf den ersten warten mußte. Glücklicherweise, mit ihrem Schöpfer in derart schöner Natur vereint gewesen zu sein, setzte sie ihre Reise in Richtung des Vulkan „Hekla“ fort. Sie wagte, den Berg zu besteigen, der von früheren Reisenden als Eingang zur Hölle angesehen wurde, kletterte durch Lava und verwüsteten Boden hoch. Oben angelangt bemerkte sie:

Hier, von der Spitze des Hekla, konnte ich weit hinein in das unbewohnte Land sehen - das Bild einer erstarrten Schöpfung, tot und regungslos, und doch dabei so einzig großartig - ein Bild, das, nur einmal gesehen, nie mehr dem Gedächtnis entschwindet und dessen Erinnerung allein schon für alle ausgestandenen Beschwerden und Gefahren reichlich entschädigt! Eine ganze Welt von Gletschern, Lavamassen, Schnee- und Eisfeldern, Flüssen und kleinen Seen liegt da aufgeschlossen, nie hat es ein menschlicher Fuß gewagt, ihr Inneres zu betreten. [...] Ich danke Gott, daß er mich dies Chaos seiner Schöpfung schauen ließ. (a.a.O., 154)

Die romantischen Vorstellungen, die Ida Pfeiffer von den Isländern vor ihrer Reise hatte, wurden durch die konkrete Erfahrung mit dem Volk nicht erfüllt. Sie litt offensichtlich unter der geringen Aufmerksamkeit der höher gestellten Isländer und weil sie aus ihrer subjektiven Sichtweise nie die Wertmaßstäbe und Moralvorstellungen ihrer bürgerlichen Verhältnisse verließ, konnte sie die Situation der Isländer nicht verstehen und durchschauen (Habinger 1991, 6f.).²⁹ Aber an der überwältigenden Einsamkeit und Vielfältigkeit der Inselandschaft hat sie Gefallen gefunden.

4.3.2 Die Naturwissenschaftler William Preyer und Ferdinand Zirkel (1860)

Der Zoologe William Preyer und der Geologe Ferdinand Zirkel zählten zu den zahlreichen Naturwissenschaftlern, die Island im 19. Jahrhundert besuchten. Nach der Reise,

²⁹ Ähnliches siehe; Thoroddsen 1904 Bd. IV, 107

die sie im Jahr 1860 unternahmen, veröffentlichten sie das Buch: „Reise nach Island im Sommer 1860“. Im Vorwort zum Reisebericht steht, daß sie einen der Hauptzwecke ihrer Reise erfüllt sehen, wenn es ihnen glücke, „den einen oder andern, dem fernem theils unbekanntem, theils verkannten Eislande neue Freunde“ zu gewinnen (1862, ohne Seitenzahl).

Der Reisebericht zerfällt in zwei Teile. Im ersten wollen die zwei Männer den „Versuch unternehmen“, den Lesern ein Bild von den Bewohnern und der „gewaltigen Natur“ zu vermitteln (ebd.). Der zweite Teil besteht u.a. aus Resultaten wissenschaftlicher Art, die Preyer und Zirkel auf ihrer Reise erarbeitet hatten. Darunter sind Zirkels Bemerkungen über die geognostischen Verhältnisse Islands und eine Übersicht von Preyer über die Rückgrattiere des Landes. Außerdem ist im Reisebericht eine Übersicht über Ausbrüche der isländischen Vulkane, ein Verzeichnis der Gefäßpflanzen und einige statistische Mitteilungen über Island enthalten sowie ein Bericht über die Aussprache isländischer Buchstaben.

Preyer und Zirkel beginnen ihren Reisebericht damit, einen Überblick über Lage, Klima und Bauart der Häuser in Reykjavík zu geben. Die Volksbildung, Zeitungswesen und die Literaturgesellschaft Islands werden geschildert und dabei erwähnt, daß alle Kinder über acht Jahre lesen und schreiben können. Nach dieser Ausführung heißt es: „Die Ausführlichkeit, mit der wir diese in anderen Ländern alltäglichen Dinge behandeln, ist sofern nicht tadelswerth, als sie zur Widerlegung der, wie es scheint, noch immer ziemlich verbreitete Ansicht beiträgt, als seien die Isländer ein rohes ungebildetes Volk, wie die meisten andern Polarvölker.“ (a.a.O., 49) Es folgt eine Charakterisierung der Bewohner, die als grundehrlich, treu, zuverlässig, ungemein gutmütig, unglaublich genügsam, selten heiter, aber nicht ohne Witz beschrieben werden (ebd.). Die Isländer sind auch sehr stolz auf ihre Heimat und Geschichte und der Spruch „Mein Land ist das beste unter der Sonne“ (a.a.O., 109) ist ihnen zu eigen.³⁰

In die Umgebung von Reykjavík machen die Naturwissenschaftler einige Ausflüge und dabei wird der Tierwelt sowie der Natur besonderer Platz im Werk gewidmet. Dies zieht sich auch durch das ganze Buch, dabei treten besonders die Vogelbeobachtungen der beiden

³⁰ Dieser Spruch, der oft in Reiseberichten auftaucht, wurde ursprünglich als Hohn von seiten der Dänen in einem schriftlichen Streit mit den Isländern gebraucht, welcher im 18. Jahrhundert über den Handel in Island geführt wurde. Der Spruch selbst stammt aus einem färöischen Gedicht. Siehe Maurer 1885, 792

Männer hervor. Während der Reise haben sie beschlossen, in Zelten zu übernachten, was sie auch durchhalten, außer einiger Nächte, die sie in Kirchen oder zu Hause bei Isländern verbringen. Sie loben die Gastfreundschaft der Isländer, erleben Festessen und besonders beeindruckt sind sie von dem isländischen Kaffee. Da sie die isländische Sprache nicht beherrschen, wird die Unterhaltung auf Lateinisch oder Deutsch geführt, wenn die Isländer Lateinisch oder Deutsch sprechen. Die ärmeren Bauern auf dem Lande und ihre Behausungen werden von den zwei Männern möglichst gemieden, weil in den Hütten ein nicht erträglicher Geruch herrscht, den sie den „isländischen Geruch“ (1862, 125) nennen. Sie beobachten die Sitte, daß die Landsleute sich bei Begrüßungen umarmen und küssen und dies ohne Rücksicht auf Stand, Geschlecht und Alter. Dabei denken sie zuerst, daß ihr Führer, der immer alle küßt und umarmt, besonders liebebedürftig sei, aber merken mit der Zeit, daß es sich um eine Sitte handelt. Die Häufigkeit der Einnahme von Schnupftabak, die aber nur bei Männern und einigen alten Weibern zu bemerken war, wurde von Preyer und Zirkel beobachtet. Sie schreiben, daß die Einnahme von Schnupftabak bei junge Frauen zur Folge haben könnte, daß sie unverheiratet bleiben.

Preyers und Zirkels Eindrücke von der Landschaft sind von gegensätzlichen Bildern geprägt. Sie erzählen von öden, leblosen und schauerlichen Wildnissen, von einem Land mit traurigem Charakter. Aber dann erleben sie Orte, die für sie einzigartig und kaum zu beschreiben waren, z.B. als sie in „Þingvellir“ die Schlucht „Almannagjá“ vor sich sahen:

Vor uns that sich auf die gewaltige Almannagjá, eine der wunderbaresten Naturerscheinungen der Welt. Wenn wir versuchen, ein bild von der grausigen Kluft zu entwerfen, so geschieht das im sichern Vorgefühl, auch hier wie so oft nur mangelhaft mit Worten malen zu können, denn die Almannagjá gehört zu den Dingen welche man sehen muss, um daran zu glauben. (a.a.O., 80)

Preyer und Zirkel sind sehr beeindruckt und bemerken, daß sie es verstehen, wenn Lord Dufferin in seinem Reisebericht geschrieben hat, es sei die Mühe wert, nach Island zu reisen, bloß um die „Almannagjá“ zu sehen. Im Norden des Landes beim Mückensee „Mývatn“, einem Hauptziel ihrer Reise, machen sie Ausflüge zu den Schwefelbergen, Schlammvulkanen und Kratern und berichten darüber:

Die ganze Erscheinung ist so merkwürdig, so grossartig und eigenthümlich, dass wir eine Zeit lang stumm dastanden vor diesem kolossalen Naturspiel, das Tag und Nacht ununterbrochen fortdauert, in einer der einsamsten Gegenden Islands, am Rande unendlicher Lavafelder und einer undurchforschten wilden Wüstenei, selten von einem Mensch angestaunt. (a.a.O., 193)

Sie reiten daraufhin durch das öde Hochland und „begrüßen“ einige Tage später „eins der grössten Wunder“ (1862, 239) Islands, nämlich den „Geysir“. Wie die meisten Besucher Islands waren auch sie von den springenden Quellen sehr beeindruckt.

Der ganze Reisebericht von Preyer und Zirkel ist von ihren beruflichen Interessen geprägt, die Behandlung der Geschichte und Literatur Islands wird nur am Rande erwähnt und die Schilderungen der Bewohner bleiben ebenfalls sehr oberflächlich und distanziert. So bekommen sie z.B. eine „köstliche Mahlzeit“ bei Jón Sigurðsson, der bedeutendsten politischen Figur des 19. Jahrhunderts in Island und erwähnen nur, daß der Politiker ein freundlicher und gebildeter Herr sei. Thoroddsen (1904 Bd. IV, 71) schreibt um die Jahrhundertwende, daß der Reisebericht von Preyer und Zirkel viel Gutes und Lehrreiches über die Natur des Landes enthalte, und in dieser Hinsicht wäre das Werk eines der besseren, das erschienen sei.³¹ In Hinsicht auf ihre Schilderungen des Volkes haben die zwei Männer zwar gutwillig geschrieben, jedoch einiges mißverstanden, weil sie weder Kultur oder Geschichte, noch die Sprache des Landes kannten, so wiederum Thoroddsen.

4.3.3 Der Jesuit Alexander Baumgartner (1883)

Eines Sommertages im Jahr 1883 erhält der Jesuit Alexander Baumgartner die Einladung „den Sommer mit dem Winter“ zu vertauschen, um „die wenigen Katholiken zu besuchen, welche auf den Färöern und in Island, unter völlig protestantischer Bevölkerung, noch mehr vereinsamt und verlassen sind, als diese Insel selbst in der melancholischen Oede des nordischen Meeres“ (1889, 1). Froh über die Gelegenheit, als Missionar der katholischen Kirche „Verlassene und Betrübe“ (ebd.) zu trösten und den heiligen Glauben zu verbreiten, macht sich Baumgartner auf den Weg in den Norden.

Der namhafte Literaturwissenschaftler³² und Jesuit Baumgartner wußte vor seiner Reise so gut wie nichts von der Insel Island. Er beschäftigt sich während der Fahrt etwas mit der Sprache und vergleicht sie mit der dänischen, schwedischen und deutschen. Um den Lesern des Reiseberichts eine Vorstellung von den Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten dieser Sprachen zu vergegenwärtigen gibt er eine Sprachprobe in Form des Vaterunser.

Nach einigen Wochen Aufenthalt auf den Färöern läuft Baumgartners Schiff am 26. Juni in den Hafen von Reykjavík ein. Er reist nicht allein, mit ihm sind sein Ordensbruder P.

³¹ Thoroddsen lobt besonders die Arbeit von Zirkel über die Geologie Islands und Preyers Bericht über die Vogelwelt des Landes. Siehe 1904 Bd. IV, 218/193

von Geyr und ein Graf namens Wolsegg. Wie die meisten Islandreisenden bekommt er das Südland Islands mit seinen Gletschern als erstes zu Gesicht. Mit festem Boden unter den Füßen zieht er in das Missionshaus ein, neben dem ein „Schuppen“ steht, der als Kapelle dient. Ein Zimmermann wird gleich gebeten zu kommen, um die Kapelle vor dem Einstürzen zu retten. Am Tag der Ankunft liest Baumgartner eine Messe und opfert für die Isländer, „die ohne ihre Schuld durch schnöde Politik vor drei Jahrhunderten um das Erbteil des katholischen Glaubens betrogen worden sind, und zwar so gründlich, daß später die vieljährigen Bemühungen eines französischen Missionärs anscheinend fast fruchtlos geblieben sind“ (1889, 79). Im Norden des Landes trifft er den einzigen isländischen Katholiken Islands, und für ihn wird eine Messe gelesen. Baumgartner besucht den lutherischen Bischof von Island und seine Familie, die zuerst etwas überrascht von diesem Besuch sind, wie Baumgartner bemerkt, aber sie fassen sich rasch und eine gemütliche Unterhaltung kann stattfinden. Baumgartner besucht den Gouverneur und die meisten Leute der höheren Gesellschaft von Reykjavík. Von den allgemeinen Charakterzügen der Inselbewohner schreibt Baumgartner:

Von Haus aus sind die Isländer stille, bescheidene, gemüthliche Leute [...] Den Fremden gegenüber fühlen sie sich gedrückt. Das Land ist arm, auf allen Gebieten des materiellen Fortschritts noch weit zurück, unter fremder Hoheit, zu klein, um etwas für sich zu bedeuten. Das Klima ist rauh, die Natur karg, das Leben des gemeinen Mannes eine Kette von Entbehrungen. Und doch ist der alte patriotische Geist nicht erstorben. Kaum trifft man irgendwo ein Volk, das so gut in seiner alten Geschichte, seinen Sagen und Ueberlieferungen zu Hause ist. [...] Unter dem Eindruck der großen einsamen Natur werden die meisten Isländer poetische, träumerische Gesellen, hängen zähe und stolz an dem alten Ruhme ihres Landes, schwärmen für seine Literatur und Geschichte. Gastfreundschaft gehört zu ihren alten Ueberlieferungen, doch sind sie nicht fröhlich zutraulich, sondern zurückhaltend und eher etwas scheu, bis sie näher mit den Leuten bekannt geworden. (a.a.O., 95)

Da es keine Katholiken in Reykjavík gibt und die französischen Fischer, die an den Küsten Islands Fischfang treiben, nichts von dem Jesuiten Baumgartner wissen wollen, wird der zweite Zweck der Reise durchgeführt, nämlich Land und Leute kennenzulernen und den Einwohnern etwas vom „Schrecken“ zu nehmen, der fast jeder Protestant vor katholischen Priestern und vor der Kirche hat, wie Baumgartner meint. Sie machen sich bereit für die Reise durch Island und Baumgartner, der nie Reiten gelernt hat, besteht bei ihrer Abreise aus Reykjavik darauf, daß die Pferde im Schritt durch die Stadt gehen, weil er Angst hat, vom Pferd zu fallen und sich dadurch zu blamieren. Den anderen wird es schnell langweilig und

³² Siehe; Neue deutsche Biographie 1953 Bd. I., 666

sie lassen ihre Pferde galoppieren. Darauf schreibt Baumgartner: „In meinem Schrecken vergaß ich ganz das einzige wirksame Hilfsmittel, nämlich die Zügel anzuziehen, und schrie wie ein Kind nur abwechselnd Prr! Prr! und Halt!“ (1889, 107) Der ungelernte Reiter kann sich nur mit großer Mühe im Sattel halten, es gelingt ihm dennoch, acht Stunden auf dem Pferd zu sitzen und unverletzt in „Þingvellir“ anzugelangen. Dort vergißt Baumgartner alle Anstrengungen des Rittes, als er an der „Almannagjá“ steht: „Vor uns führte eine steile natürliche Felsentreppe in eine gewaltige Schlucht hinab, die ich je gesehen, ein wahres Höllenthal, ein Stieg in die Unterwelt, ganz in Dante’s Stil erdacht und ausgeführt“ (a.a.O., 109). Genauso wie Preyer und Zirkel die Worte des Islandreisenden Lord Dufferin an diesem Ort in den Sinn kamen, bringt auch Baumgartner sie an dieser Stelle in Erinnerung. Während des Rittes durch Island gewöhnt sich Baumgartner an isländische Pferde und nennt sie nur noch die „kleinen lieben Thiere“. Beim Pfarrer von „Þingvellir“ notiert Baumgartner, daß alles nett und sauber sei und er tut dies auch auf anderen Höfen, aus dem Grund, daß viele Reisende über die Unsauberkeit in Island geklagt haben. In seiner Parteinahme für die Isländer gegen ungünstige Berichte anderer Reisender soll Baumgartner aber etwas ernüchtert werden, als er z.B. an einem Hof im Geysirgebiet von unsauberen Menschen teuer für Milch aus einem schmutzigem Gefäß bezahlen muß. Er erlebt auch die Gastfreundschaft der Isländer, die ihn und seine Kompagnons großzügig verwöhnen. Den großen „Geysir“, der nach Baumgartner in anderen Reisebeschreibungen wie eines der sieben Weltwunder gefeiert wird, soll er nicht erleben. Sie halten sich über zwei Tage beim „Geysir“ auf, ohne ihn springen zu sehen, sein kleiner Nachbar „Strokkur“ hat ihnen aber einige Male seine Künste vorgeführt. Von dem „Geysir“ aus reiten sie zum Wasserfall „Gullfoss“, der zu diesen Zeiten kaum von anderen Reisenden besucht wird. Erfreut über ihren Besuch beim Wasserfall fahren sie mit ihrer Reise fort zur „Hekla“. Der Berg wird bestiegen, ein Unternehmen, das nicht leicht, aber der Mühe wert ist, um das „eigenartige Naturspiel, das aus seiner Höhe aus darbietet, einmal zu sehen“ (a.a.O., 157). Die Aussicht bietet ihnen Gletscher, Wildnis und die unendlichen Lavamassen.

In seinen Reisebericht baut Baumgartner einige Informationen über die Geschichte Islands ein und auch einige Statistiken zu Naturereignissen, wie z.B. über die Häufigkeit der Ausbrüche von „Hekla“. Außerdem sind mehrere Extrakapitel im Reisebericht, die die folgenden Themen behandeln: die heidnische Zeit Islands, das altnordische Sonnenlied, das katholische Island des Mittelalters, die Edda, die mittelalterliche Sagaliteratur, Islands

Verfall nach der Glaubensstrennung und Islands Wiederaufleben im 19. Jahrhundert. Der Text ist ferner mit Illustrationen und Gedichten von Baumgartner versehen. Der Reisebericht ist sehr von dem Glauben des Jesuiten gefärbt, er ist dennoch ausführlich mit vielerlei Informationen ausgearbeitet worden. Die Isländer selbst waren diesem Katholiken gegenüber etwas zurückhaltend und Baumgartner, der sich nicht mit ihnen in ihrer Sprache unterhalten konnte, schildert sie, diese „gemüthlichen Naturkinder“ (1889, 149) nur sehr oberflächlich.

4.3.4 Der Germanist Andreas Heusler (1895)

Andreas Heusler war eine Zeit lang Professor für Nordistik und Germanistik an der Universität Berlin und später in Basel. In der neuen deutschen Biographie (1971 Bd. IX, 50) steht, daß, obwohl Heuslers größte Arbeiten in Untersuchungen zum Niebelungenlied bestanden, sein Hauptinteresse stets der altisländischen und altnordischen Literatur galt.

In seinem Reisebericht geht Heusler nicht auf seine Gründe der Reise ein, aber es war sicherlich sein Interesse an der Sagaliteratur, das ihn nach Island zog. Im Reisebericht spricht Heusler von einem Isländer, der sein Lehrer war. Er hat demnach Unterricht in Isländisch bekommen und der Reisebericht erweckt den Eindruck, daß er sich mit den Isländern in ihrer eigenen Sprache unterhalten hat. Er reiste 1895 mit seiner Frau nach Island und einige Jahre später nochmals. Nach der ersten Reise schrieb er einen relativ kurzen Bericht über seine Fahrt, der in der Zeitung „Deutsche Rundschau“ 1896 erschien. Der Reisebericht mit dem Titel „Bilder aus Island“ gliedert sich in zwei Teile, der erste schildert die Landschaft Islands, der zweite behandelt das Volk. Der Reisebericht folgt keinem chronologischen Aufbau (wie die Reiseberichte von Pfeiffer, Preyer und Zirkel und Baumgartner), sondern gibt einzelne Beobachtungen wieder, sowie persönliche Eindrücke und Erlebnisse.

Im ersten Teil führt er die wichtigsten Erscheinungen der isländischen Landschaft an, Gletscher, Flüsse, Seen, Moore und die Vulkane. Heusler weist darauf hin, daß Island in die jüngeren Zeiträume der Erdgeschichte zurückgehe und erklärt, wie der Aufbau der Insel durch Massen von Lava entstanden ist und, daß die produktive Tätigkeit der Vulkane in Island nie aufgehört habe. Die Flora und Fauna des Landes erläutert er in Kürze. Unter den Tieren findet er besonderen Gefallen am isländischen Pferd und auch an dem isländischen Schaf, mit seinen großen, dunklen, ausdrucksvollen Augen. Nach seinen Beschreibungen in der Insellandschaft unternimmt er den Versuch, von einigen typischen Gegenden Islands ein Bild zu entwerfen. Die Insel habe aber keinen „gleichbleibenden landschaftlichen

Charakter“, sondern sei von der „höchsten Mannigfaltigkeit, von einem außerordentlichen Reichtum der Bilder“ (1896, 209) geprägt. Eines dieser Bilder, die Heusler entwirft, ist von der Lava des Landes:

Alle anderen übertrifft die Lava von Buðir, die schönste aller Laven. Sie hat sich ihr ganzes phantastisches Relief von Wind und Wetter noch nicht rauben lassen: scharfe Zacken und luftig gethürmte Säulen, schmale Firste und rundliche Knollen, steile Brücke und tiefgehöhlte Kessel - das wirrt sich Alles zu einem Labyrinth durcheinander, Alles aus dem schwarzen, schlackigen Gestein, als käme es frisch aus dem Hochofen. Bescheint die Sonne dieses ruhelose Feld, so entsteht ein ganz wundersames, aufgeregtes Leben von Licht und Schatten. Und der thurmhohe runde Kraterkegel, der das Alles einst ausgespien hat, herrscht formlos und plump über seine Schöpfung hin. (a.a.O., 219)

Im zweiten Teil stellt Heusler sich die „prachtvollen blonden Bestien“ der Sagazeit vor und vergleicht sie mit den Isländern seiner Gegenwart. Er kommt zu dem Schluß, daß nur wenigen Gestalten das Erbe des „Germanenblutes“ zugesprochen werden kann. Der Körperbau sowie Gesichtszüge ähneln eher denen, die man auf den Straßen Deutschlands beobachten kann. Aber eine bestimmte „Frische“ und „Rüstigkeit“ bleibt den Isländern bis ins hohe Alter erhalten, die sie um einiges jünger erscheinen läßt. Deswegen sei es auch eine Vorliebe der Isländer, Fremde ihr Alter schätzen zu lassen (a.a.O., 386). Heusler beschreibt u.a. die Kleidung und Behausung, und von der Reinlichkeit schreibt er: „Ueber die Reinlichkeit der Isländer ist sehr verschieden geurteilt worden - begreiflicher Weise, da man sehr ungleichen Maßstab anlegen kann. Wer die Reinlichkeit eines Volkes im Verhältnis zu seinem Wohlstande abschätzt, kann die Isländer nicht zu den unreinlichen Nationen stellen.“ (a.a.O., 389) Heusler kritisiert frühere Schilderungen aus Reiseberichten, in denen wiederholt die Gemütsart der Isländer als ernst, feierlich, zurückhaltend, anfangs mißtrauisch, aber bieder und tief religiös beschrieben wird. Wie sich solche Eindrücke bei den Reisenden bilden, kann Heusler verstehen und er erklärt sie. Der Reisende weiß, daß ihn eine gewaltige Natur in Island erwarten wird, und es ist für ihn von vornherein klar, wie sich die Nachkommen der Wikinger in einer solchen Umgebung entwickelt haben. Und nun reitet der Reisende durch das Land, „geht schweigend neben den Landeskindern her, deren Sprache ihm fremd ist, und - findet alle seine Ahnungen bestätigt“ (a.a.O., 398).³³ Heusler beschreibt daraufhin, wie er die Isländer erlebt hat. Für ihn ist der Isländer „aufgeweckt, beweglichen Geistes, ein guter Gesellschafter, mit reichem Humor begabt, spottlustig; er

³³ Diese Kritik könnte sich sowohl auf Preyer und Zirkel beziehen als auch auf Baumgartner

lacht gern; er spricht viel, schnell und gut [...] Er ist fein constituirt, nervös: er ist zartfühlend, empfindlich: er will mit Rücksicht angefaßt sein und verträgt Widerspruch und Tadel nicht leicht“ (1896, 398). Überhaupt steht Heusler den Inselbewohnern sehr positiv gegenüber und so schreibt er über die Gastfreundschaft der Isländer: „Der Fremde, der als Freund der Inselvolkes in den Häusern und Hütten flüchtig einkehrt, könnte das Naturell der Bewohner kaum anders wünschen, als es heute beschaffen ist. Ein liebenswürdigeres Volk als die Isländer kenne ich nicht.“ (a.a.O., 399)

Bei den Isländern stellt Heusler ferner fest, daß sie die bemerkenswerte Erscheinung eines hochentwickelten Volkes zeigen, ohne erhebliche Standesunterschiede. Dazu gibt er einige Beispiele z.B. war ihr Führer, der alle beschwerlichen Dinge für sie übernahm und sie durch das Land führte, der Bruder eines Bezirksrichters mit juristischer Ausbildung. Der Führer selbst war im Winter Sprachlehrer und eine Zeitlang sei er auch Fischer gewesen. Auf den Höfen stehen die Dienstboten nur sehr wenig unter der Herrschaft und werden eher wie Freunde oder Angehörige der Familie behandelt. Heusler gibt noch einige Beispiele und hebt weiterhin hervor, daß die geringen Standesunterschiede auch mit der kaum merkbaren Bildungsgrenze der Isländer eng zusammenhängt. Es sei allen bekannt, bemerkt Heusler, daß jeder Isländer schreiben und lesen kann. Aber er meint, die Höhe der Ausbildung werde damit nicht genügend beschrieben, denn richtiger wäre zu sagen: „jeder Isländer macht vom Lesen Gebrauch“ (a.a.O., 396). So liegt auch die Hauptbegabung der Isländer auf dem Gebiet der Literatur. Er lobt nicht nur die literarischen Leistungen der Sagazeit, sondern auch das „wunderbare“ schriftstellerische Leben der Gegenwart. Von den alten Schriftwerken seien es vor allem die Isländersagas,³⁴ die gelesen werden, und nach Heusler war das meistgelesene Buch in Island zu Zeiten seines Aufenthalts, die „Njáls saga“. Die Isländersagas waren auch bei allen Altersgruppen, sowohl bei Gebildeten als auch bei Ungebildeten, der Lieblingsgegenstand des Gesprächs. Er wurde oft von den Bauern gefragt, ob er diese oder jene Saga kenne. Von einem Bauern hörte er aber, daß das Lesen der Isländersagas mehr Schaden verursache als Nutzen, weil die Bauern sich mit Berufung auf die alten Zeiten gegen praktische Neuerungen wehrten. Und er bedauerte, daß sie nicht die modernen isländischen Novellen lasen, die einen erzieherischen Wert hätten. Daraufhin

³⁴ Die Isländersagas beschäftigen sich mit Ereignissen, die hauptsächlich in der Zeit zwischen der Besiedlung Islands im Jahr 874 und 1030 - der sogenannten „Sagazeit“. Diese Sagas, die oft als Geschlechtersagas oder Familiensagas bezeichnet werden, wurden erst im 13. und 14. Jahrhundert verfaßt. Vgl. Simek/Pálsson 1987, 190f.

haben ihm aber viele Bauern geantwortet, „sie hätten keinen Geschmack an diesen Dingen, die ein Einzelner erfunden habe“ (1896, 407).

Heusler und viele andere Reisende³⁵ waren der Meinung, daß die Nation seit dem glorreichen Freistaat im Mittelalter von Rückgang und Verarmung verfolgt worden und wenig von den tatkräftigen, freiheitsliebenden Isländern früherer Zeiten in Island zu finden sei. Der Grund dafür sei darin zu finden, daß Island zum damaligen Zeitpunkt mehr als 500 Jahre unter dänischer Herrschaft und dem strikten Handelsmonopol der Dänen zu leiden hatte, was zu Dekadenz geführt habe. Aber Heusler fügt hinzu, daß Island seit der Befreiung vom Handelsmonopol der Dänen wieder zu leben anfangen (a.a.O., 393).

Am Schluß des Reiseberichtes schreibt Heusler, daß die ganze Erziehung der Isländer darauf hinsteuere, ihnen das Schaffen der Erzähler, Dichter und Gelehrten nahe zu bringen. Und so könne man wohl bei mehr als einem der Inselbewohner den Eindruck bekommen: „als Bauern und Fischer sind sie Dilettanten - in ihrer Literatur sind sie heimisch, sind sie Leute vom Fach“ (a.a.O., 410).

4.4 Zusammenfassung

Ísleifsson (1996, 210f.) schreibt, daß Island wie viele andere weit entfernte Länder vor allem in zweierlei Weise beschrieben worden sind. Einerseits war es üblich, die Einwohner als primitiv und unzivilisiert zu beschreiben. Als Zeugnis dafür wurde auf die Behausung, Reinlichkeit, Nahrung und verschiedene Sitten der Inselbewohner verwiesen, die oft mehr an Tiere als an Menschen erinnern. Andererseits gab es viele Autoren, die den Isländern gegenüber positiv gesinnt waren, und die sie jeder auf seine Art lobten. So wurden die Isländer oft als Naturkinder angesehen und bekamen u.a. Lob für ihre einfache Lebensart und Religiosität, oder wegen ihrer Gastfreundschaft, ihres Kulturerbe und Patriotismus. Diese zwei gegensätzlichen Richtungen kommen auch bei der Behandlung der vorangegangenen deutschen Reisebeschreibungen deutlich zum Ausdruck. In die erstgenannte Kategorie könnte man die (Reise-) Berichte von Peerse, Blefken, Andersson und Pfeiffer einordnen, die von Adam von Bremen, Baumgartner, Heusler, Preyer und Zirkel in die andere.

³⁵ Siehe Ísleifsson 1996, 196

Genauso wie in den ersten Reiseberichten über die Bevölkerung Islands berichtet worden war, gab es ebenso viele Berichte über die Natur Islands. Darunter waren häufig wunderliche Schilderungen u.a. über die Vulkane des Landes, Quellen mit verschiedenen Eigenschaften und über sonderbare Erscheinungen in der Tierwelt. Schon sehr früh ist z.B. der Glaube im Ausland aufgetaucht, daß die „Hekla“ in ihrem Inneren die Hölle verberge. Dabei berufen sich die Autoren auf den allgemeinen Glauben im Lande, wie z.B. Gories Peerse und Dithmar Blefken. Daß ein solcher Glaube im Lande besteht, hat Arngrímur in den oben genannten Verteidigungsschriften mit Bestimmtheit bestritten. Weder Jón Árnason noch Konrad Maurer (1894, 256/267), den Sammlern von isländischen Volkssagen, ist es gelungen, eine Spur solchen Glaubens in Island zu entdecken. Bemerkenswert ist, daß Johann Andersson nicht von einer Hölle in „Hekla“ zu berichten weiß, obwohl er viel über feuerspeiende Berge des Landes berichtet. Nach der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts änderten sich die Schilderungen von Islands Natur, denn sie wurde zum wichtigen Untersuchungsgegenstand, in der man - wegen ihrer jungen Entstehungsgeschichte - den Ursprung der Erde erforschen konnte. In diesen Zeiten, und durchgehend im 19. Jahrhundert, kamen viele Naturwissenschaftler nach Island und mit der Zeit nahm die Zahl der Reisenden zu, die aus den unterschiedlichsten Gründen das Land besuchten. Dadurch entstand eine Vielfalt von Bildern von Natur und Bevölkerung des Landes. Wenn man sich die vorangegangenen Bilder aus den vier Reiseberichten vergegenwärtigt, sollte die Mannigfaltigkeit der Bilder deutlich hervortreten. Die Natur wurde als großartig, ergreifend schön, merkwürdig, gewaltig, öde, leblos und durch viele andere Bilder beschrieben. Sehr viele Reisende des 19. Jahrhunderts haben den Südteil des Landes bereist, und so wurden auch Naturerscheinungen in diesen Gegenden besonders gefragt, wie z.B. „Geysir“ und „Hekla“. Bilder von diesen Naturerscheinungen treten in vielen Werken in den Vordergrund und werden langsam zum Symbol für das Land und die Natur, ein Symbol, das mit der Zeit etwas klischeehaft wurde.

An den vielen Herausgaben von Reiseberichten im 19. Jahrhundert kann man sehen, wie populär diese Literaturgattung in dieser Zeit war. Durch das Lesen von Reiseberichten konnten die Menschen Wissen über entfernte Länder und Kulturen erwerben - Wissen, verbunden mit Unterhaltung. Die Reiseberichte erweiterten dadurch den Horizont des Lesers und öffneten ihm einen Zugang zu fremden Welten. Sie dienten auch häufig als Vorbereitungslektüre für bevorstehende Reisen. So haben z.B. Pfeiffer, Preyer und Zirkel,

Baumgartner und Heusler sich alle mit Reiseberichten über Island vor ihren Reisen beschäftigt. Dadurch haben sie ihre ersten Eindrücke von Land und Leuten gewonnen, Eindrücke, die sie nach ihren Islandreisen in ihren Reiseberichten bestätigen, kritisieren oder denen sie widersprechen. Wie der Reisende das Fremde wahrnimmt und beschreibt, ist von einer Vielfalt gesellschaftlicher und individueller Faktoren abhängig. Die vier Reiseberichte, die vorlaufend vorgestellt wurden, spiegeln z.B. deutlich den sozialen Status der Verfasser wieder und auch ihre Interessen, Vorkenntnisse und Bildungsstand. Ida Pfeiffer, die nicht mit den Isländern sprechen konnte, verläßt nie die Mentalität ihres bürgerlichen Standes, was ihre Wahrnehmungsfähigkeit stark beeinflusst. Preyer und Zirkel beschäftigen sich hauptsächlich ihrer Bildung und Interessen nach mit der Natur Islands. Der erstgenannte war vor allem mit zoologischen, der letztere mit geognostischen und botanischen Forschungen beschäftigt. Der Jesuit und Literaturwissenschaftler Baumgartner interessiert sich für Geschichte, Literatur und für das religiöse Island. Heusler, der Germanist und Nordist, versteht und spricht als einziger dieser fünf Menschen Isländisch. Er schreibt einen relativ kurzen Reisebericht und konzentriert sich dabei zum größten Teil auf das Volk, die Sagaliteratur und die Geschichte des Landes. Die Ausführung der Reiseberichte war ebenfalls sehr unterschiedlich. So baut Baumgartner eine Vielzahl von Informationen in seinen Reisebericht ein, wogegen Heusler hauptsächlich das schildert, was er als einfacher Beobachter wahrgenommen hat. Preyer und Zirkel beziehen außer Statistiken über die Natur ein paar Sagen (aus „Volkssagen der Gegenwart“ von Konrad Maurer) mit in ihren Bericht ein. Ida Pfeiffer bietet, neben ihren eigenen Beobachtungen, verschiedene Informationen über Island in einem Anhang (u.a. über Pflanzen, die sie auf Island gesammelt hatte). Viele Reiseberichte über Island waren auch mit Illustrationen und Landkarten versehen. Baumgartner und der Naturwissenschaftler Thienemann haben z.B. ihre Reiseberichte mit verschiedenen Abbildungen bereichert.³⁶

Vor Mitte des 18. Jahrhunderts war das Wissen über Island gering. Die weite Entfernung der Insel vom Kontinent spielte dabei eine Rolle. Diese Entfernung ermöglichte den Menschen aber auch, allerlei Geschichten über Land und Leute zu kreieren. Die frühen Reiseberichte sind daher eine Zusammensetzung aus Fiktionen, eingerahmt von wenigen Fakten. Die von Brenner in Kapitel 3 aufgeführten Ursachen spielen ebenfalls eine Rolle,

³⁶ Einige dieser Illustrationen dieser beiden Männer sowie einige von anderen deutschen Islandreisenden sind im Anhang dieser Arbeit abgedruckt.

wenn es um den geringen Wahrheitsgehalt der frühen Reiseberichte geht. Peerse hat z.B. einige gute Beobachtungen im Bereich der Natur gemacht, aber hinsichtlich der Sitten der Inselbewohner bezieht er sich auf Aussagen anderer und zieht daraus allgemeine Schlüsse. Daß Blefken überhaupt in Island war, scheint zweifelhaft, und anhand seines Berichts kommt deutlich zum Vorschein, daß er zum größten Teil auf Werken anderer (u.a. auf dem Gedicht von Peerse) aufbaut und nach Bedarf in die Lücken gedichtet hat. Anderson, der selbst nie in Island war, bürgt für die Wahrheit seines Islandberichts, denn er meint, daß die Schiffer, die dort waren, glaubhafte Gewährsmänner seien und erkennt nicht die Unzuverlässigkeit ihrer Schilderungen. Diese frühen (Reise-) Berichte sollten lange Zeit überleben und wiederholt in anderen Werken auftreten. Sie riefen starke Reaktionen auf Seiten der Isländer und der Dänen hervor, die Verteidigungs- und Aufklärungsschriften schrieben, die sich gegen diese und andere Werke richteten. Der Zeitgeist war aber derart, daß die Leserschaft sich mehr für wunderliche und fabelhafte Erzählungen interessierte als für die Wahrheit, und diese fabelhaften Erzählungen mit besonderer Vorliebe las, was man an den wiederholten Ausgaben dieser Werke sehen kann.

Nach Mitte des 18. Jahrhunderts waren diese alten Erzählungen nicht mehr angesagt. Mit Beginn der Aufklärung wurde nach Bildung, Wissen und Wahrheit gestrebt. Forschungsgruppen wurden nach Island geschickt und danach wurden Werke veröffentlicht, die zu einem veränderten Islandbild beitrugen. Dabei spielte auch die Industrialisierung eine Rolle, die zu technischen Fortschritten beitrug und die Welt kleiner und erreichbarer machte.³⁷

³⁷ So wurden z.B. ab 1850 regelmäßige Dampfschiffahrten nach Island angeboten (Ísleifsson 1996, 155).

5. Konrad Maurer und Island

Als Konrad Maurer im Jahr 1858 auf seiner Islandreise unterwegs war, erschien der folgende Artikel in der isländischen Zeitschrift „Norðri“:

In diesen Tagen waren hier auf der Reise der Universitätsprofessor Dr. Konrad Maurer aus München in Bayern und Dr. Winkler. Hier nach Island ist zweifelsohne noch nie ein Mann gekommen, außer eventuell Rask, der sich so gut in isländischen Angelegenheiten auskannte wie Konrad Maurer; denn sein Wissen und Gedächtnis in bezug auf unsere Geschichte und Gesetzgebung ist derart überragend, daß wir glauben, daß sehr wenige von unseren eigenen Gelehrten ihm gleichgestellt werden können. Er hat sich einen erheblichen Teil seines Lebens mit der Altertumskunde Islands befaßt und über unsere alte Gesetzordnung geschrieben [...] Wir zweifeln nicht daran, daß alle guten Menschen hierzulande diesem ehrwürdigen Mann alle Herzlichkeit und Gastfreundschaft erweisen werden, die er so von uns verdient hat, weil er unser Land und Nation liebt, denn derartige Menschen sind gute Fürsprecher für unsere Rechte in der gelehrten Welt. Konrad Maurer spricht Isländisch, und er will am liebsten, daß man Isländisch mit ihm spricht; und es ist erstaunlich, wie gut er spricht und bemerkenswert, daß er die Sprache vielfach besser spricht als wir, denn er hat sie von den Sagas gelernt. (1858, 73f.)³⁸

Dieser Islandreisende Konrad Maurer, von dem gesagt wird, daß er mehr Kenntnisse habe als alle anderen Besucher Islands vor ihm, soll wegen dieser Sonderstellung besonders genau behandelt werden. Um uns ein Bild von der Person Maurers machen zu können, wird erst eine kurze Beschreibung seines Lebens und Schaffens gegeben und dabei sein Interesse für Island und isländische Angelegenheiten erläutert. Die Beschreibung von Maurers Islandreise, und die daraus entstandene Reisebeschreibung, sowie seine Gründe und Vorbereitungen für seine Reise werden daraufhin eingehend beschrieben.

5.1 *Leben und Werk des Rechtshistorikers und Philologen Konrad Maurer*

Konrad Maurer wurde 1823 als Sohn des Rechtshistorikers und bayerischen Staatsmannes, Georg Ludwig Maurer, in Frankental geboren. Wie sein Vater begann Maurer ein juristisches Studium, das er in München, Leipzig und Berlin betrieb. Im Jahre 1845 schrieb er seine Dissertation: „Über das Wesen des ältesten Adels der deutschen Stämme in seinem Verhältnis zur gemeinen Freiheit“. Nachdem Maurer die Universität verließ, trat er in die Praxis ein, die ihm „vortrefflich zusagte“ aber 3 Jahre später wurde er ohne sein „Wissen und Willen zum Professor“ (Lbs. 2613, 26.03.1897) an der Ludwig-Maximilians-Universität in München ernannt. Daß Maurer nie eine akademische Laufbahn einnehmen

³⁸ Übersetzung der Verfasserin; Originaltext siehe Anhang

wollte, schildert er noch genauer: „Ich hatte schon in jüngeren Jahren grosse Freude an wissenschaftlichen Arbeiten gehabt, und auch bereits frühzeitig für das Studium der germanischen Urzeit mich entschieden; aber zum Lehramt hatte ich nie die geringste Lust, vielmehr ging mein ganzes Studium auf die praktische Laufbahn, neben welcher die wissenschaftliche Beschäftigung für mich nur Bildungsmittel und Erholung sein sollte.“ (Lbs. 2613, 26.03.1897) Schier (1997, xvii) schreibt, daß man aus Andeutungen, persönlichen Bemerkungen und aus einigen Briefstellen sehen kann, daß Maurers Vater immer wieder in das Leben seines Sohnes eingriff und lange seine Lebensbahn bestimmte. Die vorangegangene Briefstelle kann man wohl als eine von diesen Bemerkungen bezeichnen, obwohl Maurer nicht direkt seinen Vater in diesem Zusammenhang erwähnt. Auch in den zahlreichen Nekrologen, die auf Maurer geschrieben wurden, wird die Dominanz des Vaters wiederholt erwähnt. In diesen wird direkt gesagt, daß Maurer nur auf Wunsch seines Vaters das Amt an der Universität angenommen hat.³⁹ Auch in der Chronik der Ludwig-Maximilians-Universität München (1902/03, 6), heißt es: „seine Erstlingsarbeit übertraf das gewöhnliche Maß der Doktordissertationen in auffallender Weise, sodaß der vom Vater gehegte Wunsch, Konrad möge die akademische Laufbahn ergreifen, immer lebhafter wurde. Und Konrad hat, mehr diesem Wunsche gehorchend als dem eigenem Trieb, des Vaters Willen erfüllt.“ Während seines Studiums ging er aber auch seinen eigenen Interessen nach, der Philologie und der Rechtsgeschichte. In der Universitätschronik (ebd.) steht, daß Maurer zwei Jahre hauptsächlich philologische Studien betrieb. Aber derjenige, der einen bleibenden Einfluß auf Maurers philologische Studien gewann, war Jacob Grimm. Drei Semester hörte er sich seine Vorlesungen in Berlin an, die ihn außer zur Philologie zur Altertumskunde und Volkskunde führte (Schier, 1997, xviii). In Berlin war es auch, daß Maurer sich zum ersten Mal mit der isländischen Sagaliteratur beschäftigte, einem wichtigen Bestandteil seiner späteren wissenschaftlichen Studien (Taranger 1903, 2). Die Jahre nach seinem Studium wandte Maurer sich hauptsächlich den isländisch-norwegischen Studien zu, und im Jahre 1852 erschien sein Werk „Die Entstehung des isländischen Staates und seiner Verfassung“, worin u.a. die Besiedlung Islands, die Ausbildung seiner Verfassung und ihre Einrichtung behandelt werden. Es war Maurers erste Schrift überhaupt, die später auch ins Isländische übersetzt und herausgegeben wurde. Über die Religionsgeschichte, Kulturgeschichte und Mythologie Norwegens und Islands schrieb er ein umfangreiches

³⁹ Siehe z.B. Taranger 1903, 2

Werk in zwei Bänden „Die Bekehrung des norwegischen Stammes zum Christentum“, das im Jahre 1855/56 erschienen ist. Diesem Werk verdankt Maurer „das unbestrittene Ansehen, das er fortan in Deutschland als der erste Kenner norwegischer und isländischer Dinge genoss“ (Amira 1903, 11).

Es kam dazu, daß Maurer entschied, selbst das Land zu besuchen, mit dessen Rechtsprechung, Literatur und Kultur er sich so viel beschäftigt hatte, um sich so aus eigener Anschauung ein Bild davon zu machen. Zuvor hatte er sich auch für Island in dessen Verfassungsstreit mit Dänemark eingesetzt und einen Artikel dazu veröffentlicht (siehe Kapitel 6.1). Nach der Islandreise 1858 verfaßte er zahlreiche Schriften zu isländischen Themen. Der Ertrag seiner Arbeit liegt u.a. in zahlreichen Abhandlungen der isländischen Rechts- und Literaturgeschichte vor, sowie in Schriften zu volkstümlichen Themen (siehe Kapitel 6.2). Eine Reihe kritischer Erforschungen über Rechtsquellen eröffnet z.B. eine große Abhandlung über das alte isländische Gesetzbuch „Grágás“ (1864). In der Arbeit „Über die Ausdrücke altnordische, altnorwegische und isländische Sprache“ (1867) wird der Frage nachgegangen, wo die Sagas entstanden sind und inwieweit sich die Isländer und die Norweger daran beteiligt haben. Mit großer Gelehrsamkeit bespricht Maurer jede einzelne Saga und bestimmt ihr Alter und ihren Ursprung. Als im Jahre 1874 Island seine tausendjährige Besiedlung feierte, schrieb Maurer anläßlich des Festes das Werk „Island von seiner ersten Entdeckung bis zum Untergang des Freistaates“ in dem, wie der Titel verrät, die Geschichte Islands von den Anfängen bis zum Ende des Freistaates im 13. Jahrhundert dargestellt wird.⁴⁰ Mit diesem Werk wollte Maurer, wie er im Vorwort schreibt, u.a. den deutschen Lesern zeigen, wie eigentümlich die germanische Volkstümlichkeit im fernen Norden sich entfaltet und was für Höhepunkte sie in dieser Zeit erlebt hatte. Diese Arbeiten, so wie alle anderen von Maurer, waren auf gründlichstem Quellenstudium aufgebaut. Sie waren durchgehend faktisch und kritisch dokumentierend, wobei Hypothesen möglichst vermieden wurden (Herzberg 1902, 226). Maurer, wie er selbst schreibt, bemühte sich in allen seinen Arbeiten „die geschichtliche Wahrheit [...] nach bestem Wissen und Gewissen“ darzustellen (1892, 10).

Wie bereits oben angedeutet, belastete Maurer lange Zeit seine Tätigkeit als akademischer Lehrer, das Unterrichten des deutschen Rechts. Ein Beruf, der ihn daran

⁴⁰ Eine Übersicht der Schriften von Maurer, ist in einem Katalog (1903) seiner Bibliothek enthalten, der von Rózycki zusammengetragen wurde.

hinderte, seinen eigentlichen Interessen, den nordischen Studien, vorzugsweise aber den isländischen nachzugehen. In Briefen an seine isländischen Freunde beklagt er sich häufig über die Mühen, die sein Beruf ihm bereite.⁴¹ Und so kommt es auch dazu, daß er sich im Jahre 1866 von seinem Amt wegen seines schlechten Gesundheitszustandes beurlauben lassen muß. Auch in den folgenden Jahren plagten ihn weiterhin Krankheiten, die mit Schwermut verbunden waren (Schier 1997, xx/xxix/xxxiiif.).

Im Jahre 1867 bekam er die Zustimmung der Universitätsbehörden, sich ausschließlich mit nordischem Recht zu beschäftigen. Seine Vorlesungen, für die sich Maurer jeweils mehrere Stunden vorbereitete, waren nicht zahlreich und mehr von werdenden Professoren als von Studenten besucht.⁴² Einen Höhepunkt in Maurers Karriere bildete ein Aufenthalt in Oslo, als er dort 1876 als Gastprofessor an der Universität Christiania unterrichtete. Unter seinen Zuhörern waren auch dort Studenten in der Minderheit, der größte Teil bestand aus Maurers Kollegen aus Jura, Philologie und Geschichte, selbst der König von Norwegen besuchte seine Vorlesungen (Lbs. 1750, 22.02.1876). Um den Zusammenhang zwischen deutschen und nordischen Wissenschaften aufrechtzuerhalten, besprach Maurer sehr viele Werke von nordischen Gelehrten - Besprechungen, die in deutschen Fachzeitschriften veröffentlicht wurden.⁴³

Maurer arbeitete weiter und publizierte Schriften bis ins hohe Alter. Er bekam viel Besuch in seinem Heim in der Schellingstraße, seine isländischen Freunde und andere nordische Gelehrte wie z.B. die Schriftsteller Henrik Ibsen und Björnstjerne Björnson waren seine Gäste (Buergel 1904, 186).

5.2 Maurers Vorbereitungen und Gründe für die Islandreise 1858

„lieber wollte ich lernen ohne zu reisen als reisen ohne zu lernen“

Diese Worte von Maurers altem Lehrer Jacob Grimm (1991, 57) sind leicht auf seinen Schüler übertragbar. Maurer unternahm die Reise nach Island wegen seines unglaublichen Eifers und Willens, sich weiterzubilden und neue Aspekte kennenzulernen.

⁴¹ Siehe z.B. Lbs. 2590, 01.07.1863 und Lbs. JS 143 fol., 20.10.1866

⁴² Vgl. z.B. Teichmann 1905, 139 und Amira 1903, 18; Nach Maurers Tod wurden seine Vorlesungen über altnordische Rechtsgeschichte in fünf Bänden (1907-1910) herausgegeben.

⁴³ Zu den verschiedenen Besprechungen von Maurer. Siehe die Übersicht seiner Schriften die von

Um aus seiner Islandreise befriedigende Ergebnisse zu gewinnen, war für Maurer eine gründlichste Vorbereitung notwendig. Da es in Deutschland nur geringe Möglichkeiten gab, verbrachte er die Sommermonate 1857 in Kopenhagen. Bei Isländern lernte er die isländische und dänische Sprache und in den Bibliotheken orientierte er sich über isländische Handschriften und gewann einen Überblick über die moderne Literatur Islands, wie aus dem folgenden Ausschnitt seines Reiseberichts zu entnehmen ist:

Vor allem wurde hier im Sprechen der isländischen und dänischen Sprache Unterricht genommen und Übung gesucht. Die reichen Schätze der Königlichen sowohl als der Universitätsbibliothek erlaubten wenigstens eine vorläufige Orientierung über die eine oder andere wichtigere Seite der modernen Zustände der Insel, während die Handschriften der Arnamagnäanischen Sammlung zugleich einige Übung im Lesen und Beurteilen isländischer Codices gewährten. Der persönliche Verkehr endlich mit so manchen in der dänischen Hauptstadt wohnhaften Isländern förderte nicht nur in der erwünschten Weise alle derartigen Studien, sondern verschaffte zugleich auch eine Reihe der wertvollsten Aufschlüsse über Persönlichkeiten und lokale Verhältnisse auf Island und die willkommensten Fingerzeige über die zweckmäßigste Art, die Insel zu bereisen. (1997, 3)⁴⁴

Unter den vielen Isländern, die Maurer in Kopenhagen kennenlernte, waren der Archivar Jón Sigurðsson und der Philologe Guðbrandur Vigfússon,⁴⁵ von denen der erstgenannte die bedeutendste politische Figur Islands im 19. Jahrhundert war, dem die Isländer die ersten wichtigen Schritte zur Selbständigkeit ihres Landes zu verdanken haben. Bei Guðbrandur Vigfússon lernte Maurer die isländische Sprache, er hat später Maurer in Island getroffen und ihn zeitweise auf seiner Reise im Westen des Landes begleitet. In den folgenden Jahren besuchte Guðbrandur Vigfússon Maurer einige Male in München. Zu diesen zwei Männern pflegte Maurer eine lebenslange Freundschaft.

Wie Maurer in seinem Reisebericht richtig vermerkt, waren es meistens Naturwissenschaftler, die Island in der Vergangenheit besucht hatten, mit Anfang des 19. Jahrhunderts kamen auch Touristen. Zu Beginn des Reiseberichts schildert Maurer ausführlich was ihn, den Rechtshistoriker, zu dieser Reise bewegte. Er schreibt, daß er anfangs vornehmlich am altnordischen Recht, der Literatur, der Sprache und der Geschichte

Rózycki (1903) zusammengetragen wurde.

⁴⁴ Die noch nicht herausgegebene deutsche Version des Reiseberichts von Konrad Maurer, wurde der Verfasserin dieser Arbeit von Prof. Dr. Kurt Schier auf Disketten zur Verfügung gestellt. Das Manuskript gibt den Text nicht in seiner original Orthographie wieder, sondern annähernd nach den Regeln der modernen deutschen Rechtschreibung. Der Text ist noch nicht endgültig korrigiert. Zitate aus dem Manuskript werden von der Verfasserin so wiedergeben, wie sie derzeit dort vorkommen, wobei die Seitenzahlen sich stets auf die im Isländisch erschienenen Reisebericht beziehen.

⁴⁵ Guðbrandur Vigfússon wurde später Professor an der Universität in Oxford, war beteiligt an Herausgaben mehrerer Isländersagas (wie auch Jón Sigurðsson) und außerdem der Verfasser des ersten isländischen Wörterbuches.

Islands interessiert war. Aber als er sich mit den Quellen der Sagazeit beschäftigte, kam er auch in Kontakt mit Literatur der späteren Zeit, und merkte, daß das geistige Leben der Isländer nicht im 14. Jahrhundert ausgestorben war. Als er das alte Recht des Nordens erforschte, lernte er unmittelbar auch die rechtlichen Zustände der späteren Zeit und der Gegenwart kennen. Der damals aktuelle Verfassungsstreit der Isländer mit den Dänen hat Maurer gefesselt und so kam es, daß die „spätere Geschichte, die neuesten Kämpfe des so wenig bekannten und besprochenen Landes und Volkes“ Maurer genauso interessierte, wie Islands „im Auslande fast allein beachtete Vorzeit“ (1997, 2f.).

Maurer war der isländischen Sprache und Schrift mächtig und mit der Geschichte und Kultur Islands vertraut. Außerdem hatte er bereits literarische Leistungen auf dem Gebiet der isländischen und norwegischen Geschichte vollbracht. Daher kann man sagen, daß es kein gewöhnlicher Gast war, der Island im Jahr 1858 besuchte.

5.3 Maurers Islandreise im Jahre 1858

Am 30. März 1858 machte Maurer sich auf den Weg von München nach Kopenhagen. Er hatte von isländischen Freunden in Kopenhagen erfahren, daß ein Dampfschiff am 4. oder 5. April nach Island fahren würde. Auf seinem Weg nach Dänemark wollte er einige Freunde besuchen, u.a. Jacob Grimm, von dem Maurer einige Aufgaben für Island erwartete, da Grimm gerade an einer Abhandlung über norwegische und isländische Männernamen arbeitete (Lbs. 2590, 23.03.1858). Wegen Umbau am Schiff verzögerte sich die Abfahrt von Kopenhagen bis zum 17. April. Diese Zeit nutzte Maurer u.a., um seine isländischen Freunde zu besuchen. In Kopenhagen traf Maurer auch einen Reisegenossen, den Geologen Georg Winkler, der ein Reisestipendium für seine Fahrt vom König von Bayern bekommen hatte. Maurer war ihm aber auf keine Weise verbunden, da er „selbst ohne Unterstützung von König oder Staat“ (Lbs. 2590, 25.02.1858) reiste.

Die Reise von Dänemark nach Island, mit kurzen Aufenthalten erst in Leith in Schottland und später in Thorshavn auf den Färöern, dauerte 10 Tage. Am 27. April sahen sie den Gletscher „Eyjafjallajökull“ im Süden Islands, und einige Stunden später liefen sie in den Hafen von Reykjavík ein. Bevor Maurer seine Reise durch Island antrat, hielt er sich über acht Wochen (27. April bis 22. Juni) in der Hauptstadt Islands auf. Maurer nutzte die

Zeit, um die Umgebung und die Bewohner Reykjavíks kennenzulernen. Im einzigen Hotel des Landes übernachtete er eine Nacht, besorgte sich darauf Unterkunft im Privathaushalt. Maurer machte mehrere kleine Ausflüge in der Umgebung von Reykjavík, nahm Einladungen von einer Auswahl von Gelehrten und Beamten (die er alle mit Namen nennt) an, was man aus seinem Tagebuch, das er während seiner Reise geführt hat, entnehmen kann.⁴⁶ Dieses Tagebuch, in das er fast jeden Tag schreibt und öfter in seiner Reisebeschreibung nennt, enthält wenig zusammenhängende Texte, sondern vielmehr Notizen, die als Erinnerungsstütze für seinen späteren Reisebericht dienten. Aus diesem Tagebuch kann man erfahren, was Maurer besonders interessierte und wie er seine Zeit verbrachte. So arbeitete Maurer z.B. in Reykjavík an den folgenden Themen; isländisches Kirchenrecht, Handelsgeschichte, Finanzwesen, Abgabenwesen, Handelsverfassung, Gerichtswesen. Für diese Arbeiten bekam er vielerlei Erklärungen und Hinweise aus Gesprächen mit Isländern und auch aus Quellen, die in der Bibliothek der Hauptstadt vorhanden waren.

Die Zeit in Reykjavík wurde aber auch dafür genutzt, die bevorstehende Reise zu planen, Pferde zu kaufen und einen Führer und einen Gehilfen zu finden. Ólafur Ólafsson wurde als Führer eingestellt, ein junger Mann, der zuvor Ausländer durch Island geführt hatte, als Gehilfe wurde sein Neffe Pétur verpflichtet. Maurer betont, daß nicht nur die Behaglichkeit der Reise davon abhängt, daß man einen guten Führer gewinnt, sondern auch der Erfolg der Reise. Der Führer muß sich im Lande gut auskennen und mit den persönlichen Verhältnissen der Leute im Lande vertraut sein und überdies, was Maurer als besonders wichtig empfindet, daß er von guter Laune sei. Maurer gibt anderen Reisenden Ratschläge bezüglich der Kleidung, Verpflegung und sonstiger Ausrüstung und nennt die Kosten für die Begleitpersonen. Da es nicht möglich war, mit einem Wagen durch das Land zu reisen, und schon gar nicht zu Fuß, da kaum Straßen vorhanden und viele Flüsse zu überqueren waren, mußte man genug Pferde mitnehmen, das einzige Transportmittel der Isländer.

Am 22. Juni traten Maurer, Winkler und ihre Begleiter ihre Reise an. Die Abfahrt verzögerte sich um einiges, was noch häufiger vorkommen sollte, und das LieblingsSprichwort der Isländer „Spät kommen Glückliche“ sollte er noch oft zu hören

⁴⁶ Ausschnitte aus dem Tagebuch von Konrad Maurer, wurden der Verfasserin von Prof. Dr. Kurt Schier zur Verfügung gestellt.

bekommen. Er wundert sich über diese Langsamkeit der Isländer, welche „mit der kalten Entschlossenheit und eisernen Tatkraft kontrastiert, welche der Isländer in den schwierigsten Umständen beweist, wenn er nur erst einmal aus seiner Lethargie sich aufgerüttelt hat“ (1997, 34). Ihr erstes Ziel war die alte Parlamentsstätte „Þingvellir“, wo sie zwei Nächte beim Pfarrer des Ortes übernachteten. Kurz vor ihrer Ankunft erblickten sie die „Almannagjá“, ein Anblick von:

...„unvergleichlicher Großartigkeit“ der „durch einen plötzlich eröffneten Blick über eine ungefähr zwei Meilen breite Ebene überrascht, in welche unser Plateau mit einem fürchterlichen, etwa 80 - 100 Fuß tiefen Abgrund hin abfällt, während dieselbe auf der gegenüberliegenden Seite durch eine, soviel sich ersehen läßt, ebenso steile und mit der unsrigen parallel gehende Felswand begrenzt wird. Genauer besehen ist es zunächst eine schauerliche Kluft, welche unmittelbar zu unseren Füßen liegt und welche von dunkelschwarzen, lotrecht abstürzenden Lavafelsen gebildet wird.“ (a.a.O., 37)

Am Morgen wurde Maurer gefragt, ob man ihm Wasser zum Waschen bringen solle. Maurer glaubte aus der Frage hören zu können, daß dies nicht die Sitte im Lande sei und bat, daß er zum Brunnen geführt werde. Daraufhin wurde er zu einer mit Quellwasser gefüllten Lavaschlucht geführt. Es war ein sehr schönes Waschbecken - erzählt Maurer - obwohl man nur mühevoll an es herankam (a.a.O., 39f.). Beim „Geysir“ blieben sie drei Tage, was Maurer als Zeitverschwendung empfand. Die Springquellen „Geysir“ und „Strokkur“, die Maurer an Raketen erinnerte, beeindruckten ihn nicht besonders. Danach wurde nach „Skálholt“, dem ersten Bischofssitz Islands, geritten. Die Landwirtschaft, die Maurer dort erlebte, war die ärmlichste und schmutzigste, die er in Island sah. Der Gastgeber, ein unreiner und besoffener Bauer, wollte daß sie in der Kirche schliefen - weil er sich für sein Heim schämte - wie Maurer schreibt. Maurer lehnte aber ab, weil ihm ein solcher Gebrauch von Kirchen nicht gefiel und so kam es, daß er und Winkler ein Bett teilen mußten, was noch einige Male vorkommen sollte. Zum Frühstück bekamen sie guten Lachs, aber die Teller waren offensichtlich von Hunden saubergemacht worden (a.a.O., 61).

Um die Lebensverhältnisse in Island und die Bevölkerung kennenzulernen, wollte Maurer sich nicht in Zelte oder Kirchen zurückziehen, sondern die Gastfreundschaft der Isländer in Anspruch nehmen. Maurer war mit vielen Empfehlungsbriefen an die Bewohner des Landes ausgerüstet, die er u.a. von Jón Sigurðsson und vielen anderen Isländern, sowohl in Kopenhagen als auch in Reykjavík bekommen hatte. Er weist aber darauf hin, zur Kenntnisnahme für andere Reisende, daß solche Empfehlungsbriefe in den meisten Fällen

nicht notwendig sind, um freundlich aufgenommen zu werden, und er selbst habe sie kaum benutzt.

Nachdem Maurer und Winkler Festessen und Bequemlichkeiten bei dem Pfarrer in „Klausturhólar“ genossen hatten, trennten sich ihre Wege für zwei Wochen. Winkler wollte nach „Hekla“, einem Berg, der Maurer überhaupt nicht interessierte. Während Winkler „Hekla“ erforschte, erlebte Maurer einiges; er fand Delphinknochen und Muscheln, die, wie es sich später herausstellte, aus der Eiszeit stammten; er wurde einer alten Sitte nach von einer isländischen Frau vor dem Schlafen ausgekleidet; er kostete fünf verschiedene Arten gekochte Eier von wilden Vögeln und bekam immer wieder „skyr“ (eine Art von Quark), das zu seinem Lieblingsessen wurde und selbstverständlich auch den viel getrunkenen Kaffee; eine Handschrift des Gesetzbuches „Jónsbók“ wurde ihm geschenkt, und während seines Aufenthaltes in Island zahlreiche andere Handschriften, Bücher und Berichte verschiedener Art; eine Hausfrau zog auf Maurers Bitte hin ihre alte isländische Tracht an;⁴⁷ er erlebte einen Sonntagsgottesdienst mit einer sehr guten Predigt, aber dafür mußte er sich auch das grauenhafte Geheul des Gemeindegesangs anhören. Maurer versuchte, den Gesang der Kirchenbesucher damit zu entschuldigen, daß die Isländer ein ungemein „freiheitsliebendes, selbständiges, an keinen Zwang und keine Unterordnung gewöhntes Volk“ sind, und so verhalten sie sich „leider auch bei ihrem Kirchgesange. Jeder einzelne singt oder schreit in seiner eigenen Weise, nach eigener Melodie, eigener Tonart und eigenem Takt; um seine Nachbarn links und rechts kümmert sich keiner“ (1997, 97).

Da es kaum Brücken im Lande gab, mußte man die meisten Flüsse mit den Pferden überqueren. Maurer lernte schnell, diese Kunst zu beherrschen und durchquerte den tiefen und breiten Fluß „Hvítá“ sicher mit einer Zigarre im Mund, während das Wasser bis zum Sattelknopf reichte und in seine Stiefel lief. Er gibt sogar anderen Reisenden Ratschläge, wie man am besten mit den Pferden die Flüsse überquert. Von dem isländischen Pferd war er sehr beeindruckt, und während der Reise wird es oft von ihm gelobt. Den Brauch der Isländer, ihre Besucher beim Abschied mehrere Stunden zu Pferd zu begleiten, wußte Maurer zu schätzen.⁴⁸ Besonders, weil der Gastgeber häufig den Besuchern seine Pferde zu Verfügung stellte, so daß die Pferde der Reisenden sich ausruhen konnten. Das Pferd, das

⁴⁷ Maurer hat eine Tracht und den dazu gehörigen Schmuck für seine Verlobte Valerie Faulhaber in Island anfertigen lassen, die sie auf ihrer Hochzeit kurz nach Maurer Rückkehr trug (Schier 1997, xxiv-xxv).

⁴⁸ Siehe auch Heusler 1896, 400 und Preyer und Zirkel 1862, 208-110

Maurer ritt, wurde ihm immer lieber, so daß er sich am Schluß seiner Reise dazu entschloß es mit nach Deutschland zu nehmen. Fast täglich soll er mit seinem isländischen Pferd durch den Englischen Garten in München geritten sein (Buergel 1904, 186).

Jón Sigurðsson „der alles weiß“ (1997, 84), hatte Maurer von einer Höhle („Paradísahellir“) im Südländ erzählt, in der alte Runen vorhanden sein sollten. Maurer wollte sich dies ansehen und bekam mehrere Männer vom naheliegenden Hof als Begleitung mitgeschickt. Bei der Höhle angelangt, kletterten erst die Begleiter eine steile 40-50 Fuß hohe Bergwand hoch und befestigten ein Seil. Maurer wollte aber zeigen, daß die Deutschen auch ohne Seil klettern könnten und wagte es. Aber seine Stiefel waren so unbequem und steif, daß er sie ausziehen mußte und barfuß erreichte er ohne große Mühe die Höhle. Am Tag danach spielte er dasselbe Spiel bei einer anderen Höhle und war höchst zufrieden mit sich und dem von Schönheit erfüllten Tag, obwohl er anstrengend gewesen war. Er merkte, daß sein Isländisch immer besser wurde und er unterhielt sich viel mit den Einheimischen.

Als sich Winkler und Maurer wieder trafen, war Maurer nicht besonders erfreut. Ihm gefiel es viel besser, allein mit seinem Führer Ólafur zu reisen, weil er dann am besten Zeit und Gelegenheit hatte, mit den Leuten im Lande zu verkehren und zudem in sprachlicher Hinsicht am meisten lernte, wenn er gar keine Möglichkeit hatte, ein Wort Deutsch zu sprechen. Aber auch deswegen, weil Winkler kein angenehmer Reisegeosse auf einer solchen Reise war, obwohl Maurer den Mann sonst mochte. Über Winkler, der kein Wort Isländisch verstand, schreibt Maurer; er war eine „durch und durch altbairische Natur, und niemals aus Altbaiern herausgekommen, fühlte er sich durch alles unangenehm berührt, was im fremden Lande anders war als zu Hause [...] und für die eigentümlichen Vorzüge von Land und Volk hatte er keinen Blick“ (a.a.O., 95).

Nach dem Aufenthalt im Südländ war das Ziel der Norden des Landes. Sie mußten das unbewohnte, öde Hochland durchqueren und in Zelten übernachten. Sie ritten bis zu 14 Stunden am Tag, verloren ihren Weg, aber mit Hilfe eines Kompasses und einer Landkarte fanden sie ihn wieder und vier Tage später waren sie erneut unter Menschen. Einige Tage darauf besuchten sie die Hauptstadt des Nordlandes, Akureyri. Dort sah Maurer den ersten „wahren Baum“ (a.a.O., 143) seiner Reise, in Größe und Stärke den Bäumen in Deutschland gleich. In der Stadt bekam er einen herzlichen Empfang, aber Maurer bemerkt, daß ihm es besser auf dem Lande gefiel unter den Bauern und Priestern. Die Stadt war halb dänisch und

halb isländisch, wie Reykjavík, was ihm nicht gefiel. Die Trinkerei war in Akureyri noch erheblich schlimmer als in der Hauptstadt des Landes.

Von den sogenannten weisen Männern, an die Maurer verwiesen wird, erwähnt er, daß sie ihn meistens langweilen, weil sie im Grunde nichts als Stammbäume aufzählen können oder die „Isländersagas“ wiedergeben. Sie glauben, es sei ihre Pflicht, ihm ihr Wissen vorzutragen, doch dies war meist etwas, was Maurer schon längst gelesen hatte, oder selbst zu Hause in aller Ruhe lesen konnte.

Maurer traf auf seiner Reise seinen Freund Guðbrandur Vigfússon, den er im Jahr zuvor in Kopenhagen kennengelernt und der ihm Isländisch beigebracht hatte. Guðbrandur Vigfússon begleitete ihn auf seiner Reise und sie verbrachten einige interessante und schöne Tage zusammen. Im Westen des Landes ruderten sie zu einigen der unzähligen Inseln des Fjordes „Breiðafjörður“. Von der Überfahrt zu der Insel „Flatey“ erzählt Maurer:

Wir hatten eine herrliche Fahrt. Warmer Sonnenschein und stille Luft, auf der See doppelt angenehm, geleiteten uns; über uns leuchtete der klare, blaue Himmel, und die wundervollen Ufer, die uns auf drei Seiten umgaben, waren kaum minder reizend als das Gewimmel von Inseln und Klippen, welches den Meerbusen selbst belebt. Besonderes Vergnügen machten mir die Seehunde, welche hier in einer Zahl sich treffen ließen, in welcher ich sie noch nie zusammen gesehen hatte. (1997, 230)

Sie blieben drei Tage auf der Insel und zum Abschied wurde Maurer zum Ehrenmitglied der Fortschrittsgesellschaft der Insel ernannt. In der Kirche in „Hítardalur“ gelang es Maurer, die deutsche Inschrift eines Kronleuchters aus dem Jahr 1616 zu entziffern, was keinem vor ihm gelungen war, denn der Leuchter wurde irgendwann auseinandergenommen und falsch zusammengesetzt.

Die vorangenannten Ereignisse sind nur ein kleiner Teil von dem, was Maurer in Island erlebte. Seine Bewunderung für die Insellandschaft kommt während seines Rittes oft zum Vorschein, obwohl er sich wenig Zeit nimmt, einzelne Erscheinungen genauer zu betrachten. Die gewöhnlichen Touristenattraktionen wie „Hekla“ und „Geysir“ interessieren ihn wenig, zumal die Isländer selbst nicht besonders von diesen Orten beeindruckt waren und sie z.B. „Geysir“ auf keiner Stelle in ihrer Sagaliteratur nennen, wie Maurer (a.a.O., 54)⁴⁹ bemerkt. Überhaupt verbringt er viel mehr Zeit, das Volk kennenzulernen, sich mit den Menschen über die verschiedensten Themen zu unterhalten und immer wenn die Gelegenheit vorhanden war, bat er sie, ihm Sagen zu erzählen, die er daraufhin

aufgeschrieben hat. Um sich ein Bild von der gegenwärtigen Lage der Insel zu verschaffen, vertieft er sich in Gemeindebücher sowie Berichte, die in Zusammenhang mit Verwaltung und Wirtschaft Islands stehen.

Björnsson (1997, xlix) schreibt, daß die Isländer offensichtlich sehr von Maurer beeindruckt waren und daß er sowohl unter Hochgestellten als auch beim einfachen Volk populär wurde. Dies rührte daher, daß er versuchte, sich in die Lebensweise des einfachen Volkes einzuleben und im Gegensatz zu vielen anderen Reisenden nicht verlangte, daß er nur bedient wurde. Seine Versuche, mit allen isländisch zu sprechen und die Tatsache, daß er sich einiges gefallen ließ und es mit guter Laune hinnahm (wie z.B. mehrere Stunden durch Island zu reiten und dabei Hunger und Kälte zu ertragen, in schmutzigen Unterkünften zu übernachten und zu zweit in einem Bett zu schlafen), brachten ihn dem Volk nahe. Genauso konnte er mit Hochgestellten umgehen, die diesen scharfsinnigen Gelehrten sehr schätzten. Außerdem waren alle patriotischen Isländer ihm dankbar dafür, daß er die Seite der Isländer gegen die Dänen eingenommen und Island im Ausland vertreten hatte.

5.4 Maurers Reisebericht

Es ist ungewöhnlich, daß erst im Herbst 1997, 139 Jahre nachdem Maurer die Reise nach Island unternahm, seine über vierhundert Seiten lange Beschreibung der Islandreise zum ersten Mal erscheint. Maurer hatte zwar vor, seinen Reisebericht „für die Öffentlichkeit auszuarbeiten“ (Lbs. 2590, 20.02.1859), aber er hat das Werk nie vollendet. Der Bericht bricht am 10. September ab, mehr als einen Monat vor seiner Abreise aus Island.⁵⁰ Den Reisebericht nennt Maurer in keiner seiner Schriften, und er wird weder im Katalog seiner Bibliothek noch in Nachrufen auf ihn erwähnt (Schier 1997, xiiii). Nach Maurers Tod geriet das Manuskript in Vergessenheit und es ist manchen Zufällen zu verdanken, daß es überhaupt wiedergefunden und herausgegeben werden konnte, wie Schier (a.a.O.) gründlich im Vorwort des Reiseberichts von Maurer schildert. Warum Maurer den Reisebericht nicht zu Ende geschrieben und publiziert hat, bleibt unklar.

Im Briefwechsel Maurers mit Jón Sigurðsson, Guðbrandur Vigfússon und dem Archivar Jón Árnason wird der Reisebericht öfter erwähnt. Die drei Isländer warten alle

⁴⁹ Siehe auch Maurer 1885, 822

⁵⁰ Aus dem Tagebuch, das Maurer während seiner ganzen Reise führte kann man sehen, was er in der Zeit vom 10. September bis zu seiner Abreise am 17. Oktober gemacht hat und mit welchen Personen er sich traf.

gespannt auf Maurers Werk über Island, von welchem sie einiges erwarten. Jón Sigurðsson ist sich sicher, daß der Reisebericht ausgezeichnet sein wird, weil er meint, daß kein Ausländer sich so gut auskennt und die Isländer derart versteht, wie Maurer es tut (Lbs. 1056, 02.03.1859). Maurer glaubt, daß Jón Sigurðsson zu viel von seinem Reisebericht erwartet, was er in einem Brief vom 10.04.1859 schreibt. Maurer schreibt ferner:

Es ist gar schwer, die Eindrücke eines flüchtigen Besuches mit dem zerstreuten Materiale zusammen zu verarbeiten, welches die Literatur bietet. Dazu kommt, daß mir alle und jede Gewandtheit in der Form fehlt. Es liegt eine gewisse Ängstlichkeit hinsichtlich des Inhalts dabei zu Grunde; ich möchte diesen so korrekt und genau und voll als möglich haben, und darüber wird mir die Darstellung schwerfällig, schleppend, langweilig. Versprechen kann ich Ihnen nur das eine, daß eine herzliche Liebe zu Ihrer Heimat den Grundzug meines Berichtes bilden wird und daß ich eben darum auch nicht unterlassen werde, offen über das Fehlende im Lande mich auszusprechen. (Þjóðs.)

Der Wissenschaftler Maurer, der alle seine Arbeiten auf genauer und sorgfältiger Quellenarbeit aufbaute, will im Reisebericht seinen anderen Schriften offensichtlich in nichts nachstehen. Aber er hatte Schwierigkeiten, sich in diese Arbeit hineinzusetzen, die Form des Reiseberichts war ungewohnt, und die Ansprüche, die Maurer an sich selbst stellte, waren groß. Maurer war sich im Klaren, daß er anderen Islandreisenden einiges voraus hatte. Er sprach die Sprache, kannte die Geschichte und Kultur des Landes. Er, der Jurist, Historiker und Philologe, mit seinem besonderen Interesse nicht nur an der Sagazeit, sondern auch an der Gegenwart des Landes sowie an der Volkskunde, konnte somit Einsichten in Dimensionen bieten, die kein Reisender vor ihm behandelt hatte. Als Maurer nach Island kam, war er kein unbekannter Mann im Lande. Wegen seines Artikels zum isländisch-dänischen Verfassungstreit, der in Deutschland und später auch in Island erschienen ist, kannten viele Isländer ihn und empfingen ihn besonders herzlich und waren bereit, einiges für diesen, ihren isländisch sprechenden „Verbündeten“ zu machen. Sie eröffneten ihm Zugang zu ihrem persönlichen Wissen, ihren Büchern und Handschriften, von denen er auch zahlreiche geschenkt bekam.⁵¹ Beamte erlaubten ihm, jegliche Berichte und Bücher ihres Amtes zu besehen und zu bearbeiten, und man darf nicht die große Anzahl von Menschen vergessen, die bereit waren, ihre volkstümlichen Schatztruhen für ihn zu öffnen, die bis zu diesem Zeitpunkt anderen verschlossen gewesen waren. Durch seine isländischen Freunde hatte er auch Zugang zu Quellen, die in Deutschland nicht vorhanden waren. Überhaupt

⁵¹ Maurer 1997; siehe z.B., 70, 152, 170, 258, 271f., 288

konnte er auf die Unterstützung vieler Isländer zählen. Maurer besaß alle Voraussetzungen, ein umfassendes Islandbild in seinem Reisebericht zu entwerfen, was auch sein Ziel war:

Ich hoffe, wenn erst die nächsten acht Tage herum und damit unsere Prüfungen beendet sind, ruhige Zeit zu gewinnen zur Ausarbeitung meines Reiseberichtes samt Beilagen, und da ist mir alles, was die neueren Zustände Islands betrifft, jetzt doppelt willkommen. Ich habe jetzt endlich auch die beiden jüngsten Bände Ihrer Gesetzsammlung erhalten, die ich so schwer entbehrte; jetzt will ich denn sehen, ob und wie weit es mir gelingen will, ein richtiges und lebendiges Bild der Insel zu entwerfen. Ihrer freundlichen Unterstützung und der Hülfe so mancher Ihrer Landsleute habe ich es zu danken, daß ich unter günstigeren Umständen arbeite, als vielleicht irgend ein anderer Fremder, der noch im Lande gereist ist, und im Großen und Ganzen glaube ich, einiges Verständnis für die Zustände des Landes gewonnen zu haben; wie ich aber dem Einzelnen nähertrete, will die erworbene Kenntnis nirgends ausreichen, und hier sie zu vervollständigen, ist schwer. In einer Richtung bin ich indessen sicher, etwas Nützliches tun zu können; so mancherlei schiefe Berichte und Urteile, die in frühere Reisebeschreibungen durch sprachliche Unkenntnis und dadurch veranlaßt Mißverständnisse oder ungehobene Irrtümer hineingekommen sind, werde ich zu berichtigen im Stande sein. Ein Hauptaugenmerk richte ich darauf, auffällige Erscheinungen im politischen, ökonomischen, sozialen Leben, die jedem Reisenden sich aufdrängen, auf ihre rationellen Gründe zurückzuführen; ich meine, daß gar Vieles, was anderen als ein Produkt ungeordneten oder gar rohen Wesens erschienen ist, sich, so betrachtet, zu Eigentümlichkeiten der Lage, des Klimas, des Bodens <sic> zurückführen lasse. Mag dann im Einzelnen auch mancher Irrtum bei mir selbst mit unterlaufen, so soll hoffentlich doch schon das Einnehmen eines solchen Standpunktes sein Gutes haben! (Lbs. 1056, 01.10.1860)

Wie man aus diesem Brief entnehmen kann, wollte Maurer nicht nur eine vollständige Schilderung von Island entwerfen, sondern auch falsche Berichte aus früheren Reiseberichten richtigstellen. Seine isländischen Freunde zweifelten nicht daran, daß er mit seinem Reisebericht Pionierarbeit leisten werde. Ihrer Meinung nach gab es keinen besseren Kenner Islands als ihn. Guðbrandur Vigfússon versteht Maurer, daß er sich über die Schwierigkeiten beklagt, als erster das zu Eis brechen und über die Zustände in Island schreiben zu müssen. Er hat aber volles Vertrauen zu Maurer, daß er den richtigen Weg trotz aller Hindernisse finden wird (Lbs 1056, undatierter Brief). Auch Jón Árnason wartet voller Erwartung auf Maurers Reisebericht und fragt ihn, ob die Isländer eine Herausgabe in Island erwarten können. Jón Árnason meint, daß die Isländer ohne Zweifel einiges von seinem Reisebericht lernen werden, denn Maurer habe sich alles gründlich angesehen (1950 Bd. I, 129). Die Frage von Jón Árnason ist beantwortet, der Reisebericht liegt vor, aber wohl etwas später als er und die anderen erwartet hatten. Warum Maurer die Arbeit von 400 Seiten auf sich genommen hat und den Reisebericht dennoch nicht beendete, ist verwunderlich. Einige Faktoren, die nur Hypothesen sind, könnten dabei eine Rolle gespielt haben. Maurer bewegt sich beim Schreiben eines Reiseberichts auf ihm unbekanntem Territorium. Er schreibt selbst, daß ihm „jede Gewandtheit in der Form fehlt“, eine Form die vielleicht nicht

wissenschaftlich genug für ihn war und zu „offen“. Sie fordert auch persönliche Eindrücke und Maurer schreibt auch gewissenhaft über Nachteile des Landes und äußert persönliche Bemerkungen über Land und Leute. Jón Sigurðsson schreibt in einem Brief an Maurer, daß eine positive Beurteilung von ihm sicher viele Isländer glücklich machen werde und Vorwürfe oder Einwände gegen das, was ihnen lieb ist, ebensoviele betrüben, denn die Isländer seien gewiß eine „irritabile genus“, wenn ihnen zu nahe getreten wird (Lbs. 1056, 13.04.1859). Jón Sigurðsson, der annahm, daß Maurer vermutlich auch die Finanzen Islands behandeln würde, wünscht sich, bei ihm sein zu können wenn er sich dieses Thema vornimmt (ebd.). Die hohen Forderungen, die Maurer an sich selbst stellt und die der Isländer, die in Maurer den besten Kenner Islands sahen, müssen ihn unter gewaltigen Druck gesetzt haben. Jón Sigurðsson wollte auch den Reisebericht mit Guðbrandur Vigfússon übersetzen und ihn gleichzeitig in Island herausgeben, wenn Maurer nichts dagegen hätte (ebd.). So bekämen die Isländer den Reisebericht zur selben Zeit zu Gesicht wie das deutsche Lesepublikum. Maurer muß sich im Klaren gewesen sein, daß ein großer Teil der Isländer sein Werk lesen würde, und die hohen und vielseitigen Erwartungen der Isländer zu erfüllen, war kein leichtes Werk. Und wegen seiner Ehrlichkeit hätte er eventuell einige mit der Herausgabe verletzt. Ein klar erkennbarer Einschnitt im Manuskript des Reisebericht deutet auch daraufhin, daß Maurer seine Arbeit dort für längere Zeit unterbrochen hat, wie Schier (1997, xv) bemerkt. Wenn man die Quellen durchsieht, die Maurer für seinen Reisebericht verwendete, kommt zum Vorschein, daß seine jüngste Quelle aus dem Jahr 1886 ist.⁵² Das bedeutet, daß er 28 Jahre nach seiner Reise immer noch am Reisebericht arbeitete, und immer noch die neuesten Quellen, an die er herankam, in seinen Reisebericht einbaute, um das Islandbild noch umfassender zu machen. In der Zwischenzeit waren einige gute und informative Reiseberichte über Island erschienen und Maurers Meinung nach gehörte z.B. die historisch-topographische Reisebeschreibung des Norwegers Kålund, der 1878 erschien, „zu den tüchtigsten und verdienstlichsten Werken, welche seit Langem erschienen“ waren (Lbs. 3918, 22.01.1878). Ein Werk das in „mehr als einer Beziehung [...] eine bisher schmerzlich empfundene Lücke“ ausfüllt (ebd.). Die Lücke, die Maurer mit seinem Reisebericht füllen wollte, war eventuell für ihn mit diesem Werk in befriedigender

⁵² Siehe Maurer 1997, 395

Weise erfüllt worden.⁵³ Dieser Grund, neben den oben angedeuteten, könnte etwas damit zu tun haben, daß Maurer seinen Reisebericht nie beendet hat.

Wie Maurers Reisebericht beschaffen ist, soll jetzt geschildert werden. Die Grundlage für seine Beschreibung bilden vor allem Eintragungen aus dem bereits genannten Tagebuch. Maurer (1997, 31) erzählt, daß ihm als Reisehandbücher die „Landnáma“⁵⁴ in geschichtlicher Beziehung, und für die Statistik der Gegenwart Johnsons „Jarðatal“⁵⁵ dienten. Die Grundlage aus dem Tagebuch erweitert er mit Angaben aus seinen Reiseführern, aber ebenso durch umfangreiche Literatur. Maurer gibt ausnahmslos alle seine Quellen an, was aber häufig nicht in anderen Reiseberichten gemacht wurde.⁵⁶

In Reykjavík gibt er präzise Schilderungen über die geschichtlichen und geographischen Ursachen für den Bevölkerungszuwachs in der Hauptstadt, einer der ältesten Niederlassungen Islands überhaupt, und führt genau die verschiedenen Erwerbszweige an. Diese Schilderungen baut er auf eigenen Beobachtungen auf, die er daraufhin mit allen erreichbaren Informationen und Quellen zusammensetzt. Dieser Vorgehensweise folgt er durchgehend in seinem Reisebericht. In Reykjavík beschreibt Maurer auch genau seine häusliche Umgebung, das Leben und die Kost, und nennt die Schwierigkeiten, an Tabak und Bier zu kommen, wovon das letztgenannte „außer einem Altbaiern kaum jemandem schwer fallen wird zu ertragen“ (a.a.O., 19).

Unterwegs durch Island beschreibt Maurer die Gegend, in der er sich jeweils befindet, genauestens. Er nennt alles Sehenswürdiges mit Namen, und erklärt oft den Ursprung der Namen, indem er u.a. Bezug auf Angaben der Landnáma nimmt. So erklärt er z.B., daß der Berg „Skálafell“ seinen Namen von der Hütte (isl. „skáli“) des Landnehmers Ingólfur Arnarson bekommen hat, oder daß die Landzunge „Hegranes“ nach dem Landnehmer „Hávarður hegri“ genannt ist, usw. (a.a.O., 36/160). Sehr viele Namen von Erscheinungen der Natur kann man auch auf Volkssagen zurückführen, auf die Maurer häufig hinweist.⁵⁷ Maurer notiert auch einige isländische Wörter, die heute nicht mehr

⁵³ Schier hat in einer Besprechung mit der Verfasserin die Möglichkeit geäußert, daß gerade diese Reisebeschreibung von Kálund u.a. der Grund dafür sein könnte, daß Maurer nie sein Werk beendet hat.

⁵⁴ Die „Landnáma“ (Buch von der Besiedlung Islands) beschreibt die Entstehung des isländischen Staates von den Anfängen bis zur völligen Besiedlung Islands. Das Buch bezeichnet etwa 400 Siedler (wobei die Genealogie vieler von ihnen bis in das 11. Jahrhundert vermittelt wird), die sich in Island in der Zeit von 874 - 930 in Island niederließen. Die Geographie des Landes wird ferner im Werk genauestens beschrieben. Vgl. Simek / Pálsson 1987, 222f.

⁵⁵ „Jarðatal“: u.a. Statistik über Bauernhöfe, Besitz und Bevölkerung im Lande.

⁵⁶ Siehe Maurer 1885, 804

⁵⁷ Siehe z.B. Seite: 265, 268, 274, 295

bekannt sind und deswegen für das Wörterbuch der Universität Islands in etymologischer Hinsicht wichtig sein können (Björnsson 1994, 3).

Während seines Rittes durch Island hat Maurer sehr viele historische Ortschaften besucht und er verbindet die Schilderungen der Landschaft und bestimmter Lokalitäten stets mit Erzählungen und Angaben vornehmlich aus der „Landnáma“ und den „Isländersagas“. Als er z.B. durch die Ortschaft „Hvammur“ reitet, erzählt er ausführlich von Landnehmern, die dort siedelten. Und als er zum „Svínadalur“ kommt, weist er auf die Wichtigkeit des Ortes, weil dort und in der Umgebung eine der tragischsten Isländersagas (die „Laxdæla saga“) spielt, die er darauf eingehend schildert (1997, 214-217/218-221). Aber Maurer verbindet seine Erlebnisse in Island nicht nur mit Erzählungen und Hinweisen aus den Sagas und der „Landnáma“, sondern flicht auch die verschiedenen isländischen Volkssagen (die er gesammelt hatte) in seine Beschreibung ein, die aus den Gegenden stammen, die er gerade besucht. Dabei verweist er meistens noch auf seine „Volkssagen der Gegenwart“ und die große Sagensammlung von Jón Árnason, in denen die verschiedenen Sagen vollständig enthalten sind.

Obwohl Maurers Interesse und Bewunderung sehr oft der Sagazeit, den Volkssagen, sowie der Landschaft gilt, beschäftigt ihn zunehmend das Volksleben des gegenwärtigen Islands, was deutlich im Reisebericht zum Vorschein kommt. In „Þingvellir“, der alten Parlamentsstätte Islands, beschreibt er gründlich wie und aus welchem Material die isländischen Landhäuser gebaut werden und wie sie eingeteilt sind. Er erklärt den Nutzen der Heuwiesen, der Umwallungen und der Küchengärten. Auch die häusliche Wirtschaft, sowie den Lohn der Mägde und der Knechte schildert er (a.a.O., 44-48). Er baut überhaupt vieles über die sozialen und ökonomischen Zustände des Landes in seinen Reisebericht ein. Vor seinem Ritt durch Island hätte er eine Wette mit dem Gouverneur Graf Trampe in Reykjavík abgeschlossen. Der Graf glaubte nicht, daß es die Gemeindevorsteher wagen würden, ihm die Gemeindebücher ohne amtliche Erlaubnis zu zeigen, was sich aber als Irrtum herausstellte. Alle Beamten haben ihm ihre Bücher gezeigt und so konnte Maurer sich einen Einblick in die Wirkungskreise der Ämter und in die üblichen Geschäftsvorgänge verschaffen (a.a.O., 92). Seine Erzählung beinhaltet öfter interessante Darstellungen von den Menschen, die er getroffen und kennengelernt hat. Maurer stellt dadurch ein lebendiges Bild von den verschiedenen Charakteren und den zeitgemäßen Meinungen der Isländer dar. Die

meisten Menschen, denen Maurer begegnet, nennt er mit vollem Namen. Er geht näher auf sie ein und erzählt von den Gesprächsthemen, etwas, was kaum in anderen Reiseberichten gemacht wird.

Einige Dinge beschreibt Maurer äußerst genau und erstellt z.B. eine Schilderung von Eidervögeln und deren Eiderdaunen und wie man die Wirtschaft Islands damit fördern könnte, im Grunde eine eigene Arbeit innerhalb des Reiseberichts, für die er über 20 Seiten gebraucht hat und die auf gründlichster Quellenarbeit aufbaut. In diese Abhandlung zieht er auch Reiseberichte anderer Islandreisender ein, die sich mit diesem Thema befaßt haben. Dabei stimmt er mit ihnen überein, widerlegt ihre Darstellungen oder erweitert sie. Unter den Reiseberichten, auf die er in seinen Reisebericht Bezug nimmt, sind die von seinen Landsleuten Thienemann, Preyer/Zirkel, und auch der frühe Bericht von Anderson, dem Bürgermeister von Hamburg wird mit einbezogen, sowie einige Reiseberichte von Leuten anderer Nationen. Auf den Reisebericht von Eggert Ólafsson und Bjarni Pálsson stützt sich Maurer am häufigsten, und zwar durchgehend in seiner Islandbeschreibung.

Aus dem vorangegangenen sollte deutlich werden, wie umfassend und vielseitig das Islandbild in Maurers Reisebericht ist und daß die Beschreibung ferner eine wertvolle Quelle über Island und die isländische Nation des 19. Jahrhunderts darstellt. Er ist von einem Mann geschrieben, der mehr Kenntnisse in der Geschichte, der Literatur und der Kultur des Landes hatte als die meisten Reisenden vor und nach ihm. Maurer beschäftigte sich außerdem mit gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Zuständen des Landes, und beobachtete alles mit seinem wachen politischen Sinn und läßt sich von seiner großen kulturellen Lernbegierde leiten. Ferner hatte Maurer die isländische Sprache gelernt, was ihm ermöglichte, mit den Einheimischen zu kommunizieren und durch seine Sprachkenntnisse eröffnen sich für Maurer vielerlei Einsichten in die isländische Kultur und ihre Verhältnisse, die anderen Reisenden verschlossen blieben, die die isländische Sprache nicht beherrschten.

Sicherlich gab es noch andere gute und informative Reisebeschreibungen im 19. Jahrhundert und einige Reisende hatten auch entsprechende Vorkenntnisse, wie z.B. der Nordist und Germanist Andreas Heusler. Sein kurzer Reisebericht enthält auch einige interessante Beobachtungen der Einwohner, mit denen er sich auf Isländisch unterhalten konnte. Der Literaturwissenschaftler und Jesuit Alexander Baumgartner berichtet selbst, daß er keine Kenntnisse von Island vor seiner Reise hatte. Er hat sich aber offensichtlich während und nach der Reise einige erworben, da er neben seiner Reisebeschreibung eine

recht gute Übersicht über Literatur und Geschichte Islands bietet. Preyer und Zirkel hatten außer ihrem naturwissenschaftlichen Wissen keine sprachlichen, geschichtlichen oder kulturgeschichtlichen Erfahrungen. Ihr Reisebericht war aber hinsichtlich ihrer Naturforschungen in Island von Interesse.

Die zwei Geisteswissenschaftler Heusler und Baumgartner würdigen Maurer in ihren Reiseberichten als den besten Kenner Islands, wie das Zitat von Heusler im Kapitel 1 zeigt. Baumgartner schreibt über Maurer, nachdem er die Leistungen einiger anderer Forscher zu isländischen Themen erwägt hat: „Von den deutschen Islandfahrern der letzten vier Jahrzehnte aber hat keiner so viel für Island geleistet, als Konrad von Maurer.“ (1889, ohne Seitenzahl im Anhang) Nachdem er seine Werke aufgezählt und erläutert hat, schreibt er: „Für die Kenntnis von Sprache und Geschichte gilt er auf Island selbst als eine der ersten Autoritäten.“ (ebd.)

5.5 Maurers Ansätze zur Bewältigung von interkulturellen Verständigungsproblemen

Als Konrad Keilhacks Reisebericht „Reisebilder von Island“ im Jahr 1885 erschien, schrieb Maurer eine scharfe Rezension zum Werk.⁵⁸ Diese Rezension ist sehr interessant und aufschlußreich. Zum einen, weil man durch Maurers Kritik eine Einsicht in die Eigenschaften bekommt, die er für notwendig hält, um Island und seine Bevölkerung „richtig“ beurteilen zu können. Zum anderen, weil er in der Rezension (zum Teil auch in seinem Reisebericht) Ratschläge gibt und Ansätze dazu bietet, wie „Ausländer“ am besten mit den Isländern umgehen sollten. Es handelt sich im Grunde um Hinweise, die dazu dienen sollten, eventuelle interkulturelle Verständigungsprobleme zu vermeiden oder zu bewältigen. Verständigungsprobleme, die auch oft zu Mißverständnissen und schiefen Urteilen führen, die sich manchmal in Reiseberichten niederschlugen.

In der Rezension beginnt Maurer (1885, 790-792) damit, zu bemerken, daß Keilhack eine gute Beobachtungsgabe als Naturforscher habe, die in seinen Beschreibungen des Landes und dessen Geologie zum Vorschein kommt. Dagegen fehle ihm alle Kenntnis in der Sprache und Geschichte, zwei notwendige Voraussetzungen, um das Volk und ihre Zustände richtig beurteilen zu können. Deswegen sei Keilhacks Buch voll von Orthographie- und

⁵⁸ Nicht nur das Werk von Keilhack wurde von Maurer besprochen, sondern auch zwei andere Bücher über Island, die von Ph. Schweitzer und J.C. Poestion verfaßt wurden. Diese werden, außer einigen Berichtigungen und Hinweisen positiv von Maurer bewertet (besonders das Werk von J.C. Poestion).

Geschichtsfehlern.⁵⁹ Ferner meint Maurer, daß Keilhack wohl die Kraft, oder zumindest die gute Laune fehle, die Menschen haben müssen, wenn es ihnen nicht völlig unmöglich sein soll, durch das Land zu reisen.

Was Maurer am meisten an Keilhack stört, ist, daß er kein Talent hat, mit den Isländern umzugehen, und ihre Mentalität gar nicht versteht. Auf dieses Thema geht Maurer genau ein, baut dabei auf Erfahrungen seiner Islandreise und will dadurch späteren Reisenden einige Auskünfte geben, wie man mit den Isländern umgehen sollte. Zuerst gibt er allgemeine Informationen über die Zustände und Reiseverhältnisse in Island und welche Eigenschaften der Reisende haben sollte. Maurer schreibt, daß demjenigen, der Island aus Vergnügen besuchen will, nicht genüge, ein guter Bergsteiger zu sein. Der Reisende muß vielmehr ein ausdauernder und furchtloser Reiter sein, der Kälte, Nässe und Hunger ertragen könne. Er dürfe nicht wählerisch in der Kost sein und die geringen Übernachtungsmöglichkeiten, die auf dem Lande vorhanden sind und denen es oft an Reinlichkeit mangelt, müsse er gelassen hinnehmen können. Menschen, die keine gute Laune haben und alle diese Dinge nur schwer ertragen können und nicht die Zufriedenheit im Abenteuer selbst finden können, würden nicht nur die unvermeidlichen Schwierigkeiten der Reise zu viel, sondern sie würden auch schnell die Sympathie der Führer und der Hofbesitzer verlieren. Dies sei so, weil die Isländer Wert auf Energie und Konzentration legten, sowie auf Ausdauer und Geistesgegenwart in allen Schwierigkeiten und Gefahren.

Da der Reisende auf die Gastfreundschaft der Isländer angewiesen sei (da es kaum Wirtshäuser im Lande gibt), die auch von allen bewilligt wird, mit der es aber jedoch seine Besonderheiten hat. Maurer berichtet, daß die Beamten, Ärzte sowie wohlhabenden Pfarrer und Bauern keine Bezahlung für ihre Gastfreundschaft verlangen und es manchmal als Beleidigung empfinden, wenn der Reisende bezahlen will. Die ärmeren Menschen in Island hingegen können es sich nicht leisten, Reisende ohne Bezahlung unterzubringen und zu verpflegen, und das vor allem, wenn sie in einem Ort leben, den viele Touristen durchqueren. Der Umgang mit dem Hausherrn und seiner Familie müsse sich durch Freundschaft und nicht durch Geschäftscharakter auszeichnen. Zu beachten sei, daß die Vergütung nicht als Bezahlung angesehen werden darf, sondern als Geschenk für einen Gefallen. Es werde erwartet, daß sie mit Großzügigkeit und Freundschaft ausgehändigt wird.

⁵⁹ Maurer weist an dieser Stelle auf den „vortrefflichen“ Reisebericht von Kälund, in dem man verlässliche Informationen über Island bekommen könne.

Wie es dem Reisenden gelingt, mit den Isländern in dieser Beziehung umzugehen, werde in Island schnell bekannt und es hänge von seinem Rufe ab, wie er an den folgenden Orten aufgenommen werde. Maurer fügt noch hinzu, daß die Isländer seit alten Zeiten „von einem gewissen Selbstgeföhle getragen“ und „demokratische“ (1885, 791) Umgangsformen besonders gewohnt seien. Deswegen sei es weise, den Führer und anderen Begleitpersonen nicht überheblich und als Dienstleute zu behandeln, weil das nur zurückschläge, indem der Führer seine Arbeit vernachlässige und jede Gelegenheit wahrnehmen werde, um dem Reisenden einen Streich zu spielen.⁶⁰

Nach diesen Ausführungen und Hinweisen wendet Maurer seine Aufmerksamkeit wieder Keilhacks zu und begründet anhand von Beispielen, daß einige von Keilhacks ungerechten Urteilen über die Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Gastfreundschaft der Isländer auf Keilhacks mangelnde Sprachkenntnisse zurückführen seien, die das Verständnis zwischen ihm und den Isländern erschwert habe, ebenso wie er nicht mit den Isländern in den oben ausgeführten Situationen umzugehen verstand.

Während Maurers Islandreise hat er einige Male vor Ort erlebt, wie schnell es zu Mißverständnissen zwischen Reisenden und Isländern kommen kann, u.a. wegen nicht vorhandener Sprachkenntnisse. So schreibt er, nachdem er als Dolmetscher einigen Iren helfen konnte, die völlig außer Stande waren, ihre Wünsche oder Bedürfnisse den Isländern zu erklären:

Ich erwähne dieses Vorkommnis, weil es mancherlei schiefe Urteile erklärt, welche sich hin und wieder in Reisewerken über Island finden. Wenn der Reisende aus eigenem Unverstande oder eigener Unwissenheit mit Führern oder Hofbesitzern nicht gehörig verkehren kann, läßt er oft genug Land und Leute in ganz ungerechtfertigter Weise dies entgelten; auf halbverstandene oder unverständene Fragen bekommt er ebensolche Antworten, seine in fremder Sprache gegebenen Befehle bleiben unbeachtet oder werden unrichtig vollzogen, und von beidem soll dann die Schuld an den Leuten im Lande liegen, während sie doch in Wahrheit nur den Touristen selber trifft, der borniert genug ist sich einzubilden, daß alle Welt verpflichtet sei, auswärtige Sprachen zu verstehen, mit Ausnahme seiner eigenen Person. (1997, 39)

Maurer kritisiert ferner den Reisebericht seines Reisegegnossen Winkler, der diesen im Jahr 1861 veröffentlichte. Dieses Buch „Island. Seine Bewohner, Landesbildung und vulcanische Natur“⁶¹ wurde auch von den Isländern nicht gut aufgenommen. Jón Sigurðsson

⁶⁰ Heusler (1896) schreibt sehr ähnliches in seinem Reisebericht; siehe dazu Seite 400

⁶¹ Zwei Jahre später erschien in München noch ein Buch von Winkler mit dem Titel „Island, der Bau seiner Gebirge und dessen geologische Bedeutung“.

äußert sich in einem Brief an Maurer sehr negativ über das Werk. Er schreibt, daß er und andere Isländer der Meinung seien, daß Winkler nichts verstanden habe, außer eventuell die kleinlichsten Dinge (Lbs. 1056, 21.09.1861). Maurer schreibt zurück an Jón Sigurðsson und versteht, daß ihm das Werk nicht gefalle und beurteilt darauf selbst den Reisebericht, indem er schreibt:

...da er mit den Leuten sich nicht verständigen und die einheimische Literatur nicht benützen konnte, auch von der Geschichte des Landes keinerlei Kenntnisse hat, geht seine Beobachtung immer nur auf die ausserlichsten Dinge, und bleiben alle seine Eindrücke unzusammenhängend, als bloße barocke Details, ohne Einheit und unverstanden. Ich finde wenig direct Falsches in dem Buche; aber durch Weglassen vieles Wichtigen, durch ungeschickte Gruppierungen und Betonung, endlich durch die durchgreifende wehmütige Vergleichung mit dem was die eigene, engste Heimat bietet, wird dennoch das Bild in Ganzen ein verzerrtes und unwahres. (Lbs. 2590, 25.10.1861)

Wenn die Dinge zusammengefaßt werden, die Maurer für wichtig hält, um die isländische Nation richtig beurteilen zu können, stehen die Kenntnisse in der Sprache, Geschichte und Literatur im Vordergrund. Aber genauso muß man mit den Isländern umzugehen wissen und versuchen, sich in ihre Mentalität zu versetzen. So schildert Maurer in seinem Reisebericht, wie wichtig es sei, allerlei Gebräuche, die im Lande üblich sind mitzumachen, denn die Isländer legen besonderen Wert darauf und dadurch „lebt man sich unwillkürlich auf solchem Wege allmählich in die eigentümliche Art und Anschauungsweise des fremden Landes ein, und gewinnt dadurch für diese ein tieferes sowohl als lebendigeres Verständnis“ (1997, 157).

6. Konrad Maurers Bedeutung für Islands Kulturgeschichte

Wie wir aus Kapitel fünf entnehmen können, wurde Maurers Reisebericht erstmalig im Herbst 1997 herausgegeben. Dieser einzigartige Reisebericht, der mit so viel Kenntnis von Land, Volk und Geschichte geschrieben ist, hätte zweifelsohne die Deutschen aufklären und ihnen zu einem umfassenden Islandbild verhelfen können. Die Tatsache, daß Maurer trotz seines nicht erschienenen Reiseberichts eine Bedeutung in der Kulturgeschichte Islands einnimmt, ist für einen Islandreisenden äußerst ungewöhnlich und bewundernswert. Er hat sich wie kein anderer Ausländer für den Selbständigkeitskampf der Isländer eingesetzt, er war die Triebfeder für die Sammlung und Herausgabe von isländischen Volkssagen und Initiator nicht nur in der Forschung von isländischer Sagaliteratur, sondern auch im Bereich der nordischen, aber vor allem der isländischen Rechtsgeschichte. Kurt Schier schreibt im Vorwort zu Maurers Reisebericht, daß Maurer sich, „im Zusammenhang mit der Reisebeschreibung als Vermittler, als einer, der in Deutschland Verständnis für die isländische Sache wecken, der aufklären und Irrtümer beseitigen wollte“, sah (1997, xxvi). Aber - wie Schier weiter vermerkt - war es nicht nur im Reisebericht, daß er diese Haltung gegenüber Island hatte, sie sollte ihn sein Leben lang nicht mehr verlassen. Das Islandbild in Maurers Reisebericht wurde erst im Jahr 1997 offenbart, Maurer hat jedoch sein Leben lang an dem Bild Islands in den oben genannten Bereichen gearbeitet und durch sie den Deutschen ein Bild dieses Landes dargeboten.

6.1 Maurers Interesse und Wirken für den Selbständigkeitskampf der Isländer

Zunächst wird auf Maurers Bedeutung im Bereich der Politik Islands eingegangen. Während sich ein politischer Systemwechsel in Bayern anbahnte, der mit der Liebesaffäre Ludwigs I. mit einer 40 Jahre jüngeren Tänzerin zusammenhing,⁶² schaute Maurer über den Atlantik und setzte seine Kräfte für Island ein, das sich im Kampfe um die Unabhängigkeit von Dänemark befand.

Die Isländer waren seit dem 14. Jahrhundert unter dänischer Herrschaft gewesen. Die Vorgeschichte war die, daß Island im Jahr 1262/64 aus freiem Willen in eine Personalunion mit Norwegen eingetreten war, dabei aber sein eigenes Recht und somit seine Verfassung

⁶² Vgl. Bramböck 1989, 27

behielt. Als Norwegen im 14. Jahrhundert unter die dänische Krone kam, wurde Island ebenso ein Teil Dänemarks. Erst im Jahr 1944 wurde Island wieder selbständig. Die ersten Schritte im Kampf um die Selbständigkeit Islands wurden im 19. Jahrhundert von Jón Sigurðsson, der damals wichtigsten politischen Figur Islands, getan. Im Jahr 1851 wurde eine Nationalversammlung in Island abgehalten und seitdem waren Ideen und Forderungen zur Selbständigkeit der Isländer gegenüber Dänemark ein aktuelles Thema. Die ersten Etappensiege, die Island größtenteils Jón Sigurðsson zu verdanken hat, waren die völlige Handelsfreiheit im Jahr 1855 und eine Verfassung für isländische Themen 1874.

Wie Maurer am Anfang seines Reiseberichts schreibt, war es nicht nur das Island des Mittelalters, das ihn interessierte, sondern genauso das der Gegenwart. Die Politik Islands und der Verfassungstreit der Isländer mit den Dänen war eine Sache, die er genau verfolgte und für die er sich einsetzte. In seinem Werk „Zur Politischen Geschichte Islands“ sind sämtliche Artikel vereinigt, die er in den Jahren 1856 - 1880 geschrieben hat und die eine Darstellung des isländisch-dänischen Verfassungstreites bieten. Beim letzten Aufsatz handelt es sich um einen Nekrolog auf den Politiker und Archivar Jón Sigurðsson. Das Buch ist auch dem Andenken Jón Sigurðssons gewidmet, dessen Freundschaft Maurer zu einer der liebsten Erinnerungen seines Lebens zählte.⁶³

Im Jahr 1855 veröffentlichte der Rektor der Universität Kopenhagen, J. E. Larsen, ein angesehenes Jurist, in Dänemark eine Schrift über die staatsrechtliche Stellung Islands. Das Ziel dieser Schrift war, zu beweisen, daß Island zu Dänemark gehöre und demnach ein neu erlassenes Grundgesetz auch für Island gültig sei. Er stellte sich gegen die Meinungen des Ausschußberichts einer Nationalversammlung von 1851 in Island, die von der Mehrheit vertreten wurde und damit gegen Jón Sigurðssons Theorien. Jón Sigurðsson ließ nicht lange auf eine Antwort warten, als dieser vielgeschätzte Wissenschaftler sich diesen Theorien und denen seiner Landsleute widersetzte. Er verfaßte eine lange Arbeit auf dänisch, die sogleich am Jahresende 1855 herausgegeben, im darauffolgenden Jahr ins Isländische übersetzt und in der Zeitschrift „Ný félagsrit“ abgedruckt wurde. In dieser Arbeit widerlegt Sigurðsson mit seiner enormen geschichtlichen Kenntnis Glied für Glied Larsens Theorien. Die Argumentation, daß Island aus freiem Willen in eine Union mit dem norwegischen König eingetreten sei, während im übrigen das eigene Recht des Landes und damit auch dessen

⁶³ Siehe Maurer 1880, x

bisherige Verfassung fortbestehe (was sich auch nicht änderte, nachdem Island unter Dänemark kam), stand im Mittelpunkt der Arbeit (vgl. Laxness 1979, 100-105).

Diese Arbeit sandte Jón Sigurðsson Maurer zu, den er noch nicht persönlich kannte, der ihm aber, wie Maurer sagt, wohl wegen seines Erstlingswerks über die Verfassung Islands Anlaß gab, ihm seine Abhandlung zu schicken (Lbs. 2613, 26.03.1897). Maurer, erfreut über die Gelegenheit, sein Studium „für eine praktisch brennende Frage verwenden zu können“ (ebd.), schreibt, nachdem er seine Arbeit sorgfältig gelesen hatte, in einem Brief an Jón Sigurðsson, daß er seine Beweisführung über die isländisch-norwegische Union vom 13. Jahrhundert überzeugend finde, aber einem Urteil über die spätere Zeit, nachdem Norwegen und zugleich Island mit Dänemark vereinigt wurden, wolle er sich enthalten, bis er die Schrift von Larsen gelesen und beurteilt hätte. Dennoch scheine ihm auch hier Jón Sigurðssons Argumentation überzeugend. Maurer schreibt darauf über die Zusammenhänge, welche mit dem isländisch-dänischen Verfassungsstreit und den Versuchen der deutschen Herzogtümer, von Dänemark unabhängig zu werden, verbunden sind:

Sie wissen, mit welcher theilname bei uns in Deutschland die beziehung der deutschen herzogtümer zu dem neuversuchten Dänischen einheitsstaate verfolgt werden. Schon von hier aus ergiebt sich für uns ein interesse an dem widerstande, welchen Island den gleichen incorporationsgellüsten entgegensetzt, und erscheint es für uns vorteilhaft, über die dabei im streit begriffene rechtsfrage uns zu orientiern. (Lbs. 2590, 10.06.1856)

Jón Sigurðsson antwortet in einem Brief vom 08.08.1856, er freue sich, daß Maurer seine Arbeit gegen Larsen gelesen habe und er hoffe, daß sein günstiges Urteil erhalten bleibe, nachdem er sich mit Larsens Schrift auseinander gesetzt habe. Zu Maurers Gedanken, die deutschen Herzogtümer in Verbindung mit Island zu setzen, schreibt Jón Sigurðsson: „Die Isländer haben es schwieriger in diesen Sachen als die Herzogtümer, weil diese Deutschland zur ihrer Unterstützung haben, während Island nichts hat, außer seiner Entfernung und Armut zur Verteidigung seiner Rechte.“ (Lbs. 1056) Nachdem Maurer sich mit Larsens Schrift sorgfältig beschäftigt und sich in allen Angelegenheiten „orientiert“ hatte, nahm er eine positive Stellung gegenüber Jón Sigurðssons Theorien ein. Er schrieb einen Artikel über dieses Thema, der in der wissenschaftlichen Beilage der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ am 2., 10., und 11.11.1856 unter dem Titel „Island und das dänische Grundgesetz“ erschien. Diesen Artikel hat Guðbrandur Vigfússon ins Isländische übersetzt, und er wurde 1857 in „Ný félagsrit“ abgedruckt.

Der Artikel gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil wird in Kürze die Vorgeschichte zur Nationalversammlung von 1851 beschrieben, der Gesetzentwurf der Regierung zum Erlaß des Landes, der Ausgang der Nationalversammlung, die Vorschläge der Versammlungsmitglieder und alle Tätigkeiten der Regierung und des Althings in der Folgezeit. Im zweiten Teil schildert Maurer das Recht und die Verfassung Islands und die geschichtlichen Verhältnisse zwischen Island und Dänemark. Im dritten Teil schwingt eine persönliche Beurteilung der Lage mit, obwohl Maurer sich auch dort, wie im ganzen Artikel, größtenteils auf die Theorien und Beweisführungen von Jón Sigurðsson stützt.⁶⁴ Obwohl Maurer nicht viel zu Jón Sigurðssons Argumenten in seinen Schriften hinzufügt, zollt der geschätzte ausländische Wissenschaftler hiermit Jón Sigurðssons Theorien Anerkennung im Ausland. Und weil Maurer die deutsche Leserschaft auf die Zusammenhänge zwischen den Unabhängigkeitsversuchen der Herzogtümer und dem Recht Islands auf Selbständigkeit aufmerksam macht, muß dies „von Vornherein den Deutschen auf die isländische Seite stellen“ (Maurer 1880, vii). Für die Isländer war es deswegen eine große Unterstützung, Maurer, diesen Bahnbrecher in nordischer Rechtsgeschichte, für ihre Sache zu gewinnen. Jón Sigurðsson, der den Wert von Maurers Tun zu schätzen wußte, schreibt ihm in einem Brief vom 20.01.1857: „Was wir Isländer so bemerkenswert gut in ihren Schriften finden ist, daß wir glauben Sie verstehen uns und unsere Denkart am besten aller ausländischer Leute.“⁶⁵ (Lbs. 1056)

Weil Maurer diesen Artikel geschrieben und sich für Island, in dessen verfassungsrechtlichen Streit gegen Dänemark eingesetzt hatte, war er kein unbekannter Mann in Island, als er 1858 dort hinreiste. Im Reisebericht schreibt Maurer, daß ihm dieser Artikel, der ohne sein Wissen übersetzt und in einer isländischer Zeitung abgedruckt wurde, die besten Dienste leistete:

Während von ohne allen Vergleich mühsameren und besseren Arbeiten nur einige wenige Gelehrte im Lande Notiz genommen hatten, wußte von diesem Aufsätze nahezu jeder Pfarrer und größere Bauer, und die Parteinahme für die nationale Sache wurde mir von allen hoch angerechnet. Als ich nachts bei Séra Jón einrückte und als er, aus dem Schläfe aufgetrieben, hörte, daß wir Deutsche seien, war gleich seine erste Frage die gewesen, ob ich derjenige sei, der über die isländische Verfassungsfrage geschrieben habe; da ich dies bejaht hatte, war ich sofort als der beste Freund im Hause aufgenommen, und der freundliche Pfarrherr bemühte sich um die Förderung meiner wissenschaftlichen Zwecke, soviel er nur wußte und konnte.“ (1997, 128)

⁶⁴ Vgl. Ólason 1931 Bd. III, 229-236

⁶⁵ Übersetzung der Verfasserin; Originaltext siehe Anhang.

Maurer schreibt ferner, daß er die zwei Wochen und die Mühe, die dieser Aufsatz ihm im Jahr zuvor gemacht hätte, eigentlich bereut habe. Aber als ihm klar wurde, wie sehr sie seinem Vorankommen im Lande gedient habe und ihm das „Herz und Zunge der national Gesinnten, d.h. aller und jeder bedeutenderen und selbständigen Männer, rasch aufschloß“, hätte ihm keiner diese Arbeit für viel Geld abkaufen können (1997, 128). An einer anderen Stelle im Reisebericht schreibt Maurer, daß der Kloostervorsteher Runólfur Magnús Ólsen wegen dieses Artikels in ihm einen alten Freund sehe und ihn deswegen herzlichst aufgenommen habe.⁶⁶ So habe Ólsen z.B., als er durch einen Bekannten erfahren hatte, was Maurer suche, alles aus seiner Bücher- und Handschriftensammlung zusammengesucht, was Maurer interessieren könnte und ihm geschenkt, was ihm zusagte. Auch von mündlichen Überlieferungen hatte er vor Maurers Ankunft bereits einiges aufschreiben lassen (a.a.O., 189).

Nach dem ersten Artikel schrieb Maurer einen zweiten über ein ähnliches Thema, der in „Sybels historische Zeitschrift“ 1859/60 erschien. In diesem Artikel beschrieb Maurer gründlich den Verfassungskampf der Isländer bis zur Gegenwart und lobte Jón Sigurðssons Arbeiten, in denen er die Grundlage der Forderungen aller patriotischer Isländer sah (Ólason 1931, 237). Auch dieser Artikel „Der Verfassungskampf Islands gegen Dänemark“ wurde übersetzt und in „Ný félagsrit“ veröffentlicht. In den folgenden Jahren erschienen noch zwei Artikel in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ zum isländischen Verfassungskampf, die Maurer verfaßt hatte.

Jón Sigurðsson spürte oft in seiner langen politischen Karriere, wie sehr den Isländern Unterstützung und Kraft in ihrem Kampf für die politische und wirtschaftliche Freiheit Islands fehlten. Seine einzige Waffe in diesem Kampf war das geschichtliche Recht. Er ermüdete auch nie, dieses für die Dänen auszuführen und zu interpretieren. Es war einerlei, ob die Dänen ihr Grundgesetz in Island erließen, es hatte laut Jón Sigurðsson, auf dem geschichtlichen Recht Islands aufbauend, keinen Halt. Aber es war ein schwerer Kampf, den Jón Sigurðsson führte und deswegen war er immer sehr erfreut, wenn Ausländer sich für die isländische Sache einsetzten und sie im Ausland vertraten. Durch die Bekanntschaft mit Maurer gewann er einen Mann, der einer der treuesten Verfechter der isländischen Sache im Ausland werden sollte (Kristjánsson 1961, liv-lxiii).

⁶⁶ Andere ähnliche Beispiele, siehe Maurer 1997, z.B.: 166, 178

Außer Maurers wichtigen Publikationen zur Politik Islands kann man aus Briefen von Jón Sigurðsson an Maurer entnehmen, daß dieser eine Art politische Vertrauensperson und Berater von Jón Sigurðsson war. Jón Sigurðsson teilte ihm jegliche Angelegenheiten in Island mit: Nachrichten vom Althing, Gesetzesentwürfe, Finanzen, Steuer- und Postangelegenheiten und überhaupt seine politischen Tätigkeiten. Außerdem schickten er und Guðbrandur Vigfússon ihm Zeitungen, die in Island zu dieser Zeit publiziert wurden und Jón Sigurðsson schickte Maurer bis zu seinem Tode die Ausgaben von „Tíðindi frá alþingi“ (Nachrichten vom Althing), die es Maurer ermöglichten, alle Verhandlungen zu verfolgen und sich ein eigenes Urteil aus ihnen zu bilden (Lbs. 2613, 26.03.1897). Auch als Mitglied der Literaturgesellschaft Islands bekam Maurer alle neu erschienenen Bücher, Berichte und sonstige Mitteilungen aus Island. So war Maurer immer bestens informiert und mit den neuesten Nachrichten aus erster Hand ausgerüstet.

Ein Thema, auf das Jón Sigurðsson immer wieder in seinen Briefen an Maurer zu sprechen kommt, ist die Schafsseuche, die 1857 in Island grassierte. Da es sich bei der Viehseuche um eine Plage handelte, von der die meisten Landsleute betroffen waren, hatten alle eine Meinung dazu und eine Frage beschäftigte alle: medizinische Behandlung oder Tötung der verseuchten Tiere? Mit diesem ernsthaften wirtschaftlichen Problem der Isländer hat sich Jón Sigurðsson auch befaßt. Er war gegen die Tötung der Tiere und meinte, Heilung sei die einzig richtige Lösung. Für diese Meinung trat er auf dem Althing 1857 ein. Die Mehrheit des Althings und ein großer Teil der Bauern meinten jedoch, das Schlachten der Schafe sei die bessere Lösung. Als Jón Sigurðsson und H. C. Tscherning, Obertierarzt der Dänen, zu königlichen Beauftragten in der „Schafsseuchen-Angelegenheit“ berufen wurden und unbegrenzte Macht erhielten, medizinische Behandlungen durchzuführen, hatten sie den größten Teil der Landsleute gegen sich (Laxness 1979,105-107). Jón Sigurðsson versuchte, sich über Möglichkeiten der Behandlung von Viehseuchen und über Viehzucht bei anderen Nationen zu informieren. In einem Brief an Maurer vom 08.01.1859 fragt er ihn, ob es sinnvoll wäre, Isländer nach Deutschland zu schicken, um sich in Schaf- und Viehzucht ausbilden zu lassen (Lbs. 1056). Maurer antwortet ausführlich in einem Brief vom 20.02.1859 und schlägt einige Landwirtschaftsschulen vor, bespricht die Kosten und Formalitäten. Maurer verspricht, Schriften über Schaf- und Rinderzucht und über Futteranbau zu schicken, was er dann auch tat (Lbs. 2590).

Die Schafsseuche und ihre Ursachen hat Maurer auf seiner Reise durch Island selbst erlebt. Er sprach mit Menschen, die betroffen waren und bekam die Friktionen der Landsleute zu spüren, die sich in zwei Parteien spalteten, je nach der Meinung, ob man die Tiere töten oder behandeln sollte. An zahlreichen Stellen kommt er in seinem Reisebericht und seinem Tagebuch auf die Schafsseuche zu sprechen. Er schildert die Meinungsverschiedenheiten unter den Landsleuten, die Freunde zu Feinden werden ließen.

Die Popularität Jón Sigurðssons, diesem sonst geliebten Anführer der Isländer im Kampf um die Unabhängigkeit, ließ wegen seiner Meinung zur Schafsseuche nach. Auf dem Althing 1859 wurde er z.B. nicht zum Präsidenten gewählt und er äußert sich darüber im Brief vom 03.08.1859 an Maurer: „Jetzt bin ich nicht mehr Präsident, sondern Jón Guðmundsson und uns gefällt das gut. Wahrscheinlich sollte es nebenbei eine Strafe für mich sein wegen der Seuche, aber ich bin zufrieden damit und habe es viel bequemer als zuvor und bestimme trotzdem genauso viel wie sonst, weil ich jetzt sicherlich nicht schweigen werde.“⁶⁷ (Lbs. 1056) Die Folge der Schafsseuche war vor allem die, daß sich die Solidarität, die sich in der Politik Islands in den vorangegangenen Jahren gezeigt hatte, zerstreute und sich die Beliebtheit Jón Sigurðssons in Island minderte. Das sollte aber nicht lange anhalten, denn die Seuche ließ langsam nach und die Landsleute konnten sich wieder auf geistige Dinge konzentrieren, die zum Besten des ganzen Volkes waren. Und dies sollte unter der Führung von Jón Sigurðsson geschehen (Laxness 1979, 110f.) mit Maurer an seiner Seite als Fürsprecher in Deutschland für die politischen Angelegenheiten Islands.

6.2 Die isländischen Volkssagen und Maurer

Die weitaus größte Bedeutung Maurers für die isländische Kulturgeschichte ist sein Einsatz zur Sammlung und Herausgabe von isländischen Volkssagen. Es gibt kaum eine gute Ausgabe von isländischen Volkssagen, in der Konrad Maurers Bedeutung und Einsatz darin nicht erwähnt wird.

Einleitend wird in diesem Kapitel auf die Anfänge der Volkssagensammlung in Island eingegangen, die unter dem Einfluß der Brüder Grimm stand. Darauffolgend werden die Volkssagen, die Maurer in Island gesammelt hat und die im Jahr 1860 publiziert wurden,

⁶⁷ Übersetzung der Verfasserin; Originaltext siehe Anhang.

abgehandelt. Schließlich wird über Maurers persönlichen Einsatz für die große Ausgabe von „Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri“ von Jón Árnason gesprochen.

6.2.1 Der Anfang der Volkssagensammlung in Island unter dem Einfluß der Brüder Grimm

Bekanntermaßen wich am Ende des 18. Jahrhunderts in der Literatur Westeuropas die sogenannte Klassik der Romantik. Das Volkstümliche wurde in der Romantik aufgewertet, griechische und römische Vorbilder der Klassik traten in den Schatten. Die Dichter und Wissenschaftler lenkten verstärkt ihre Aufmerksamkeit auf das geistige Kulturerbe ihres Volkes. Dabei spielten Volkssagen, Märchen und Aberglaube eine wichtige Rolle. Bekanntlich besitzt jede Nation ihre eigenen Sagen, vor der Romantik wurden diese jedoch kaum von Gelehrten beachtet. Am Anfang des 19. Jahrhunderts (1812-1815) sammelten die Brüder Grimm deutsche Volkssagen in einem Buch, das sie „Kinder- und Hausmärchen“ nannten. Die Brüder vertraten die Ansicht, daß volkstümliche und märchenhaften Sagenstoffe Überbleibsel alter indogermanischer Überlieferungen seien, die so genau wie möglich aufgezeichnet werden mußten, um nichts von ihrem wertvollen Inhalt zu verlieren. An diesen Überbleibseln könne man den germanischen Urzustand erkennen (Helgason 1989, 113).⁶⁸ Die genaue Aufzeichnung der Erzählungen (soweit es zu diesen Zeiten möglich war, in denen es keine moderne Aufnahmegeräte gab) wurde angestrebt. Alle Besonderheiten im Wortschatz und in der Redensart sollten erhalten bleiben. Im Umgang mit dem Stoff war es deswegen wichtig, sich keine dichterischen Stilisierungen zu erlauben, die es in der mündlichen Überlieferung nicht gab und jegliche Art von Ungenauigkeit zu vermeiden. Die Werke der Brüder Grimm setzten einen Wendepunkt in der Herausgabe von Volkssagen, weil sie die Grundlage zu wissenschaftlichen Arbeitsmethoden bei der Sammlung von volkstümlichem Stoff bildeten und ihnen einen Status gaben (ebd.). Sie wurden zum Vorbild zahlreicher Sammler und unter ihrem Einfluß wurden viele Volkssagen gesammelt und herausgegeben, so auch in Island.

In Reykjavík wurde im Jahre 1852 ein Büchlein herausgegeben, das den Titel „Íslenzk ævintýri“ (Isländische Volksagen) trug. Gesammelt hatten Magnús Grímsson und Jón Árnason. Die Lektüre der „Kinder- und Hausmärchen“ der Gebrüder Grimm in der Schule gab Grímsson und Árnason den Anstoß für diese Sammlung (Árnason 1954 Bd. I,

⁶⁸ Siehe auch Beutin 1994, 179

xx).⁶⁹ Im Vorwort des Büchleins steht u.a., daß besonderer Wert darauf gelegt wurde, nichts bei der Behandlung des Stoffes zu ändern und die Sagen so niederzuschreiben, wie sie derzeit wirklich vom Volke erzählt werden (1852, I-VI). Obwohl, wie Jón Árnason schreibt, dieses Buch nicht besonders offen von den Isländern aufgenommen wurde, gab es dennoch einige, die ihren Versuch würdigten. Am meisten wurde diese Sammlung in Deutschland gewürdigt, da die Brüder Grimm dort bereits mit ihren Volkssagen den Weg geebnet hatten und man sie „die Väter solcher Sagen nennen kann“, die der Nachwelt ein lehrreiches Vorbild auf diesem Gebiet gegeben haben (1954 Bd. I, xx). Die Einflüsse der Brüder Grimm sind in „Íslenszk ævintýri“ nicht zu leugnen und obwohl es sich nur um ein kleines Buch handelt (144 Seiten), ist es bedeutend, weil es den ersten Versuch auf dem isländischen Büchermarkt darstellt, mündliche Überlieferungen in ein literarisches Werk umzuwandeln. So markiert diese Veröffentlichung die Anfänge der Herausgaben von Volkssagen in Island.

In den folgenden Jahren sahen Árnason und Grímsson wenig Möglichkeiten, eine größere Sammlung herauszugeben und hörten auf, Sagen zu sammeln, was sich aber mit der Ankunft von Konrad Maurer (dem früheren Schüler von Jacob Grimm) ändern sollte.

6.2.2 Die Frucht von Maurers Islandreise: „Isländische Volkssagen der Gegenwart“

Maurer verwandte während seiner Islandreise viel Zeit darauf, isländische Volkssagen zu sammeln, Sagen die er größtenteils selbst nach mündlicher Erzählung niedergeschrieben hat. Maurer hatte nicht nur Volkssagen in Island gesammelt, auch vor der Reise schon sammelte er bayerische Sagen, die 1859 herausgegeben wurden. Aber noch viel bedeutender als diese sind die Volkssagen, die er in Island zusammengetragen und im Jahr 1860 unter dem Namen „Isländische Volkssagen der Gegenwart“ herausgegeben hat. Die nachfolgende Sage, von der man behaupten kann, daß die meisten Isländer sie kennen, ist eine der Sagen, die Maurer zusammengetragen hat. Sie wurde in die große Sammlung von Jón Árnason übernommen und später auch in unzähligen anderen Herausgaben von Volkssagen.

Ein junger Mann hatte seiner Geliebten versprochen, sie am Christabende abzuholen und in die Kirche zur Christmette zu begleiten. Er machte sich auch richtig auf den Weg; aber als er über einen heftig angeschwollenen Bach setzen wollte scheute das Pferd vor den dahertreibenden Eisschollen, ein unglücklicher

⁶⁹ Vgl. Vigfússon Bd. II 1954, xxxiii-xxxv

Ruck am Zügel brachte es zum Sinken, und über dem Bestreben, sich um sein Thier zu retten erhielt der Reiter von einer scharfen Eisscholle eine Wunde am Hinterkopfe, welche ihm sofort den Tod brachte. Lange wartet das Mädchen auf den Geliebten; endlich in später Nacht kommt der Reiter, hebt sie schweigend hinter sich aufs Pferd, und reitet mit ihr der Kirche zu. Unterwegs wendet er sich einmal zu ihr um und spricht:

Máninn líðr,
 dauðinn ríðr,
 sér þú ekki hvítan blett í hnakka mínum ? Garún, Garún !

d.h. „der Mond gleitet [...], der Tod reitet; siehst du nicht den weissen Fleck an meinem Nacken, Garun, Garun?“ Es hiess nämlich das Mädchen Guðrún; aber Guð, Gott, kann das Gespenst nicht aussprechen, und daher die Entstellung des Namens. Dem Mädchen wird ängstlich zu Muthe; aber sie reiten fort bis sie zur Kirche kommen. Hier hält der Reiter vor einem Grabe, und spricht:

Bíddu hérna, Garún, Garún,
 meðan eg flyt hann Faxa, Faxa,
 austr yfir garða, garða,

d.h. „warte du hier, Garun, Garun, bis ich den Faxi, Faxi (d.h. das Pferd [...]), ostwärts über den Zaun hinausbringe“. [...] Als sie diese Worte hört, fällt Guðrún in Ohnmacht; aber zu ihrem Glück liegt das Grab, an dem sie abgesetzt worden war, hart an der Seelpforte (sáluhlið), d.h. dem Eingange zum Kirchhofe, über welcher sehr häufig die Glocken zu hängen pflegen; sie erwischt noch das Glockenseil, und sieht dieses im Zusammenbrechen an; vor dem Geläute verschwinden natürlich die Gespenster, und sie ist gerettet. (Maurer 1860, 73f.)⁷⁰

Maurer (1997, 382) sah den wissenschaftlichen Wert seiner Sammlung darin, eine Übersicht über die zu seiner Zeit noch in mündlicher Überlieferung vorkommenden Sagengattungen in Island zu bieten, so daß man sie mit ähnlichem Stoff verwandter Nationen vergleichen konnte. Maurer verweist häufig auf Parallelen zwischen isländischen und deutschen Sagen in seiner Sammlung, wie z.B. bei der oben zitierten Erzählung. Er meint, es sei kaum nötig, den deutschen Leser auf die „merkwürdige Uebereinstimmungen dieser Sage mit jener aufmerksam zu machen, welche Bürger's bekannter Ballade „Leonore“ zu Grunde liegt“ (1860, 74).⁷¹ Aber obwohl diese Übereinstimmungen vorhanden sind, verweist Maurer auf eindeutige isländische Merkmale, die die Erzählung enthält und die sie deswegen zu einem äußerst guten Zeugnis macht, „für die im Einzelnen so freie und doch im Ganzen so gebundene einheitliche Entfaltung der Volkssage bei einheitlichen Volksstämmen“ (ebd.).

Eine ausführliche Rezension von Maurers Volkssagen verfaßte Jón Sigurðsson für die Zeitung „Ný félagsrit“ (1860, 190-200) kurz nach der Herausgabe der Sammlung. Dort schreibt er, daß es ein Kennzeichen der Isländer sei, mehr in die Vergangenheit zu blicken, als in die Zukunft, an vergangener Größe zu hängen. Die Isländer dürfen aber nicht vergessen, daß die alten Helden nicht einfach regungslos dastanden, sondern gesund und

⁷⁰ Vgl. Jón Árnason 1954 Bd I., 270-272

⁷¹ In der Ballade von Gottfried Bürgers kommen folgende Verse vor: „der Mond scheint hell. [...] die Toten reiten schnell.“ Siehe Deutsche Gedichte 1990, 167

aktiv große Dinge vollbrachten. Maurer hat durch seine Sammlung gezeigt, daß man die Isländer nur wachrütteln muß, um die Schätze der Gegenwart zu erblicken. Und er hat mit seinen Volkssagen bewiesen, daß die Isländer keine armselige Schatten früherer Helden aus goldenen Sagazeiten waren, sondern Sprache sowie geistige Regsamkeit unbeschädigt besaßen.

Die Isländer hatten seit je ihre Volkssagen erzählt und geliebt, dafür gibt es genug Zeugnisse in den alten Sagas. Sie zu sammeln und herauszugeben stieß jedoch, wie scheint, auf einige Probleme. In den Jahren 1817 und 1846 wurden Aufforderungen von Kopenhagen nach Island geschickt, in denen die Isländer gebeten wurden, volkstümliches Material zu sammeln. Im Jahr 1839 erließ auch die isländische Literaturgesellschaft („Hið íslenska bókmenntafélag“) einen Aufruf zum Sammeln von Volkssagen. Aber die Isländer beachtetten diese Aufforderung kaum, weil sie dachten, daß „erst Aberglaube aus Männern hervorgehört werden sollte, um danach Spott aus allem zu machen“ (Vigfússon 1954 Bd. II, xxxiii-xxxiv).⁷²

Wie wir in der ersten Hälfte der Arbeit gesehen haben, gab es viele Berichte voller Irrtümer und Vorurteile über die Isländer, ihre Sitten und Kultur. Wie es scheint, sind die Isländer dadurch übertrieben vorsichtig geworden. Als Maurer das Land bereiste, hat er diese „Angst“, der Isländer, sich wegen ihrer Volkssagen lächerlich zu machen, selbst erlebt. Bei einem Zusammentreffen mit dem Gemeindevorsteher Sighvatur Árnason im Südländ, wollte Maurer das Gespräch auf Volkssagen der Gegend lenken. Aber erst als Maurer Árnason überzeugt hatte, daß er sich mit seinen Fragen über die Volkssagen nicht über ihn lustig machen wolle und selbst an diese Erzählungen glaube, fing Árnason an, die verschiedensten Geschichten zu erzählen (1997, 87). Die Isländer waren es nicht gewohnt, daß ausländische Gäste ihre Sprache sprachen und sich für ihre Volkssagen derart interessierten wie es Maurer tat. Das Interesse dieses gelehrten ausländischen Professors hat die Augen der Isländer geöffnet und ihnen den Wert ihres volkstümlichen Materials bewußt gemacht. Maurer (1860, IX) wußte, daß die Isländer mit großer Begeisterung über ihre Sagaliteratur der Vorzeit sprachen. Nachdem er den Isländern klar gemacht hatte, in welchem Zusammenhang die Volkssagen ihrer Gegenwart mit den alten Quellen standen, waren sie auch bereit, über jene Aufschluß zu geben. Wenn man die von Maurer aufgeführten Personen zählt, die zu seinen

⁷² Übersetzung der Verfasserin; Originaltext siehe Anhang.

Gewährsleuten für die Volkssagen zählten, beläuft sich die Zahl auf mehr als 70 Personen.⁷³ Das ist ein gutes Beispiel dafür, wie intensiv seine Beziehung mit der Bevölkerung Islands während seiner Reise war.

Der Grund seiner Sammlung war nicht, Ruhm oder Anerkennung zu erlangen, sondern die isländischen Volkssagen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, wie man aus einem Brief an Jón Sigurðsson entnehmen kann:

Es war ein gewagtes Unternehmen von mir, auf Grund der kurzen Zeit, die mir zum Sammeln verstattet und die durch die Mühe des Einarbeitens in die fremde Sprache und fremde Sitte noch verkürzt war, überhaupt den Gegenstand behandeln zu wollen. Was mich zum Wagnisse bestimmte, war lediglich der Wunsch, auf das ebenso reiche als anziehende Material die damit noch völlig unbekannte Welt aufmerksam zu machen, und etwa der folgenden größeren Sammlung eines Eingeborenen dadurch auf dem Continente den Weg zu bahnen. (Lbs. 2590, 30.09.1860)

Maurer zeigte mit der Sammlung, die er auf seiner dreimonatigen Reise durch Island zusammentrug, daß genug Material dort vorhanden war. Während seines Aufenthaltes in Island ermunterte er Jón Árnason und Magnús Grímsson dazu, ihre Sammlung fortzusetzen (siehe dazu Kapitel 6.2.3). Im Vorwort seiner Sammlung dankt Maurer allen, die zur Sammlung beigetragen haben und mit Bewunderung spricht er über die „unbegreifliche Geduld und Selbstverleugnung“, mit der die Isländer ihm, dem Fremden, „jede nur erdenkliche Aufklärung und Belehrung“ (1860, XI) zukommen ließen. Die Bevölkerung Islands hat gezeigt - wie Guðbrandur Vígfússon schreibt - , daß man „seinen Freunden alles sagen kann“ (1954 Bd. II, xxxv). Sie waren jetzt so offenherzig gegenüber Maurer, wie sie zuvor verschlossen gewesen waren, über ihre Volkssagen und Märchen zu sprechen. Zuhause in München hat Maurer seine Sammlung bearbeitet. Er versuchte, die Geschichten kurz zu fassen und möglichst wortgetreu zu übersetzen. Einigen Geschichten hat er charakteristische Wendungen oder auch Verse, die in den Erzählungen enthalten sind, in der Originalsprache hinzugefügt (1860, XI).⁷⁴ In einem Brief an Maurer vom 07.01.1860 schreibt Guðbrandur Vígfússon: „Es ist wunderschön, wie gut es dir an vielen Stellen gelungen ist, die Geschichten zu übersetzen [...] In der Regel langweilen mich Übersetzungen, aber diese lese ich mit Freude. Du verdienst einen herzlichen Dank von den Elfen und Trollen in Island dafür, wie gut du sie beschrieben hast“ (Lbs. 1056).⁷⁵

⁷³ Siehe Maurer 1860, 323f.

⁷⁴ Siehe z.B. die oben erzählte Sage.

⁷⁵ Übersetzung der Verfasserin; Originaltext siehe Anhang.

6.2.3 Maurers Einsatz für die Herausgabe von: „Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri“

Wie in Kapitel 6.2.1 bereits erläutert, hatten Magnús Grímsson und Jón Árnason im Jahr 1852 eine kleine Sammlung von Volkssagen herausgegeben. In den folgenden Jahren tat sich wenig in ihrer Sammeltätigkeit, das Interesse auf Island war gering und es bestand keine Aussicht auf weitere Herausgaben. Als Konrad Maurer in Island seine Volkssagen sammelte, merkte er, was für eine Fülle von Material vorhanden war und er ermutigte Magnús Grímsson und Jón Árnason, ihre Sammlung fortzusetzen mit dem Versprechen, er würde einen Verleger in Deutschland finden. Maurer verbrachte über einen Monat in der Hauptstadt Islands, bevor er das Land bereiste. Er machte viele Bekanntschaften, darunter die von Jón Árnason, dem er zum ersten Mal am 12.05.1858 begegnete und den er in seinem Tagebuch erwähnte. Sieben Tage später traf er Jón Árnason erneut. Jón Árnason erzählte Maurer von einigen Volkserzählungen, die er gesammelt habe, aber daß er keinen Verleger habe. Am 23.05.1858 notiert Maurer in seinem Tagebuch: „Abends bei Jón Árnason, der mir über die katholische Mission gute Notizien gibt; Gespräch mit ihm über einen Versuch, zu seiner ævintýri und Lieder einen Verleger in Deutschland zu finden, oder doch einzelne Stücke in die Germania zu bringen.“ Schon vor seiner Reise durch Island scheint Maurer sich vorgenommen zu haben, einen Verleger für eine weitere Ausgabe von Jón Árnasons Volkssagen zu finden. Als Maurer im Herbst abreist, schickt Jón Árnason seinen Freunden und den Gelehrten in Island Briefe, in denen er eine Übersicht beilegt über das, was er am liebsten sammeln wollte und bittet um ihre Hilfe (1954 Bd. I, xx). Die Bevölkerung reagiert enorm positiv, was man am Umfang von „Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri“⁷⁶ sehen kann. Wegen des frühen Todes von Jón Árnasons Freund und Mitarbeiter Magnús Grímsson Anfang des Jahres 1860 liegt die Arbeit fortan in Jón Árnasons Händen. Für die Sammelarbeit von Jón Árnasons „Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri“ hat Maurer viele Sammler gewonnen, z.B. den Priester Skúla Gíslason, den Maurer in seinem Reisebericht als besonders guten Gewährsmann bezeichnet und dem er auch einen Teil seiner Sammlung zu verdanken hat. Über Skúla Gíslason berichtet Maurer:

⁷⁶ Die Sagensammlung umfaßt etwa 1300 Seiten. In dieser Arbeit wird Bezug auf eine neue Ausgabe der Volkssagen genommen, die 1954 - 1961 von Árni Böðvarsson und Bjarni Vilhjálmsson herausgegeben wurde. Jón Árnason hat seine Volkssagensammlung bis zu seinem Tod fortgeführt und das Material, das er noch zusätzlich gesammelt hatte, wurde auch in dieser neuen Ausgabe abgedruckt (noch 4 Bände).

Den ganzen Nachmittag erzählte er mir Sagen, und zwar ganz vortrefflich; er ging dabei mit so viel Verständnis und mit solchem Vergnügen auf meine Bedürfnisse ein, daß ich bei ihm weitaus am besten und leichtesten vorankam. Nicht nur erzählte Séra Skúli seine Sagen vortrefflich, sondern er ließ sie mich, natürlich ins Deutsche übersetzt, auch Wort für Wort nachschreiben; die dazu gehörigen Verse wußte er stets auswendig, und diese schrieb ich dann isländisch auf. Von ihm erhielt ich bald über ein halb Dutzend vollständiger und köstlicher Sagen, dazu interessante Aufschlüsse über die Verschiedenheiten der Dialekte auf der Insel. (1997, 97f.)

Im ersten Brief, den Jón Árnason an Maurer schreibt,⁷⁷ spricht Jón Árnason die unschätzbaren Dienste an, die Maurer ihm leistete, indem er auf so viele Männer verweisen konnte, die Maurer zuvor auf seiner Reise getroffen hatte und die ihm nun bei der Sammeltätigkeit helfen konnten. Nach Maurers Rückkehr in München verhandelt er mit der Hinrich'schen Buchhandlung und es kommt zu einer Vereinbarung über die Herausgabe von isländischen Volkssagen und Märchen. Nach einem Brief von Jón Árnason an Maurer war es wohl ursprünglich geplant, die Edition im Herbst 1859 herauszugeben,⁷⁸ was aber doch nicht möglich war. Jón Árnason merkt früh, was für eine umfangreiche Arbeit er sich vorgenommen hat und daß dieses Werk nicht in Kürze vollendet werden könne. In den folgenden Briefen an Maurer schildert Jón Árnason, wie es mit seiner Arbeit vorangeht, spricht über die Anordnung des Stoffes und entschuldigt sich immer wieder für die Verspätung, die aber unvermeidlich schien. Die Isländer reagieren nicht gleich auf Jón Árnasons Schreiben, es dauert einige Zeit, bis er Stoff zugeschickt bekommt und andere Dinge kommen stets dazwischen, die zur Verspätung der Herausgabe führen. In einem Brief vom 20.06.1860 schreibt Jón Árnason (1950), daß er nun auch Maurers Meinung vertrete, daß die Sammlung eine große sein wird, denn jetzt bekomme er neuen Stoff von allen Seiten zugeschickt, den er wegen seines Umfangs kaum bearbeiten kann. Als Jón Árnason kurz darauf „Volkssagen der Gegenwart“ von Maurer zugeschickt bekommt, ist es eine große Aufmunterung und Anleitung für ihn. Dazu äußert er sich im Brief vom 29.07.1860: „Dieses Buch ist mein täglicher Monitor und Mentor, oder mehr theologica ausgedrückt: „ein Licht auf meinen Wegen und eine Lampe meiner Füße“ in der Dunkelheit der Überlieferungen [...] Die Gliederung des Stoffes in ihrem Buch, von der ich mir keine bessere vorstellen kann, möchte ich in den meisten Einzelheiten folgen“ (a.a.O., 230).⁷⁹ Die Gliederung hat Jón Árnason auch von Maurer übernommen und im Vorwort zu seiner zweibändigen Ausgabe

⁷⁷ Alle Briefe, die Jón Árnason an Maurer geschrieben hat, sind im Buch „Úr fórum Jón Árnasons“ (1950) enthalten.

⁷⁸ Siehe Árnason 1950, 84

⁷⁹ Übersetzung der Verfasserin; Originaltext siehe Anhang.

von „Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri“ schreibt Jón Árnason, er verðanke Maurers Volkssagen die ganze Anordnung seiner Ausgabe. Dies beschränkt sich nicht nur auf Gliederung, er hat auch einige Sagen von Maurers Werk in seine Ausgabe aufgenommen, die er selber nicht besaß. Alle Einleitungen der verschiedenen Kategorien sind mehr oder minder wortgetreu von Maurers Ausgabe übernommen, sowie die Aufteilung von Sagen und Märchen in verschiedene Themenbereiche.⁸⁰ Nur weniges hat er geändert, manches auf Rat von Maurer selbst (1954 Bd. I, xxii). Aus Jón Árnasons Briefen kann man auch entnehmen, an wie vielen Stellen Maurer in Einzelheiten prägend war. Ferner lag das Korrekturlesen in den Händen von Maurer, sowie in denen von Guðbrandur Vigfússon, der in Kopenhagen lebte und ein Vermittler zwischen Jón Árnason in Island und Maurer in Deutschland war. Die Handschriften der Volkssagen, sowie der Briefwechsel beider Beteiligten gingen auf dem Weg von Island nach Deutschland durch seine Hände. Die ursprüngliche Handschrift ist noch vorhanden und wird in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek in München aufbewahrt. An ihr kann man die Korrekturen und das Mitwirken Maurers deutlich erkennen. Wegen des großen Einsatzes Maurers für die Ausgabe der „Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri“, wollte Jón Árnason ihm das Werk widmen.⁸¹ Es war aber Maurers Wunsch, das Buch nicht ihm, sondern seinem alten Lehrer Jacob Grimm zu widmen. Jón Árnason (1950) respektierte Maurers Wunsch, obwohl er Maurer „die ganze Existenz der Sammlung danke“, wie er im Brief vom 06.11.1860 schreibt. Guðbrandur Vigfússon meint ebenfalls in einem Brief an Maurer, daß das Buch ihm und keinem anderen gewidmet werden solle. Den Namen Maurer kennen alle in Island, aber wenige den von Jacob Grimm. So könne Jón Árnason genauso gut das Buch Guthenberg oder Dr. Faust widmen, ihre Namen, so wie den von Jacob Grimm, werden keine Bedeutung für die Isländer haben, während der Name Maurer dem Buch nutzen könne und so zu weiterer Sammeltätigkeit beitrage (Lbs. 1056, 14.10.1860).⁸² Maurer meinte u.a., er wäre zu sehr in der Herausgabe involviert, als daß es angemessen wäre, ihm das Buch zu widmen und die Art der Widmung sei nicht nach seinem Geschmack, da ihm Eitelkeit und Titel fern sei (Nordal 1971, xl). Den großen Einsatz

⁸⁰ Björnsson (1997, xxxv) vermerkt, daß heute noch in allen sorgfältigen Ausgaben von Volkssagen der Einfluß von Maurer zu erkennen ist, nämlich an der Gliederung des Stoffes in Kapitel und Unterkapitel.

⁸¹ Der Entwurf der Widmung Jón Árnasons an Maurer, ist in der 1954 Ausgabe von „Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri“ (ohne Seitenzahl) abgedruckt und lautet: „Dem ehrwürdigen Herrn Dr. Konrad Maurer, Professor für deutsches Recht an der Universität München, dem die isländischen Überlieferungen am meisten von allen zu danken haben, wird diese Sammlung hochachtungsvoll und mit Liebe von Jón Árnason gewidmet.“ (Übersetzung der Verfasserin; Originaltext siehe Anhang).

Maurers beschreibt sodann Jón Árnason ausführlich im Vorwort zum ersten Band von „Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri“ und Guðbrandur Vigfússon in der Einleitung zum zweiten Band. Auch Jón Sigurðsson leistete viel für die Volkskunde Islands, wenn auch mehr in verborgener Weise. Er sammelte nicht nur Stoff für „Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri“, sondern leitete ein, daß die isländische Literaturgesellschaft 800 Exemplare des Buchs kaufte und an seine Mitglieder verteilte (Nordal 1971, liif.). Jacob Grimm, Ehrenmitglied der Gesellschaft, bekam auch ein Exemplar. Erfreut und geehrt fühlte Grimm sich über die Widmung, wie er in einem Schreiben vom 15.03.1862 an Jón Árnason schildert. Über die Volkssagen und Märchen schreibt er:

gott hat in die ferne spitze Europas das isländische volk gesetzt, damit es in dieser heimat einen schatz von sage und sprache hegen und retten sollte, der anderwärts überall im geräusche der welt untergegangen oder verkümmert worden wäre. wir alle lernen daraus und werden jetzt auch durch die vollen klänge lebendiger volkspoesie überrascht, die an den tag kommen. (1881, 353)

Unmittelbar nach dem Empfang des Werkes schrieb Jacob Grimm auch an Maurer, mit dem er seit Maurers Studienjahren in Berlin einen persönlichen Kontakt pflegte, und sprach mit Freude über den reichen sowie eigentümlichen Zuwachs, den diese Sammlung der germanischen Sagenkunde gebe (Maurer 1889, 471). Auszüge aus der Volkssagensammlung und aus Manuskripten von Jón Árnason wurden in den folgenden Jahren vielfach verwendet und in mehrere Sprachen übersetzt.⁸³

Björnsson (1997, xxxiv) meint, daß die Isländer ohne Zweifel auch ohne Maurer früher oder später den Wert ihrer Volkssagen erkannt und angefangen hätten zu sammeln. Aber auf diesem Gebiet kann jedes Jahrzehnt zählen, wie Björnsson ferner bemerkt, denn Menschen sterben und ihre Geschichten mit ihnen. Vermutlich wären die meisten Gewährsmänner und Sammler von Maurer und Jón Árnasons schon längst tot oder sehr alt gewesen, wenn die Isländer endlich angefangen hätten zu sammeln. Und die Volkssagen hätten nie denselben Charakter bekommen wie wir ihn heute kennen, lieben und Maurer verdanken.⁸⁴

⁸² Jón Árnason (1950, 258) meinte auch, daß keiner wissen wurde, wer Jacob Grimm sei, während alle Maurer kannten.

⁸³ Siehe Enzyklopädie des Märchens 1977 Bd. 1, 806

⁸⁴ Maurer hat sich weiterhin mit der Volkskunde Islands beschäftigt und mehrere Arbeiten in deutschen Fachzeitschriften veröffentlicht. Darunter sind z.B. die folgenden Schriften zu nennen: Die Riesin Hít, Zur Volkskunde Islands, Zum Aberglauben auf Island, Die Hölle auf Island. Siehe Rózycki (1903) Bibliothek des verstorbenen Universitätsprofessors Konrad Maurer.

6.3 Maurer und die Sagaliteratur

Der Rechtshistoriker Maurer, der in allen seinen Arbeiten mit Gewissenhaftigkeit, Gründlichkeit und genauem Quellenstudium ans Werk ging, bezog die Sagaliteratur in seine rechtshistorischen Forschungen ein. Die Sagas beschreiben das öffentliche und private Lebensmilieu der Menschen aus der Zeit, in der diese Rechte entstanden sind und angewandt wurden. Durch das Einbeziehen der Sagaliteratur wird eine neue Dimension in die Untersuchungen gebracht. Aber dabei stellt sich die Frage, wie zuverlässig die Sagas sind, wie man sie verstehen und beurteilen soll: als Wahrheit oder Fiktion? (Taranger 1903, 14f.) So kam es, daß Maurer als Rechtshistoriker sich nicht nur mit den juristischen Bestandteilen der Sagas beschäftigte, sondern sich vielmehr als Philologe mit ihnen auseinandersetzte.

Maurer war der erste, der eine Ansicht in der Sagaforschung aufbrachte, die später „Buchprosalehre“ genannt wurde. Er stand sehr skeptisch der allgemeinen Meinung gegenüber, daß die Sagas von der Zeit ihres Geschehens über Jahrhunderte unverändert mündlich überliefert wurden, bis sie einem Schreiber diktiert wurden, der nur die Funktion einer „fleißigen Feder“ hatte. Maurer hat als erster die individuelle Arbeit der Verfasser aufgewertet und sich quellenkritisch mit den Sagas befaßt. Seine bahnbrechenden Leistungen in der Forschung altisländischer Sagas bilden den dritten Bereich, in dem Maurers Wirken in der Geschichte Islands zum Tragen kommt. Dies soll nachfolgend erläutert werden.

Im Jahr 1869 schrieb Maurer eine Besprechung des Werkes „Nordændenes Videnskablighed og Literatur i Middelalderen“, das von dem Norweger Rudolf Keyser verfaßt wurde. In dieser erörtert Maurer die Grundanschauungen Keyzers, von dem er sich bei seiner Behandlung der altnordischen Literatur im Werk leiten läßt und daraufhin widerlegt Maurer die Anschauungen von Keyser.

Keyser argumentiert, daß die „Konungasögur“ (die Geschichte der Könige Norwegens) in Norwegen entstanden sind, dort zusammengesetzt und erzählt und im 13. Jahrhundert von Isländern in Island niedergeschrieben wurden. Über die Verfasser dieser Sagas meint Keyser, daß sie in der Regel nichts anderes gemacht haben, als die Feder zu führen und dabei die Gedanken und Worte der Tradition gehörten. Bei Keyzers Behandlung der Isländersagas glaubt er auch, daß der Schreiber nur die Funktion des Niederschreibens von inhaltlich feststehenden mündlichen Überlieferungen hatte. Generationen hindurch

sollen so ganze Sagas beinahe unverändert überliefert worden sein, bis zu ihrer Niederschrift. Mittels dieser Methode ist es Keyser gelungen, den Norwegern einen erheblich größeren Teil der Sagaliteratur zuzusprechen als andere Gelehrten vor ihm (vgl. Aðalsteinsson 1991, 108f.).

Maurer verneint in seiner Besprechung vom Werk Keyzers nicht, daß die Form der Sagenschreibung durch den mündlichen Vortrag gekennzeichnet ist. Aber dies bedeutet nicht, daß jede Saga genau so mündlich erzählt, wie sie später niedergeschrieben wurde:

Ich wenigstens kann mir die mündliche Überlieferung der Vorzeit unmöglich so vollkommen schulgerecht discipliniert vorstellen, dass jede Tradition nicht nur in festgeschlossener Form zur Welt gekommen, sondern auch dieser Jahrhunderte lang ohne alle Änderung weitergetragen worden wäre, unberührt durch jeden Einfluss der steigenden Bildung und des wechselnden Geschmacks. (1869, 73)

Maurer (a.a.O., 67) hebt die Bedeutung der individuellen Verfasserstätigkeit auf und lehnt Keyers Ansicht ab, daß geschichtliche Werke wie die *Konungasögur* in Norwegen zusammengesetzt und dort entstanden seien, und dies nichts mit selbständiger Arbeit der Verfasser zu tun hat, die lediglich nur das niedergeschrieben haben, was ihnen diktiert wurde. Für Maurer (a.a.O., 76) schien es auch ausgeschlossen, daß die Isländersagas in der Art erzählt wurden, wie sie schriftlich vorliegen. Die Sagas sind viel zu umfangreich (die Länge der Sagas ist sehr unterschiedlich, die längste Saga, die „*Njáls saga*“ zählt z.B. 97.000 Wörter und die „*Hrafnkels saga*“ mit ihren 10.000 Wörtern gehört zu den kürzesten⁸⁵), als daß man sie Jahrhunderte hindurch ohne Veränderungen vortragen konnte.

Keyzers Versuch, einen erheblichen Teil der altnordischen Literatur den Norwegern zuzusprechen, findet keinen Anklang bei Maurer. Er schreibt, daß ein „überreiztes Nationalgefühl“ bei Keyser wohl maßgeblich beim Schreiben seines Werkes gewesen sei und führt Beweise dafür an, daß der weitaus größte Teil der altnordischen Literatur Erzeugnis der Arbeit von Isländern war (1869, 76-83). Noch deutlicher hat sich Maurer zu diesem Thema in seinem bekannten Werk „*Ueber die Ausdrücke altnordische, altnorwegische und isländische Sprache*“ (1867) geäußert. In diesem Werk untersucht Maurer den Ursprung und die Entstehungszeit der gesamten altisländischen Literatur. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Keyser richtig lag, als er den Anspruch der Dänen und Schweden auf einen Anteil an der Sagaliteratur zurückwies, aber unrecht hatte, ihn den

⁸⁵ Vgl. Simek/Pálsson 1987, 301

Norwegern zuzusprechen, denn die Isländer seien die Väter der Sagaliteratur (vgl. Andersson 1964, 37).

Maurer hat nicht nur Keyzers Arbeit kritisiert, er hat selbst wichtige philologische Untersuchungen im Bereich der Isländersagas gemacht. Während seiner Zeit in Kopenhagen 1857 hat Maurer eine Abschrift der „Gull-Þóris saga“ angefertigt und sie 1858, als erste Ausgabe dieser Saga überhaupt, herausgegeben. In der Einleitung zu der Ausgabe geht er auf Alter, Glaubwürdigkeit und Wert der Saga ein. Er führt u.a. aus, was die Saga glaubhaft macht und was nicht. Zu dem erstgenannten gehören u.a. Angaben über Niederlassungen der genannten Personen in der Saga und Angaben über Streitigkeiten. Dagegen sieht die Sache anders aus, „wenn man die Nebenumstände ansieht, mit welchen jene Hauptereignisse zusammengebracht und vorgetragen werden; hinsichtlich ihrer lässt sich nicht verkennen, dass gar mancherlei in der Saga aufstösst, was auf streng geschichtliche Wahrheit in der That nicht Anspruch machen kann“ (1858, 23f.). In dieser seiner ersten Sagaarbeit kommt seine kritische Haltung relativ milde zum Ausdruck, später beurteilt er die Glaubwürdigkeit der Isländersagas viel konkreter und schärfer. Diese Ausgabe der „Gull-Þóris saga“ hat seine Gültigkeit 40 Jahre lang behalten, bis sie von der Ausgabe des Norwegers Kålund überholt wurde.

Auch in Maurers Reisebericht kommt seine kritische Haltung gegenüber der Glaubwürdigkeit der Isländersagas und den darin vorkommenden Ortsbeschreibungen häufig zum Vorschein. Im Südland macht Maurer z.B. die folgenden Beobachtungen und Feststellungen:

Weiterhinaus kamen wir nach Hlíðarendi, einem geschichtlich interessanten Orte, wo bereits vor 850 Jahren Gunnar gewohnt hatte, der streitbare Freund des alten Njáll. Man zeigte uns hier noch den Grabhügel des Mannes, *Gunnars haugr*, sowie den Ort, wo die Hütte gestanden haben sollte, in welcher er erschlagen wurde, *Gunnars skáli*; doch ist die Identität beider Plätze einigermaßen fraglich [...] Ich gestehe, daß ich derartige Nachweise bekannter Lokalitäten auf Ísland mit ganz besonderem Mißtrauen betrachte, und zwar aus einem für das Land nichts weniger als ehrenrührigem Grunde. Die Beschäftigung mit den alten Überlieferungen ist daselbst eine so allgemeine, die Anhänglichkeit an dieselbe eine so ungewöhnliche, daß darüber die Kritik nicht selten Schiffbruch leidet. In Miðfjörður z.B. zeigt man den Grabhügel des Dichters Kormákr, und doch wissen wir aus der Kormáks saga, daß dieser in Schottland starb und somit auch begraben wurde, - zu Miklibær in Óslandshlíð den des Þórðr hreða, von dem wir mit aller Bestimmtheit annehmen dürfen, daß er nie gelebt hat, - bei Bergþórshvoll den des Njáll, und doch wissen wir aus der Njála, daß er als Christ bei einer Kirche beerdigt wurde, - den Grabstein endlich Kjartans Ólafssonar habe ich selber gesehen, und weist dessen Inschrift aus, daß er einem christlichen Manne namens Hallr, keinesfalls vor dem Ende des 14. Jahrhunderts gesetzt wurde! (1997, 90f.)

Von dem Grabstein, der hier genannt wird, wurde immer angenommen, er stamme von dem bekannten Kjartan Ólafssonar aus der „Laxdæla saga“. Maurer war der erste, der die Runenschrift des Grabsteins richtig lesen konnte und er stellte fest, dieser wurde nicht Kjartan Ólafssonar gesetzt, sondern einem Mann namens Hallur Hranason. (1997, 325f.)⁸⁶ Noch öfter als bei den Sagaorten äußert der Rechtshistoriker Maurer seine Zweifel, wenn ihm alte Thingstätte, Gerichtsringe und „lögrétta“⁸⁷ gezeigt werden.⁸⁸

Im Jahr 1871 erscheint Maurers Werk „Ueber die Hænsa-Þóris saga“. Mit diesem Werk legt Maurer die Grundlage zur Quellenkritik in der Forschung über Isländersagas (Aðalsteinsson 1991, 111). In dieser Arbeit wird ein Vergleich zwischen einigen Stellen der „Íslendingabók“⁸⁹ und der „Hænsa-Þóris saga“ gemacht. Bei Übereinstimmungen versucht Maurer zu beweisen, welches Werk Teile des anderen übernommen hat und er argumentiert bei Ungleichheiten, wie es zu diesen kommt. Gelehrte, die dieses Thema vor Maurer behandelt hatten, nahmen an, daß die „Íslendingabók“ und die „Hænsa-Þóris saga“ äquivalente Quellen wären (ebd.). Dieser Meinung widerspricht Maurer, indem er gründlich den Quellenwert der „Íslendingabók“ und der „Landnáma“ einerseits und der „Hænsa-Þóris saga“ andererseits schildert und zu dem Ergebnis kommt, daß die „Hænsa-Þóris saga“ viel jünger und unzuverlässiger sei als die „Íslendingabók“. Dieses Werk Maurers bildet einen Wendepunkt in der Forschung über Isländersagas. Er war der erste, der die Zuverlässigkeit der „Landnáma“ und der „Íslendingabók“ als Quellen verstand und der in allen Hauptpunkten die Verbindungen dieser Quellen mit einer Saga korrekt schilderte und so den Grad ihrer Glaubwürdigkeit beurteilen konnte (ebd.). So argumentiert Maurer, daß die Isländersagas auf die Arbeit der Verfasser zurückgehen, die aus mündlichen Überlieferungen und anderen Quellen ihre eigenen Werke schufen.

Ein Mann namens Björn M. Ólsen, der später der erste Professor für altisländische Sagaliteratur und Rektor an der Universität Islands wurde, als diese 1911 gegründet wurde, hat Maurers Ansichten und Untersuchungsmethoden im Bereich der Isländersagas übernommen und erweitert. Maurer hat Björn M. Ólsen auf seiner Reise durch Island 1858 als Kind auf dem Hof seines Vaters getroffen. In seinem Reisebericht schreibt Maurer, er

⁸⁶ Vgl. Björnsson 1997, xxxvii

⁸⁷ „lögrétta“; der Platz, auf dem die gesetzgebende Kammer des Altings (zu Zeiten des Freistaates) tagte.

⁸⁸ Siehe z.B. Maurer 1997, 94f., 131, 283f., 327

⁸⁹ Die „Íslendingabók“ (Buch der Isländern) stellt einen kurzen Überblick über die Geschichte Island von der Besiedlung Island bis zum Jahr 1118 dar. Die „Íslendingabók“ wurde in der ursprünglichen Form von Ari

habe einem „netten, in den alten Sagen bereits wohl belesenen 8 jährigen Jungen Björn“ seine „Gull-Þóris saga“ geschenkt (1997, 195).⁹⁰ Maurers Arbeit „Ueber die Hænsa-Þóris saga“ war nicht nur Vorbild für Björns Arbeit zu einem ähnlichen Thema, sondern für viele seiner Arbeiten über entsprechende Vergleiche der „Landnáma“ und der Isländersagas. In allen seinen Arbeiten ist die Methode dieselbe. Einige Stellen der Sagas (z.B. „Egils saga“ und „Laxdæla saga“) werden mit der „Landnáma“ verglichen und dabei wird versucht zu begründen, wie es zu Unvereinbarkeiten kommt (so welche vorhanden sind) und zugleich versucht festzustellen, welches Werk Teile des anderen übernommen hat, wenn derselbe Stoff in beiden Quellen vorkommt (Aðalsteinsson 1991, 114f.). Maurers Ansichten und Untersuchungsmethoden, für die er die Grundlage in seinem Werk „Ueber die Hænsa-Þóris saga“ legte und die Björn übernommen hat, erhielten später den bereits vorher erwähnten Namen „Buchprosalehre“. Ein Begriff, der zum ersten Mal in der Arbeit „Die Anfänge der isländischen Saga“ von Professor Andreas Heusler genannt wurde, als Heusler die Ansichten Maurers und deren Gegenteil mit den Begriffen „Buchprosalehre“ und „Freiprosa-Theorie“ bezeichnete. Heusler selbst übernahm die Ansichten, die Keyser vor ihm vertrat und betont ferner den künstlerischen Wert der Sagas. Heusler schreibt in der Arbeit, daß die Ansichten der Freiprosa-Theorie von Forschern seit je übereinstimmend vertreten wurden, oder bis vor fünfzig Jahren, dann „hat Konrad Maurer Einspruch erhoben“ (1914, 53). Heusler als Gegner der „Buchprosalehre“ nennt Maurer als ersten, wenn er dieser widerspricht und schreibt:

In den letzten Jahrzehnten hat in den gelehrten Werken die Ansicht von der Saga als Buchprosa die entgegenstehende weit übertönt. Sie ist das eine Mal ausdrücklich verfochten worden, andre Male, und zwar häufiger, stillschweigend vorausgesetzt. Was wir eben an Maurer beobachteten und was mit seinem ausgesprochen amüsischen Blick gegeben war, das hat sich auf seine Anhänger vererbt: die Saga wird, soweit es irgend geht und nicht geht, unter den Gesichtswinkel der kritischen Historie gestellt; den wurzelhaften Gegensatz zwischen der Reihe der Familiengeschichten und dem Libellus Islandorum oder der Landnámabók behandelt man als gradmäßig. (a.a.O., 54)

Es ist interessant zu beobachten, wie in Heuslers Reisebericht seine „Freiprosa-Theorie“ zum Vorschein kommt, genauso wie Maurer in seinem Reisebericht die

Porgilsson um 1125 verfaßt und ist der älteste bekannte erzählende Prosatext in einer skandinavischen Sprache. Vgl. Simek / Pálsson 1987, 192f.

⁹⁰ Maurer hat nicht nur Björn eine Ausgabe seiner „Gull-Þóris saga“ geschenkt, sondern mehreren Isländern, wie man aus Maurers Tagebuch entnehmen kann. Als Björn M. Ólsen älter wurde besuchte er auch Maurer in München (Þjóðs. 16.10.1876).

„Buchprosalehre“ deutlich vertritt.⁹¹ Heusler erzählt z.B. von seinem Isländischlehrer, dem Lyriker Þorsteinn Erlingsson, der einige Kapitel einer Sage auswendig erzählen konnte, ohne daß dabei die Sätze den gleichen Wortlaut behielten oder die Folge der Sätze völlig im Ganzen beibehalten wurden. Darauf bemerkt Heusler: „Mit einer ähnlichen Verbindung von Freiheit und Gedächtnistreue muß man sich die Erzählungen vorgetragen denken in den zwei bis drei Jahrhunderten, ehe sie schriftlich festgehalten wurden.“ (1896, 407)

In der früheren Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich eine Variante der „Buchprosalehre“ und der „Freiprosa-Theorie“, die „Íslenski skólinn“ (die isländische Schule) genannt wurde. Bis zum heutigen Tag bildet diese zwei Richtungen die Grundlage in der modernen Sagaforschung.⁹²

6.4 Zusammenfassende Bemerkung

Maurer hat den Deutschen durch seine vielseitigen Publikationen über Island und isländische Themen zu einem vielseitigen Bild von Island verholfen und sie dadurch unter anderem mit den Volkssagen und der politischen Situation auf Island bekannt gemacht, sowie (abgesehen von seinen bahnbrechenden Leistungen in der Erforschung des altnordischen Rechts) eine neue Sicht der Sagaforschung in wissenschaftliche Kreise eingebracht, die heute noch von grundlegender Bedeutung ist. Sein Wirken soll hier nicht überbewertet werden, denn die Rolle eines einzelnen Menschen in der geschichtlichen Entwicklung sollte man nicht überschätzen. Dennoch können manchmal einzelne Personen den Verlauf der Geschichte beeinflussen oder zumindest Entwicklungen beschleunigen, wie es Maurer in dem Bereich der Kulturgeschichte Islands gemacht hat (Björnsson 1997, xxxiv).

Das lehrt einen, daß Einflüsse von außen, wenn sie richtig eingesetzt werden, den notwendigen Ansporn für Entwicklungen bieten können. Wie wichtig, förderlich und lehrreich Kontakte mit fremden Kulturen sein können, wurde durch Konrad Maurers Interesse und Wirken für Island und isländische Themen verdeutlicht.

⁹¹ Außer dem was bereits oben aus Maurers Reisebericht zitiert wurde und seine kritische Haltung gegenüber den Sagas zeigt, hat er sich auch eine ganze Saga (die „Harðar saga“) im Reisebericht vorgenommen, dabei erst ihren Inhalt erzählt und darauf seine Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Saga genauestens erörtert, indem er sie u.a. mit der Landnáma und anderen Quellen vergleicht. (1997, 366-372)

⁹² Vgl. Íslensk bókmenntasaga Bd. II, 44f., 62, 65; Aðalsteinsson 1991, 103

7. Schlußbemerkung

In dieser Arbeit habe ich viele Bilder aus der isländischen Vergangenheit vorgestellt, Bilder, die in Reiseberichten deutscher Reisender enthalten sind. Der Reisebericht und das durch ihn entworfene Bild eines Landes sind Ausdruck des Zeitgeistes, er spiegelt gesellschaftliche und individuelle Verhältnisse wieder, er dokumentiert und interpretiert fremde Kulturen. Der Reisebericht ist deswegen eine wichtige Quelle über Kulturen früherer Zeiten und bietet ein weites Forschungsfeld.

Die Form des Reiseberichts erlaubt dem Verfasser eine große Freiheit, eine Freiheit, die durch die Jahrhunderte sehr unterschiedlich genutzt wurde, wie in der vorliegenden Arbeit verdeutlicht wird. Die Grenze zwischen Wahrheit und Fiktion wurde beliebig überschritten und es entstanden häufig verzerrte Bilder von Island und den Menschen, die dort lebten. Ein Inselvolk, das nach Anerkennung im Ausland strebte, konnte verständlicherweise mit einem schlechten Ruf nur schwer leben und schon gar nicht, wenn dieser auf Fiktion, Irrtümern oder falschen Berichten beruhte. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts war auf dem Kontinent das Bild eines primitiven isländischen Volkes verbreitet, was den in Island lebenden Menschen schmerzlich bewußt war und starke Reaktionen hervorrief. Die Isländer fingen an, ihr Land schriftlich zu verteidigen. Das erste Mal im 16. Jahrhundert und danach immer wieder. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts kamen jedoch viele aufgeklärte und gebildete Reisende nach Island und mehrere von ihnen entwarfen informative und gute Reiseberichte über das Land. Die meisten von ihnen beherrschten nicht die isländische Sprache und widmeten deswegen dem Volk im Gegensatz zur Natur weniger Aufmerksamkeit. Mitte des 19. Jahrhunderts kam auch Konrad Maurer nach Island, bereiste das Land, sprach mit den Einwohnern Isländisch, betrachtete alles genau und bekam dadurch einen Einblick in die Kultur wie kaum ein anderer Reisender vor ihm. Seine Kenntnisse über Land und Leuten, Kenntnisse, die sich sowohl auf Geschichte, Literatur, Rechte und Kultur als auch auf den damaligen Zustand des Landes bezogen, ermöglichten ihm eine genaue Einsicht in das Volk, gewissermaßen eine „Innenperspektive“. Maurer bereiste und erlebte Island mit der Grundlage eines enormen Vorwissens, was ihm ermöglichte, Maßstäbe zu legen, um diese Kultur besser zu verstehen. Er schrieb einen umfangreichen Reisebericht und entwarf darin ein äußerst umfassendes Islandbild. Dieser Bericht wurde jedoch nie von ihm vollendet oder herausgegeben, daher bekamen seine Zeitgenossen das darin gezeichnete Islandbild nicht zu Gesicht. Durch seine Kritik an den Reiseberichten anderer Islandfahrer

gab er jedoch wichtige Hinweise, wie am besten mit den Isländern umzugehen sei und welche Kenntnisse wichtig seien, um diese Kultur verstehen zu können. Man könnte diese Hinweise Maurers als frühe Strategien zur Bewältigung interkultureller Probleme und Mißverständnisse ansehen, die bei Kontakten zwischen „Ausländern“ und Isländern oft auftauchten.

In Zeiten zunehmender Weltoffenheit und der Allgegenwärtigkeit der Massenmedien ist die Welt „kleiner“ geworden und die Möglichkeit vorhanden, sich jegliche Informationen über Länder und Kulturen mit Hilfe von Fernsehen, Radio, Zeitung und Computer (Internet) zu beschaffen. Die frühere aufklärerische Bedeutung des Reiseberichts ist von den Medien übernommen worden. „Die Frage, ob der Reisende lügt, stellt sich damit nicht mehr: Die Standardisierung der Gegenstände seiner Erfahrung läßt ihm keine Wahl, als die Wahrheit zu sagen - eine Wahrheit freilich, die keiner mehr hören will, weil sie jeder schon kennt.“ (Brenner 1989, 39)

Was die Technik aber nicht ersetzen kann sind persönliche Kontakte, Begegnungen und Erfahrungen mit fremden Kulturen. Am Ende des 20. Jahrhunderts, 139 Jahre nach Maurers Islandreise, sind Kulturkontakte ein Bestandteil unseres täglichen Lebens geworden und interkulturelle Schwierigkeiten sind mit denselben Strategien wie damals zu überwinden - nämlich durch Verständnis für andere und Zeit, sich auf das Fremde einzulassen.

8. Literaturverzeichnis

- Aðalsteinsson, Jón H. (1991) Íslenski skólinn. In: Skírnir. 165. Jahrgang., 103-129
- Anderson, Johann (1747) Nachrichten von Island, Grönland und der Strasse Davids zum wahren Nutzen der Wissenschaften und der Handlung. Leipzig/Frankfurt
- Andersson, Theodore (1964) The Problem of Icelandic Saga Origins. New Haven and London: Yale University Press
- Árnason, Jón (1950) Úr fórum Jóns Árnasonar. Sendibréf. Bd. I. (hg. v. Finnur Sigmundsson) Reykjavík: Hlaðbúð
- Árnason, Jón / Grímsson, Magnús (1852) Íslenzk ævintýri. Reykjavík
- Árnason, Jón (1954) Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri. Safnað hefur Jón Árnason. Bd. I. Ný útgáfa. (Vorvort von Jón Árnason xvii-xxiii) (hg. v. Árni Böðvarsson und Bjarni Vilhjálmsson) Reykjavík. Bókaútgáfan þjóðsaga
- Baumgartner, Alexander (1889) Island und die Faröer. Freiburg im Breisgau: Herder'sche Buchhandlung
- Benediktsson, Jakob (1968) Formáli. In: Brevis Commentariivs de Islandia 1593. Reykjavík: Endurprent SF., V-XLII
- Beuten, Wolfgang (Hg.) (1994, 5. Aufl.) Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart - Weimer: J.B. Metzler Verlag
- Björnsson, Árni (1997) Konrad Maurer og Íslendingar. In: Konrad Maurer Íslandsferð 1858. (hg. v. Ferðafélag Ísland) Reykjavík: Ferðafélag Íslands, xxxiv-li
- Blefken, Dithmar (1946) „Islandia“. (Übersetzt von Haraldur Sigurðsson). In: Glögg er gests augað. Úrval ferðasagna um Ísland. Reykjavík: Menningar- og fræðslusamband alþýðu, 26-51
- Bremen, Adam von (1917) Hamburgische Kirchengeschichte. (hg. v. Schmeidler, B.) Hannover und Leipzig: Hahnsche Buchhandlung
- Bremen, Adam von (1954-1958) Ísland í erlendum miðaldaheimildum fyrir 1200 og hafsvæði þess. Textabrot frá Beda presti til Saxa. (Übersetzung und Kommentar; Björn Sigfússon) In: Saga. Bd. III. Reykjavík: Ísafoldarprentsmiðjan HF, 459-473
- Bramböck, Peter (1989) München und seine Geschichte. München: Buchändler Hillenbrand's Verlag
- Brenner, Peter J. (1989) Die Erfahrung der Fremde. In: Der Reisebericht. (hg. v. Peter J. Brenner) Frankfurt am Main: Suhrkamp, 14-49

- Buergel, H.K.H. (1904) Konráð Maurer. In: Eimreiðin. Jahrgang X. (hg. v. ein paar Isländer) Kaupmannahöfn: S.L. Møller, 182-189
- Chronik der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Jahr 1902/1903. München 1903: Kgl. Bos. u. Universitäts-Buchdruckerei von Dr. E. Wolf & Sohn.
- Echtermeyer/ von Wiese (Hg.) (1990) Deutsche Gedichte. Düsseldorf: Cornelsen Verlag
- Grimm, Jacob (1881) Ein Brief Jacob Grimms an Jón Árnason. In: Zeitschrift für deutsche Philologie Bd. XII. (hg. v. Dr. Ernst Höpfner und Dr. Julius Zacher) Halle: Verlag der Buchhandlung des Weisenhauses, 353
- Grimm, Jacob (1991) Kleinere Schriften 1. (hg. v. Otfried Ehrismann) Hildesheim - Zürich - New York: Olm - Wiedmann
- Hannesson, Pálmi (1975) Fósturjörð. Bd. I. Reykjavík: Bókaútgáfa menningarsjóðs
- Habinger, Gabriele (1991) Vorwort. In: Nordlandfahrt. Eine Reise nach Skandinavien und Island im Jahre 1845. Von Ida Pfeiffer (hg. v. Gabriele Habinger) Wien: Promedia
- Helgason, Ögmundur (1989, hr. 1991) Upphaf að söfnun íslenzkra þjóðfræða fyrir áhrif frá Grimmbraðrum. In: Árbók. 15. Jahrgang. Landsbókasafn Íslands, 112-124
- Heusler, Andreas (1896) Bilder aus Island. I-II. In: Deutsche Rundschau. (hg. v. Julius Rodenberg) Berlin: Verlag von Gebrüder Paetel, 202-223 / 385-410
- Heusler, Andreas (1914) Die Anfänge der isländischen Saga. In: Abhandlungen der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe. Nr. 9. Berlin: Verlag der königlichen Akademie der Wissenschaften, 2-87
- Ísleifsson, Sumarliði (1996) Ísland framandi land. Reykjavík: Mál og menning
- Íslensk bókmenntasaga (1993) Bd. II (hg. v. Mál og menning) Reykjavík: Mál og menning
- Jäger, Hans-Wolf (1989) Reisefacetten der Aufklärungszeit. In: Der Reisebericht. (hg. v. Peter J. Brenner) Frankfurt am Main: Suhrkamp, 261-238
- Jónasson, Arngrímur (1993) Stutt greinargerð um Ísland. (Breves commentarius; ins Isländische übersetzt von Árni Þorvalssonar) (hg. v. Svavar Sigmundson) Reykjavík. Sögufélag
- Kristjánsson, Sverrir (Hg.) (1961) Jón Sigurðsson. Blaðagreinar. Reykjavík: Bókaútgáfa menningarsjóðs og þjóðvinafélagsins
- Laxness, Einar (1979) Jón Sigurðsson forseti 1811-1879. Reykjavík: Sögufélag
- Maurer, Konrad (Hg.) (1858) Die Gull-Þóris saga oder Þorskfirðinga saga. Leipzig. Verlag der J.C. Hinrichs'schen Buchhandlung

- Maurer, Konrad (1960) Isländische Volkssagen der Gegenwart / vorwiegend nach mündlichen Überlieferung gesammelt und verdeutscht von Konrad Maurer. Leipzig: Verlag der J.C. Hinrichs'schen Buchhandlung
- Maurer, Konrad (1869) Ueber die norwegische Auffassung der nordischen Literaturgeschichte. In: Zeitschrift für deutsche Philologie Bd. I. (hg. v. Hugo Gering) Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 25-89
- Maurer, Konrad (1871) Ueber die Hænsa-Þóris saga. München: Königliche bayerische Akademie der Wissenschaften
- Maurer, Konrad (1874) Island von seiner ersten Entdeckung bis zum Untergang des Freistaats. München: Christian Kaiser
- Maurer, Konrad (1880) Zur politischen Geschichte Islands: gesammelte Aufsätze / von Konrad Maurer. Leipzig: Schlicke
- Maurer, Konrad (1885) Island. In: Das Magazin für die Literatur des In- und Auslandes. No 50-52 Leipzig, 790-792 / 804-807 / 820-822
- Maurer, Konrad (1889) Jón Árnason. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. XXI. (hg. v. Hugo Gering) Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 470-472
- Maurer, Konrad (1892) Nekrolog. Villhjálmur Finsen. In: Kritische Vierteljahrschrift, Bd. XVI, 1-10
- Maurer, Konrad (1894) Die Hölle auf Island. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. IV Jahrgang. (hg. v. Karl Weinhold) Berlin: Verlag von A. Asher & Co.
- Maurer, Konrad (1997) Konrad Maurer Íslandsferð 1858. (hg. v. Ferðafélag Ísland) Reykjavík: Ferðafélag Íslands
- Neue deutsche Biographie (1953) Bd. I. (hg. v. der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften) Berlin: Duncker & Humblot
- Neue deutsche Biographie (1971) Bd. IX. (hg. v. der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften) Berlin: Duncker & Humblot
- Neue deutsche Biographie (1991) Bd. XVI. (hg. v. der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften) Berlin: Duncker & Humblot
- Nordal, Sigurður (1971) Þjóðsagnabókin. Bd.I. Reykjavík: Almenna bókafélagið
- Ólason, Páll E. (1926) Menn og menntir. Bd IV. Reykjavík: Bókaverzlun Ársæls Árnasonar
- Ólason, Páll E. (1931) Jón Sigurðsson. Bd. III. Reykjavík: Hið íslenska þjóðvinafélag

- Peerse, Gories (1883) Gories Peerse's Gedicht Van Island. (hg. v. W. Seelmann) In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Norden von Leipzig: Diedr. Soltau's Verlag, 116-125
- Peerse, Gories (1946) Um Ísland. (Übersetzt von Guðbrandur Jónsson). In: Glöggt er gests augað. Úrval ferðasagna um Ísland. Reykjavík, 19-28
- Pfeiffer, Ida (1991) Nordlandfahrt. Eine Reise nach Skandinavien und Island im Jahre 1845. (hg. v. Gabriele Habinger) Wien: Promedia
- Ponzi, Frank (1986) Ísland á nítjándu öld. Reykjavík: Almenna bókafélagið
- Preyer, William / Zirkel, Ferdinand (1862) Reise nach Island in Sommer 1860. Leipzig: F.A. Brockhaus
- Ranke, Kurt (Hg.) (1977) Enzyklopädie des Märchens. Bd. I. Göttingen: Walter de Gruyter - Berlin - New York
- Rózycki, von K. (1903) Bibliothek des verstorbenen Universitätsprofessors Konrad Maurer. Erlangen: Druck der k. b. Hof- u. Universitätsbuchdruckerei von Junge & Sohn
- Schier, Kurt (1970) Sagaliteratur. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
- Schier, Kurt (1997) Konrad Maurer, ævi hans og störf. In: Konrad Maurer Íslandsferð 1858. (hg. v. Ferðafélag Ísland) Reykjavík: Ferðafélag Íslands, xiv-xxxiii
- Seelmann, W. (1883) Gories Peerse's Gedicht Van Island. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Norden von Leipzig: Diedr. Soltau's Verlag, 110-116
- Sigurðsson, Haraldur (1971) Kortasaga Íslands frá öndverðu til loka 16. aldar. Bd. I. Reykjavík: Bókaútgáfa Menningarsjóðs og Þjóðvinafélagsins
- Sigurðsson, Haraldur (1991) Ísland í skrifum erlendra manna um þjóðlíf og náttúru landsins. Ritaskrá. Reykjavík: Landsbókasafn Íslands
- Sigurðsson, Jón (1860) Álit um ritgjörðir. In: Ný Félagsrit. (hg. v. ein paar Isländern) Kaupmannahöfn: Prentsmiðja Louis Klein, 190-200
- Simek, Rudolf / Pálsson, Hermann (1987) Lexikon der altnordischen Literatur. Stuttgart: Kröner
- Thoroddsen, Þorvaldur (1892-1904) Landfræðissaga Íslands. Hugmyndir manna um Ísland, nátturuskoðun þess og rannsóknir, fyrr og síðar. Bde. I-VI. Reykjavík: Hið íslenska bókmenntafélag

Vigfússon, Guðbrandur (1954) Formáli. In: Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri. Safnað hafur Jón Árnason. Ný útgáfa. Bd. II (hg. v. Árni Böðvarsson und Bjarni Vilhjálmsson) Reykjavík: Bókaútgáfan þjóðsaga, xv-xxxviii

Walter, C. (1883) Die Hamburger Islandesfahrer. Zu Gories Dichtung. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Norden von Leipzig: Dieder. Soltau's Verlag, 143-145

Þorsteinsson, Björn (1960-1963) Gories Peerse. In: Saga. Tímarit Sögufélagsins Bd. III. Reykjavík: Ísafoldarprentsmiðjan HF., 100-114

Nachrufe auf Konrad Maurer

Amira, Karl v. (1903) Konrad von Maurer. Gedächtnisrede gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. B. Akademie der Wissenschaften zu München am 25. November 1903 von Karl v. Amira. München: Verlag der K. B. Akademie

Hertzberg, Ebbe (1902) Konrad Maurer. In: Arkiv för Nordisk Filologie Bd. 19, 262-272

Lehmann, Karl (1902) Konrad Maurer. In: Historische Vierteljahrschrift (hg. v. Dr. Gerhard Seeliger). V Jahrgang. Leipzig: Verlag von B. G. Teubner, 589-592

Taranger, Absalon (1903) Konrad Maurer. In: Tidsskrift for Retsvidenskab Bd. 16, 1-29

Teichmann, A. (1905) Maurer, Konrad. In: Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrologe. Bd. VII. (hg. v. Anton Bettelheim) Berlin: Druck und Verlag von Georg Reimer, 135-141

Weitere Nachrufe auf Konrad Maurer, siehe Teichmann 1905, 140f.

Zeitungen und Zeitschriften

Morgunblaðið von 08.10.199; Konrad Maurer er hluti af Íslandssögunni. Seite 23

Norðri von 31. 07.1858, 6. Aufl.; Ferðamenn. Seite 73-74

Unveröffentlichte Quellen

Material, das von Prof. Dr. Kurt Schier zur Verfügung gestellt wurde:

Disketten mit dem Reisebericht von Konrad Maurer in deutscher Sprache (Anmerkung von Kurt Schier: Dieses Manuskript gibt den Text von Maurer nicht in seiner originalen Orthographie wieder, sondern annähernd nach den Regeln der modernen deutschen Rechtschreibung. Er ist noch nicht endgültig korrigiert, außerdem fehlen noch einige genealogische Skizzen.).

Ausschnitte aus dem Tagebuch von Konrad Maurer.

Briefe (Abschriften):

Lbs. 2590, 10.06.1856
 Lbs. 2590, 25.02.1858
 Lbs. 2590, 23.03.1858
 Lbs. 2590, 20.02.1859
 Þjóðs. 10.04.1859
 Lbs. 2590, 30.09.1860
 Lbs. 1056, 01.10.1860
 Lbs. 2590, 01.07.1863;
 Lbs. JS 143 fol., 20.10.1866
 Þjóðs. 16.10.1876
 Lbs. 2613, 26.03.1897

Material von Dr. Árni Björnsson zur Verfügung gestellt:

Eine Arbeit von Dr. Árni Björnsson, die er auf dem Kongreß „Konrad Maurer und Island“ (siehe Seite 3) am 01.10.1994 vorgetragen hat. Titel der Arbeit: Ferðalýsing um Ísland sumarið 1858

Briefe, die in der Landesbibliothek Islands („Landsbókasafn Íslands“) aufbewahrt werden:

Lbs. 1056, 08.08.1856
 Lbs. 1056, 08.08.1856
 Lbs. 1056, 20.01.1857
 Lbs. 1056, 08.01.1859
 Lbs. 1056, 02.03.1859
 Lbs. 1056, 13.04.1859
 Lbs. 1056, 03.08.1859
 Lbs. 1056, 07.01.1860
 Lbs. 1056, 14.10.1960
 Lbs. 1056, 21.09.1861
 Lbs. 2590, 25.10.1861
 Lbs. 1056, 08.08.1856
 Lbs. 3918, 22.01.1878
 Lbs 1056, undatierter Brief

9. Anhang

Übersetzte Texte

1. Text von Seite 36

In diesen Tagen waren hier auf der Reise der Universitätsprofessor Dr. Konrad Maurer aus München in Bayern und Dr. Winkler. Hier nach Island ist zweifelsohne noch nie ein Mann gekommen, außer eventuell Rask, der sich so gut in isländischen Angelegenheiten auskannte wie Konrad Maurer; denn sein Wissen und Gedächtnis in bezug auf unsere Geschichte und Gesetzgebung ist derart überragend, daß wir glauben, daß sehr wenige von unseren eigenen Gelehrten ihm gleichgestellt werden können. Er hat sich einen erheblichen Teil seines Lebens mit der Altertumskunde Islands befaßt und über unsere alte Gesetzordnung geschrieben [...] Wir zweifeln nicht daran, daß alle guten Menschen hierzulande diesem ehrwürdigen Mann alle Herzlichkeit und Gastfreundschaft erweisen werden, die er so von uns verdient hat, weil er unser Land und Nation liebt, denn derartige Menschen sind gute Fürsprecher für unsere Rechte in der gelehrten Welt. Konrad Maurer spricht Isländisch, und er will am liebsten, daß man Isländisch mit ihm spricht; es ist erstaunlich, wie gut er spricht und bemerkenswert, daß er die Sprache vielfach besser spricht als wir, denn er hat sie von den Sagas gelernt.

2. Text von Seite 60

Íslendingar eiga í þessum efnum örðugra en hertogadæmin, því þau hafa Þýskaland sér til aðstoðar, en Ísland hefir ekkert, nema fjarlægð sína og fátækt, til forsvars réttinum sínum

Die Isländer haben es in diesen Sachen schwieriger als die Herzogtümer, weil diese Deutschland zur ihrer Unterstützung haben, während Island nichts hat, außer seiner Entfernung und Armut zur Verteidigung seiner Rechte

3. Text von Seite 61

Það sem oss Íslendingum þykir svo merkilega gott í ritgjörðum yðrum er það, að oss finnst þér skilja oss og husunarhátt vorn allra útlendra manna bezt

Was wir Isländer so bemerkenswert gut in ihren Schriften finden ist, daß wir glauben Sie verstehen uns und unsere Denkart am besten aller ausländischen Leute

4. Text von Seite 64

Ég er ekki forseti nú, heldur Jón Guðmundsson og fellur okkur vel um það. Líklegt er það hafi meðfram átt að vera straff fyrir mig vegna kláðans, en eg ann því vel, og á miklu náðugra og ræð eins miklu og annars samt, því ég þagna enn síður þar fyrir.

Jetzt bin ich nicht mehr Präsident, sondern Jón Guðmundsson und uns gefällt das gut. Wahrscheinlich sollte es nebenbei eine Strafe für mich sein wegen der Seuche, aber ich bin zufrieden damit und habe es viel bequemer als zuvor und bestimme trotzdem genauso viel wie sonst, weil ich jetzt sicherlich deswegen nicht schweigen werde.

5. Text von Seite 68

Fyrst ætti að ginna úr mönnum hjátrú og bábiljur og gjöra svo háð að öllu á eftir

daß „erst Aberglaube aus Leuten hervorgelockt werden sollte, um danach Spott aus allem zu machen“

6. Text von Seite 69

Gullfallett er víða, hvað vel þér hefið tekist að snúa sögunum [...] Mér leiðast optast þýðingar, en þessar les eg með gleði. Þú átt mikla þökk skilið af álfum og tröllum á Íslandi fyrir hvað vel þú heifr lýst þeim

Es ist wunderschön, wie gut es dir an vielen Stellen gelungen ist, die Geschichten zu übersetzen [...] In der Regel langweilen mich Übersetzungen, aber diese lese ich mit Freude. Du verdienst einen herzlichen Dank von den Elfen und Trollen in Island dafür, wie gut du sie beschrieben hast

7. Text von Seite 71

Þessi bók er daglegur monitor minn og mentor, eða meir theologica talað: „ljós á mínum vegum og lampi minna fóta“ í myrkrum munnmælanna [...] Niðurskipuninna á efninu í bók yðar, sem eg get ekki yfir höfuð ýmindað mér neina betri, hefi eg viljað fylgja í sem flestum atriðum.

Dieses Buch ist mein täglicher Monitor und Mentor, oder mehr theologica ausgedrückt: „ein Licht auf meinen Wegen und eine Lampe meiner Füße“ in der Dunkelheit der Überlieferungen [...] Die Gliederung des Stoffes in ihrem Buch, von der ich mir keine bessere vorstellen kann, möchte ich in den meisten Einzelheiten folgen.

8. Text von Seite 72

Hinum tigna Dr. Konrad Maurer, Prófessor í þýzkum lögum við háskólann í München, sem íslensk munnmæli eiga mest allra manna að þakka tileinkast safn þetta virðingafyllst og átsamlegast af Jóni Árnasyni

Dem ehrwürdigen Dr. Konrad Maurer, Professor für deutsches Recht an der Universität München, dem die isländischen Überlieferungen am meisten von allen zu danken haben, wird diese Sammlung hochachtungsvoll und mit Liebe von Jón Árnason gewidmet

Abbildungen

1. Ein Porträt von Konrad Maurer, das in Norwegen 1876 gemalt wurde, während Maurer dort als Gastprofessor tätig war
2. Konrad Maurers Reise nach Island und durch das Land im Jahr 1858.
3. Konrad Maurers Handschrift (Ein isländisches Lied auf Kaiser Friedrich den Rotbart, das Maurer während seiner Islandreise aus dem Volksmunde aufgezeichnet hat. Vor dem Lied, das insgesamt 12 Verse zählt, erklärt Maurer, wie er zu demselben gekommen ist).
4. Islandreisende in Reykjavík (1884)
5. Der Wasserfall „Gullfoss“ (1883)
6. Die Gletscher „Eyjafjallajökull“ und „Mýrdalsjökull“ (1858)
7. Der ehemalige Bischofssitz „Skálholt“ (1858)
8. Zwei Höfe in Island(1858)
9. Das Becken des „Geysirs“ (1858)
10. Der „Geysir“ bei Beginn der Eruption (1858)
11. Die „Hekla“ (1858)
12. Der „Geysir“ in voller Aktion (1835)
13. Der Fluß „Brúará“ (1835)
14. Die Hauptstadt Islands Reykjavík (1835)
15. Die Schlucht „Almannagjá“ (1827)
16. Der Mückensee „Mývatn“ (1824)
17. Die Maus Islandicus Th. (Thienemann dachte er hätte eine neue Maus Spezies auf Island gefunden, deswegen hat er seine Buchstaben (Th.) hinzugefügt) (1824)

Quellen:

- 1-2 Zwei Bilder aus: Maurer, K. (1997) Konrad Maurer Íslandsferð 1858. (hg. v. Ferðafélag Ísland) Reykjavík: Ferðafélag Íslands
- 3 Universitätsbibliothek München (Handschriftenabteilung). Signatur: Nachlaß Maurer 1, 127.
- 4 Eine Fotografie aus: Reykjavík fyrr og nú. (1948) (hg. v. Reykvíkingafélagið).

- Reykjavík: Ísafoldarprentsmiðjan H.F.
- 5 Bild von A. Baumgartner aus: Baumgartner, A. (1889) Island und die Faröer. Freiburg im Breisgau: Herder'sche Buchhandlung
- 6-11 Bilder von Georg Winkler aus: Winkler, G. (1861) Island. Seine Bewohner, Landesbildung und vulcanische Natur. Braunschweig: Verlag von George Westermann
- 12-14 Bilder von Frederick Kloss aus: Ponzi, F. (1986) Ísland á nítjándu öld. Reykjavík: Almenna bókafélagið
- 15 Bild von Christian Ezdorf aus: Ponzi, F. (1986) Ísland á nítjándu öld. Reykjavík: Almenna bókafélagið
- 16-17 Bilder von Friedrich Thienemann aus: Ponzi, F. (1986) Ísland á nítjándu öld. Reykjavík: Almenna bókafélagið